



Ricarda Yvonne Reicher, BSc

Stadt Moschee Graz

Entwurf eines Raumregals für einen multifunktionalen Moscheekomplex

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Assoc.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Franziska Hederer

Institut für Raumgestaltung

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

STADT MOSCHEE GRAZ

Entwurf eines Raumregals für einen multifunktionalen Moscheekomplex

VORWORT

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage nach einer architektonischen Form für den zeitgenössischen europäischen Moscheebau abseits von Orientalismus und der klischeehaften Reduktion des Typus auf Kuppel und Minarett. Gegenstand der Analyse sind zunächst die Geschichte des Moscheebaus, die Herkunft der wesentlichen Elemente der Moschee sowie die konkreten Unterschiede zwischen dem christlichen und dem islamischen Sakralbau in Bezug auf Funktion, Bedeutung, Architektur und räumlicher Konfiguration.

Auf Basis der Grundlagen der islamischen Baukunst, der liturgischen und funktionalen Anforderungen und der Analyse der besonderen räumlichen Qualitäten des muslimischen Sakralraumes wird ein Entwurf für einen Moscheebau in Graz entwickelt, der der charakteristischen Raumdisposition der Moschee entspricht und sich in den städtischen und baukulturellen Kontext integriert. Der ursprüngliche Typus der Pfeilerhallenmoschee dient dabei als Grundlage für ein flexibles Entwurfssystem und entwickelt sich zu einem Raumregal, das die unterschiedlichen Funktionen des Moscheekomplexes aufnehmen kann. Elemente der steirischen und islamischen Baukultur werden aufgegriffen und neu interpretiert.

In der Fusion beider Kulturen eröffnen sich neue Möglichkeiten für die europäische Moscheebaupraxis und deren Rezeption.

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben, allen voran meiner Betreuerin DI Dr. techn. Franziska Hederer für ihr Engagement, die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik.

Besonderer Dank gilt auch meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Für unvergessliche Erlebnisse in den letzten 17 Jahren sei Annette gedankt. Danke, dass du mir bei allen Herausforderungen des Lebens zur Seite stehst.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinem Freund Michael, der mich immer wieder ermutigt und mit nützlichen Tipps wesentlich zum Gelingen der Masterarbeit beigetragen hat.

Dank gilt auch dem Islamischen Zentrum Graz für die freundliche Zusammenarbeit und die Einblicke in die islamische Kultur.

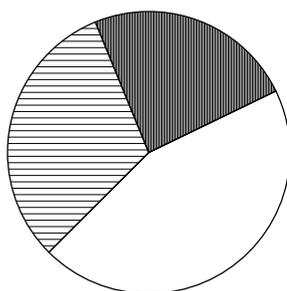
Außerdem danke ich meinen Freunden für die schöne Studienzeit.

INHALTSVERZEICHNIS

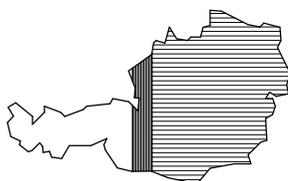
01	MOSCHEE	13
01.1	Islam	15
01.2	Allgemeine Einführung & wesentliche Merkmale	17
01.3	Räume & Elemente	27
01.4	Geschichte des Moscheebaus: Die 3 Haupttypen	39
01.5	Der (ursprüngliche) Raumgedanke der Moschee	59
01.6	Anpassung an regionale Baukulturen - Vielfalt im Moscheebau	65
01.7	Die Schwierigkeit des Moscheebaus	67
02	TYPOLOGIE	69
02.1	Wodurch unterscheidet sich die Moschee von der Kirche?	71
02.2	Ist eine Moschee ein Sakralbau?	76
02.3	Der Ramadankalender	77
03	AKTUELLE TENDENZEN	79
03.1	Ein historischer Vergleich	80
03.2	Der Islam im Hinterhof	81
03.3	Moscheearchitektur zwischen Klischee und Historismus	82
03.4	Unser Bild von der Moschee: Kuppel und Minarett	87
03.5	Moscheearchitektur in der neuen Heimat - Architektur mit Konfliktpotenzial	96
03.6	Notwendigkeit neuer architektonischer Lösungen und zeitgemäßer Entwürfe	97
04	ZEITGENÖSSISCHE EUROPÄISCHE MOSCHEEARCHITEKTUR	101
04.1	Entwurfsaspekte - funktional	103
04.2	Entwurf	115
04.3	Entwurfsaspekte - atmosphärisch	137
04.4	Lichtplanung	153
05	QUELLENVERZEICHNIS	165
06	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	171

01 MOSCHEE

01.1 ISLAM



- Muslime: 1,8 Mrd.
- ⊖ Christen: 2,3 Mrd.
- andere: 3,3 Mrd.



- Muslime: 0,70 Mio.
- ⊖ Christen: 6,12 Mio.
- andere: 1,83 Mio.

Abb.1: Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung weltweit & österreichweit

Der Islam wurde im frühen 7. Jahrhundert n. Chr. in Arabien durch Mohammed gestiftet. Mit 1,8 Milliarden Angehörigen weltweit¹ bildet der Islam im Jahr 2015 nach dem Christentum mit 2,3 Milliarden Angehörigen weltweit² die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft.

In Österreich stellen die Muslime mit 700.000 Mitgliedern (Stand 2016) nach den Katholischen (Stand 2017) und Orthodoxen Christen (Stand 2018) die drittgrößte Glaubensgemeinschaft dar³ und erfahren in den letzten Jahren als einzige Konfession einen starken Zuwachs⁴.

Das Wort *Islam* hat seinen Ursprung im arabischen *aslama*, was *sich (Gott) ergeben* oder *sich (Gott) hingeben* bedeutet.⁵

Eine bedeutende Persönlichkeit im Judentum, Christentum und Islam ist Abraham (im Koran Ibrahim), der quasi die gemeinsame Herkunft der drei monotheistischen, *abrahamitischen* Religionen darstellt. Gemeinsam sind den drei Religionen auch mehrere Erzählungen aus dem alten Testament, die sich im Koran oft um ein paar Details unterscheiden. Zudem ist Mohammed der letzte von 25 Propheten, zu denen auch Personen aus dem alten Testament sowie Jesus Christus zählen.⁶

Mohammed kam im Jahr 570 n. Chr. in Mekka zur Welt. Nachdem er im Alter von 40 Jahren erstmals während einer Meditation die Stimme des Erzengels Gabriel hörte, die ihm befahl, im Namen Allahs zu rezitieren, begann er zu predigen und musste 622 n. Chr. nach Medina auswandern. Nach seinem Tod 632 n. Chr. breitete sich der neue Glaube zunächst auf der arabischen Halbinsel, in Nordafrika und Südspanien, und später dann über das persische Reich bis nach Indien aus.⁷

Der Koran stellt wichtigste Grundlage für den Islam als die dritte bedeutende Buchreligion dar, der als das dem Propheten Mohammed gesandte Wort Gottes gilt.⁸

Anders als Katholiken und Protestanten, die weltweit oder national organisiert sind, wird der Islam in Europa durch Moscheevereine und Dachverbände repräsentiert, die oft wiederum einzelne Nationalitäten oder Minderheiten vertreten und versuchen, ein ganzheitliches Dienstleistungsangebot wie religiöse, soziale, kulturelle Beratung und Betreuung, Organisation von Freizeitaktivitäten (z.B. auch Sportvereine), Rechtshilfe, Bildung, Ausbildung von theologischem Fach- und Führungspersonal, sowie interreligiöse Zusammenarbeit und politische Interessenvertretung für ihre Mitglieder bereit zu stellen.⁹

1 Vgl. Pew Research Center 2017, Stand 2015.
 2 Vgl. Pew Research Center 2017, Stand 2015.
 3 Vgl. Statista GmbH 2018 Anzahl der Gläubigen.
 4 Vgl. Statista GmbH 2018 Anzahl der Muslime.
 5 Vgl. Frater o.J.
 6 Vgl. Hoag 1963, 4.
 7 Vgl. Hakim 2008, 46.
 8 Vgl. Schirmacher 2007.
 9 Vgl. Kandel 2004.

01.2 ALLGEMEINE EINFÜHRUNG & WESENTLICHE MERKMALE

BEWOHNBARE WÄNDE: DER STAMMBAUM DES ISLAMISCHEN SAKRALBAUS NACH HAMED KHOSRAVI

(GOTTES-) HAUS

Zu Beginn des menschlichen Siedlungsbaus war das Haus sowohl ein Raum zur Befriedigung der allgemeinen Bedürfnisse, als auch ein spiritueller Raum. Für die nomadischen Gemeinschaften war diese spirituelle Dimension von großer Wichtigkeit: Unter den harten Lebensbedingungen wurde jeder Aspekt des Lebens zu einem Ritual, das von den Göttern beobachtet wurde, und das Haus war die räumliche Manifestation dieser Rituale, schutzbietend und jede Handlung regulierend. Es war eine Ritualisierung des Lebens und die Transformation des Wohnraums in einen rituellen Raum. Diese „bewohnbaren Wände“¹⁰ des Wohnhauses schützten das Leben und erlaubten den früheren Nomaden, sich zu vermehren. Als später ein gemeinschaftliches Leben in Städten entstand, versuchten Könige und Herrscher politische Kontrolle über das Sakrale zu erlangen und es vom täglichen Leben zu separieren. Es wurden Tempel und Monumente gebaut, die über beeindruckendes Volumen, aufwändige Dekorationen und wohlüberlegte Proportionen der Fassaden ihre Macht demonstrierten. Trotzdem beruhen die Pläne dieser neuen sakralen Räume auf jenen des simplen Hauses.¹¹

Die Verbindung zwischen dem Häuslichen und dem Göttlichen eröffnet sich in einem fundamentalen Begriff, der ursprünglich im Iranischen Plateau, in Arabien und im Nahen Osten gebräuchlich war, um das Haus zu definieren: Der *Serai* beschreibt die räumliche Konfiguration - das Wort vermittelt zwischen den Begriffen außen und innen, geöffnet und geschlossen, und auf einer abstrakteren Ebene zwischen profan und sakral.¹²

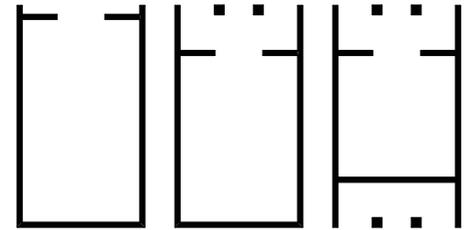


Abb.2: Megaron: Entwicklung vom Haus zum Tempel

¹⁰ Khosravi 2016, 39.

¹¹ Vgl. Khosravi 2016, 39.

¹² Vgl. Khosravi 2016, 39.

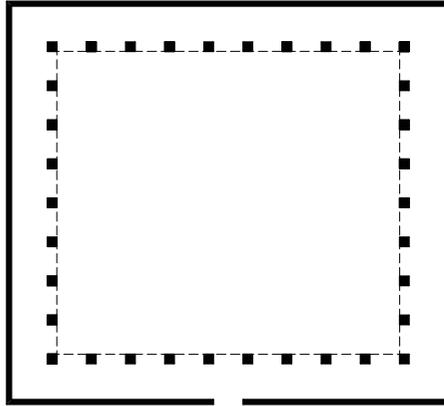


Abb.3: Der Wohnhof

DER WOHNHOF

Hamed Khosravi definiert das Haus als eine territoriale Organisation: Es bietet nicht nur Schutz sondern auch Platz für eine Reihe von Tätigkeiten, die es braucht um die harschen Lebensbedingungen beherrschen zu können. Als Reaktion auf klimatische und topographische Voraussetzungen entstanden zahlreiche Variationen des Wohnhofes. Die räumliche Konfiguration dieser Wohneinheiten ging jedoch über die reine Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse hinaus: Anstatt bloß einen natürlichen Zustand zu repräsentieren, wurde die Natur in den Innenhöfen regelrecht konstruiert und geordnet, um die Präsenz des Göttlichen zu beherbergen, als Schutz gegen böse Mächte. Die Lebensräume, die rund um diesen Innenhof angeordnet waren, hatten wiederum die Aufgabe, dieses irdische Paradies im materiellen Sinn zu beschützen. Folglich überlappten das Sakrale und das Profane wieder im Archetyp des Serai. Durch diese Rekonstruktion der idealen Form des Lebens wurde im Serai die Natur eines ganzen Gebiets innerhalb eines architektonischen Gebildes zusammengetragen.¹³

Der Garten repräsentierte dabei das irdische Paradies, das Haus den fleischgewordenen Geist. Diese Wohnhaus-Typologie erhielt eine neue Dimension, als es von der frühen islamischen Architektur übernommen wurde: Es war eine bewusste politische Entscheidung, ein vertrautes Bild für das neu entstandene Reich zu übernehmen und weiter zu entwickeln. Ibn Khaldun beschreibt, wie sich islamische Eroberer bei der Besiedelung neuer Gebiete traditionelle Konstruktionen der eroberten Regionen wie dem Iran aneigneten:¹⁴

„Die Araber kamen aus der Wüste und hatten keinen Bezug zu irgendeinem Handwerk. Vor dem Islam hatten die Araber überhaupt keinen Bezug zu den Gebieten, die sie eroberten. Wenn sie die Macht übernahmen, war keine Zeit um so etwas wie eine sesshafte Kultur zu entwickeln. Außerdem genügten ihnen die bestehenden Gebäude, die sie vorfanden. Zusätzlich war es ihnen zu Beginn durch ihre Religion verboten, exzessiv zu bauen oder viel Geld für Bauwerke aufzuwenden.“¹⁵

Das Serai stellt im Islam eine Allegorie dar. Es ist mehr als eine praktische Antwort auf topographische und klimatische Bedingungen - es ist ein Haus des Sakralen, das von den Gläubigen geschützt wird. Am besten versinnbildlicht wird die Adaption dieses Typus zu Beginn des Islam, als Mohammed von Mekka nach Medina zog um das politische Zentrum des neuen Glaubens zu gründen.¹⁶

¹³ Vgl. Khosravi 2016, 39.

¹⁴ Vgl. Khosravi 2016, 40.

¹⁵ Khaldun 1967, 271, Übers. d. Verf.

¹⁶ Vgl. Khosravi 2016, 40.

DAS HAUS DES PROPHETEN

Das Haus des Propheten, gebaut 622 n. Chr., war im Wesentlichen eine rechteckige Einfriedung mit einer Seitenlänge von 100 Ellen (114m). Die Wände waren sieben Ellen (8m) hoch.¹⁷ Zu Beginn war der Innenhof offen - nachdem sich die Betenden über die starke Sonneneinstrahlung während der Gebete beschwerten, wurde die Nordseite mit einem Dach aus Palmblättern ausgestattet.¹⁸

Durch die Weiterführung dieser Konstruktion an den anderen Seiten des Hofes entwickelte sich aus dem Wohnhof ziemlich zwanglos des Typus der Hofmoschee.¹⁹

Die Umfriedung hatte drei Öffnungen in den Süden, Osten und Westen. Im südwestlichen Eck war der Bereich für die Gläubigen, die Mohammed nach Medina gefolgt waren, im Südosten befanden sich zwei Kammern für Mohammeds Familie - später wurden weitere Kammern für die wachsende Familie ergänzt. Die Behausungen befanden sich außerhalb der den Innenhof umfriedenden Mauer und bewahrten somit symbolisch die Autonomie des sakralen Raumes innerhalb der Umfriedung.²⁰

Der simple Bau war ursprünglich also ein Privathaus und wurde nach Mohammeds Tod 632 n. Chr. ausgebaut, um mehr Menschen beherbergen zu können. Die formalen Aspekte des Wohnhauses des Propheten wurden zum Prototyp für die Moschee in der frühen islamischen Architektur. Die erste Moschee war tatsächlich das Haus des Volkes, der Menschen. Die Idee des Sakralen lag in den Menschen, die den Ort erst zu einem sakralen Ort machten.²¹

Das geläufige Bild der Moschee als Gebetsort nahm im zwölften Jahrhundert n. Chr. Formen an. Tatsächlich schreibt der Koran der Moschee ursprünglich keine religiöse Funktion zu und gibt keine Anweisungen für die räumlichen Anforderungen für den Akt des Betens. Vielmehr war es im Wesentlichen eine formale Manifestation einer islamischen politischen Ideologie und dem Konzept der Umma, die über die territorialen und nationalen Grenzen hinwegsieht und die Gemeinschaft der Gläubigen verbindet.²²

(UN-) ENDLICHKEIT

Die räumliche Konfiguration der frühen Moscheen verankert zwei fundamentale Aspekte des wachsenden islamischen Reiches, indem sie Endlichkeit und gleichzeitig die Möglichkeit zur Erweiterung kombiniert. Diese beiden entgegengesetzten Eigenschaften bilden die Basis für die Architektur der Moschee. Die meisten frühen Moscheen waren einfache erweiterbare Strukturen, die die Grundbedürfnisse der ersten muslimischen Gemeinschaften befriedigen konnte. Neue Siedlungen wurden nach diesem typischen Muster wie ein Lager ausgelegt: Es wurde ein bestimmter Raum definiert, der nur muslimischen Zwecken diente. Nach dem Vorbild des Hauses des Propheten wurden Moscheen durch eine klare geometrische Grenze, einem fast perfekten Quadrat, definiert. Die umschließende Mauer hatte nicht nur den Zweck, Ungläubige fernzuhalten, sondern die Gläubigen zu beherbergen. Bewohnbare Einheiten, von Räumen bis zu Säulenhallen wurden einfach außerhalb dieser klaren Struktur angebaut. In den frühen Jahrhunderten besaßen diese bewohnbaren Wände keine fortgeschrittenere architektonische Form oder eine präzise Funktion außer Menschen zu beherbergen und auf diesem Weg eine räumliche Beziehung zwischen den Bewohnern und dem Herrschaftsgebiet herzustellen.²³

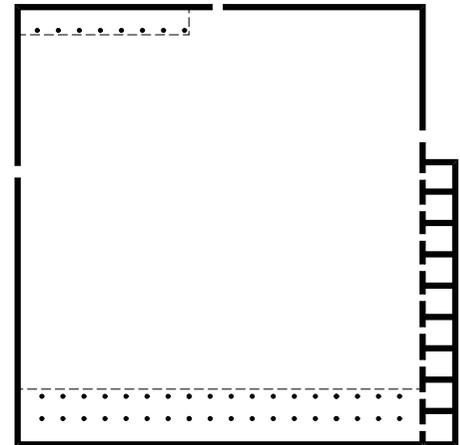


Abb.4: Das Wohnhaus des Propheten

¹⁷ Vgl. Creswell 1958, 3.

¹⁸ Vgl. Khosravi 2016, 40.

¹⁹ Vgl. Kühnel 1949, 6.

²⁰ Vgl. Khosravi 2016, 40.

²¹ Vgl. Khosravi 2016, 40.

²² Vgl. Khosravi 2016, 40.

²³ Vgl. Khosravi 2016, 41.

Die Präsenz der Wand in der Architektur der Moschee weist nicht nur auf die exklusive Definition der islamischen Umma hin, sie definiert auch ein größeres Territorium, um die wachsende Gemeinschaft der Gläubigen zu beherbergen. Die Umgebungen früher Moscheen weisen eine Serie von konzentrischen Umfriedungen auf, wobei der Raum zwischen diesen Umfriedungen - bekannt als Ziyada - für die zukünftige Erweiterung der Moschee reserviert war. Meistens wurde die Qibla-Wand an ihrem ursprünglichen Platz belassen, während die bewohnbaren Wände in die anderen drei Richtungen wanderten. Einziges erhaltenes Beispiel dafür ist die Ibn Tulun Moschee in Kairo (876 n. Chr.). Die Struktur der Moschee entspricht dabei der Struktur der frühen islamischen Stadt.²⁴

Die Architektur der Moschee impliziert eine abstrakte Monumentalität, die, noch bevor sie eine Funktion erfüllt, ein spezielles Raumkonzept manifestiert - sie besetzt und verwaltet das Territorium durch ihre bewohnbaren Wände. Die Architektur stellt dabei eine Beziehung der Bewohner mit dem Sakralen und mit der Umgebung her.²⁵

BEWOHNBARE WÄNDE

In der monotonen Architektur des Serai vereinen sich das Sakrale und das Profane: Indem die Gläubigen in ihren Wänden wohnen, wird nicht nur die Moschee, sondern die ganze Stadt sakral.²⁶

Studien über Samarra dokumentieren, dass jeder Aspekt der Stadt - vom Hofhaus mit ausgearbeiteten architektonischen Details bis zu Moscheen und Plätzen - gleichartig aus einer einzigen architektonischen Komponente gebaut wurde: der bewohnbaren Wand.²⁷

Über die individuellen Einheiten hinaus formte die Konfiguration der Wände automatisch die städtische Form, die die sozialpolitische Idee der Umma [Gemeinschaft der Muslime Anm. d. Verf.] repräsentiert.²⁸

Im Grunde wurde durch die Rekonstruktion der Idee des *umfriedeten Raumes* als eine abgegrenzte Form eine Plattform definiert, wo zivile Rechte und religiöse Riten nicht mehr als separate Riten ausgeführt werden, sondern als zivile Religion. Die islamische Stadt verkörpert diese Beziehung zwischen dem Sakralen und Profanen: Sie definiert was innen ist, und wird im Gegenzug von ihren Mitgliedern definiert. Der Moschee liegt dasselbe Konzept zugrunde: Sie definiert zunächst einen geeigneten Gebetsort, und wird selbst erst durch die betenden Gläubigen definiert.²⁹

Als Bewohner der *bewohnbaren Wände* werden die Gläubigen quasi selbst zum *Masdjid*, zur Moschee. Diese Koexistenz des Profanen und des Sakralen ist sowohl für die islamische Stadt als auch für die Moschee charakteristisch.³⁰

24 Vgl. Khosravi 2016, 41.

25 Vgl. Khosravi 2016, 41.

26 Vgl. Khosravi 2016, 41.

27 Vgl. Northedge 2005, 97-132, zit.n. Khosravi 2016, 41.

28 Vgl. Khosravi 2016, 41.

29 Vgl. Khosravi 2016, 42.

30 Vgl. Khosravi 2016, 42.

BEGRIFFLICHE DIFFERENZIERUNG

MASDJID

Der Name *Moschee* leitet sich vom arabischen *masdschid* über das spanische *mesquita* und das italienische *moschea* her und bedeutet „Ort der Niederwerfung (zum Gebet)“^{31,32}

MUSALLA

Eine *Musalla* ist ein offener Gebetsplatz, dessen Name vom arabischen Verb *Salla*, zu Deutsch *Beten*, abgeleitet ist.³³ Sie stellt einen, ursprünglich außerhalb der Stadtmauern gelegenen³⁴, offenen und überdimensionalen Gebetsort dar, der für besondere Anlässe temporär und außerhalb der Moschee eingerichtet wird, wenn die Moschee nicht in der Lage ist, die zusätzlich erforderlichen Kapazitäten für die Festgebete bereitzustellen.³⁵

CAMII

Das Wort *Camii* bezeichnet eine Freitagsmoschee und wird vom selben Wortstamm wie *jum'a*, das Wort für den Freitag, abgeleitet.³⁶ Freitagsmoscheen unterscheiden sich von gewöhnlichen Moscheen in ihrer Größe, im Aufwand ihrer Architektur und ihrer Ausstattung.³⁷ *Jami* bedeutet zudem „die Versammelnde“^{38,39} und definiert die Moschee damit bereits in ihrer Funktion als religiöses, gesellschaftliches und politisches Zentrum der Gemeinde.⁴⁰

NAME DER MOSCHEE

Der Name der Moschee bezieht sich oft auf den Stifter der Moschee oder eine prominente historische Persönlichkeit. Kleinere Moscheen werden oft nach dem Stadtviertel oder der Berufsgruppe, die im jeweiligen Marktviertel vorherrschend ist, benannt, z.B. *Färber-Moschee* oder *Buchhändler-Moschee*.⁴¹

31 Watt / Welch 1980, 290.

32 Vgl. Watt / Welch 1980, 290.

33 Vgl. Özoguz / Özoguz 2006 Musalla.

34 Vgl. Kühnel 1949, 5.

35 Vgl. Özoguz / Özoguz 2006 Musalla.

36 Vgl. Korn 2012, 10.

37 Vgl. Korn 2012, 10.

38 Korn 2012, 10.

39 Vgl. Korn 2012, 10.

40 Vgl. Festl 2018.

41 Vgl. Korn 2012, 12.

WAS IST EINE MOSCHEE?

„Wo die Gebetsstunde dich erreicht, sollst du das Gebet verrichten, und das ist ein Masjid“.⁴²

Muslimen sind zum Gebet also nicht an bestimmte Kultstätten gebunden. Damit wird die Ortsungebundenheit und der profane Charakter der Moschee betont, die somit keinen heiligen oder geweihten Raum darstellt.⁴³

Der Koran äußert sich auch in keiner Weise zur Beschaffenheit des Moscheegebäudes.⁴⁴ Nachdem allein für die Ausübung des rituellen Gebets eine Moschee nicht zwingend notwendig ist, sind es unter anderem auch gemeinschaftliche, soziale und politische Aspekte, die den Bau einer Moschee notwendig machen.⁴⁵

Eine Moschee dient im Wesentlichen vier Zwecken:

A. Sie ist der rituelle Ort der Ausübung des gemeinschaftlichen islamischen Gebets.

B. Sie dient der Wertevermittlung.

C. Als sozialer Treffpunkt stärkt sie die Gemeinschaft der Gläubigen und den interkulturellen Dialog.

D. Im Sinne des Waqf sollte die wirtschaftliche Selbsterhaltung des Moscheekomplexes ermöglicht werden, um die politische und finanzielle Unabhängigkeit zu garantieren.⁴⁶

⁴² Kühnel 1949, 5.

⁴³ Vgl. Kühnel 1949, 5.

⁴⁴ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 12.

⁴⁵ Vgl. Alder 2007.

⁴⁶ Vgl. Hoffmann 2000, 30.

A. RITUELLER ORT DES GEMEINSCHAFTLICHEN ISLAMISCHEN GEBETS

Ein Ritual ist ein kollektiver religiöser Akt, eine gemeinsame, nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann auch weltlicher Art sein (z. B. Gottesdienst, Begrüßung, Hochzeit, Begräbnis, Aufnahmefeier usw.). Durch die Wiederholung komplexer Sequenzen von Handlungen wird der religiöse Inhalt und die Kommunikation untereinander gefestigt. Dies geschieht sowohl durch die Sprache als auch durch bestimmte Gesten und Bewegungen. Während dem Ritus werden Gesten eine Form des Wissens, wenn die Theorie und Praxis, der Begriff und die Bewegung übereinstimmen. Gesten *verräumlichen* die Sprache.⁴⁷

Rituale transportieren nicht nur religiösen Inhalt sondern generieren auch ein kollektives Bewusstsein und ein räumliches Gedächtnis. So kann Religion eine Orientierung sowohl für den einzelnen als auch innerhalb der Gesellschaft bereitstellen.⁴⁸

Rituale formen sowohl Raum als auch Zeit. Rituale sind nicht der Rahmen, sondern die Essenz des Sakralen. Auch wenn das Ritual an etwas Transzendentes appelliert, ist es eine konkrete Handlung, deren Form die soziale Organisation einer Gesellschaft und ihre Hierarchien beeinflusst. Nachdem die Treue einem Kult gegenüber durch die korrekte Durchführung des Rituals demonstriert wird, wird der sakrale Raum so geformt, dass er diese Abfolge von Bewegungen und Gesten des Rituals unterstützt. Form folgt hier *wirklich* der Funktion, also den Ritualen.⁴⁹

Ein Ritus fasst wiederum mehrere Rituale in einer bestimmten Abfolge zusammen und stellt ein festgelegtes Zeremoniell von Ritualen oder rituellen Handlungen dar.⁵⁰

Eine Form dieser kollektiven Handlungsabfolgen stellt die Liturgie dar. Liturgie wird hergeleitet aus *laos* (zusammen) und *ergon* (funktionieren), sie kann also als eine gemeinsame Handlung („public action“⁵¹) beschrieben werden, eine Handlung von und für Menschen. Die Architektur sakraler Räume orientiert sich daher immer an der Liturgie.⁵²

Ritus	Architektonische Entsprechung
Ritueller Waschung vor dem Gebet	Die Waschung zur Erlangung der rituellen Reinheit bedingt die Planung von geeigneten Waschräumen.
Gemeinschaftliches rituelles Gebet	Für das gemeinschaftliche rituelle Gebet in Richtung Mekka wird ein mit Teppichboden ausgelegter Gebetsraum benötigt, in dem den Betenden die Gebetsrichtung angezeigt wird. Der Raum fördert im besten Fall die Konzentration auf das Gebet und stellt einen geeigneten atmosphärischen Rahmen dar.
Das Freitagsgebet	Da am Freitagsgebet tendenziell mehr Gläubige teilnehmen als an den übrigen Wochentagen, werden freitags größere Kapazitäten benötigt.
Religiöse Feiertage wie Ramadan und Opferfest	Wenn die Besucherzahlen im Schnitt zweimal im Jahr, während des Opferfestes zur Wallfahrtszeit und des Ramadan, im Vergleich zum normalen Betrieb um ein vielfaches überschritten werden, muss es durch kurzfristige Umnutzung anderer Räume möglich gemacht werden, die Gläubigen aufzunehmen.

47 Vgl. Aureli / Giudici 2016, 16.

48 Vgl. Aureli / Giudici 2016, 16.

49 Vgl. Aureli / Giudici 2016, 16.

50 Vgl. Aureli / Giudici 2016, 16.

51 Aureli / Giudici 2016, 17.

52 Vgl. Aureli / Giudici 2016, 17.

B. ORT DER WERTEVERMITTLUNG

Zum Zweck der Wertevermittlung werden Lehrräume für den Koranunterricht sowie Seminarräume für Vorträge benötigt. Üblicherweise wird den Vortragenden ein Gästezimmer innerhalb des Moscheekomplexes bereitgestellt.

C. SOZIALER TREFFPUNKT

Die Moschee entspricht in ihrer sozialen Funktion einer Kombination aus Marktplatz und Gemeindezentrum. Soziale Treffpunkte innerhalb des Moscheekomplexes stellen zum Beispiel das Restaurant, die Geschäftsflächen und die Mehrzweckhalle als Veranstaltungsort bzw. Turnsaal für sportliche Aktivitäten wie wöchentliche Sportkurse dar.

D. WAQF

Ein Waqf ist eine „fromme Stiftung“⁵³, die durch einen Stifter (waqif) begründet wird und einem „Gott wohlgefälligen“⁵⁴ Zweck dient. Der Stifter gibt dabei das Verfügungsrecht über bestimmte Objekte, meist Immobilien, deren rechtmäßiger Eigentümer er sein muss, für immer auf und stellt diese einer gemeinnützigen religiösen Organisation zur Verfügung. Die Errichtung eines Waqf ist ein unwiderrufliches Rechtsgeschäft und somit im Nachhinein nicht anfechtbar. In muslimischen Ländern besteht meist ein eigenes Ministerium für religiöse Stiftungen und Religionsangelegenheiten, über welches ein Waqf juristisch abgewickelt wird.⁵⁵

Um die Unabhängigkeit von etwaigen Geldgebern zu wahren, darf sich das Gestiftete im Laufe der Zeit nicht aufbrauchen, sondern muss auf Dauer einen Ertrag erbringen um den laufenden Betrieb zu finanzieren. Der Stifter muss daher auch den Verwendungszweck der Stiftungserträge festlegen. Da das Gestiftete nicht veräußert werden darf, spricht man auch von „Gütern der Toten Hand“^{56, 57}.

Die Bestimmungen des Waqf äußern sich daher auch im Raumprogramm der Moschee: Die Mehrzweck- oder Turnhalle dient nicht nur dem Eigenbedarf sondern kann auch an Sportorganisationen vermietet werden. Weiters erwirtschaftet die Moschee durch die Pacht der Geschäftsflächen für Handelsbetriebe und Dienstleister, durch den Betrieb des Restaurants, durch die Vermietung von Wohnungen und Veranstaltungsräumen für Hochzeitsfeiern Erträge zur Erhaltung des Moscheegebäudes und zur Aufrechterhaltung des Moscheebetriebs.

Die Einführung einer *Moscheesteuer* nach dem Vorbild der Kirchensteuer, wie sie bereits in Deutschland angedacht wird, würde die Einrichtung des Waqf obsolet machen und zur Unabhängigkeit der muslimischen Glaubensorganisationen beitragen. Moscheebauten könnten somit über einen nationalen Dachverband von der gesamten Glaubensgemeinschaft finanziert und erhalten werden und wären von der Bürde der Wirtschaftlichkeit befreit.

53 Hoffmann 2000, 29.

54 Hoffmann 2000, 29.

55 Vgl. Hoffmann 2000, 29.

56 Hoffmann 2000, 30.

57 Vgl. Hoffmann 2000, 30.

01.3 RÄUME & ELEMENTE

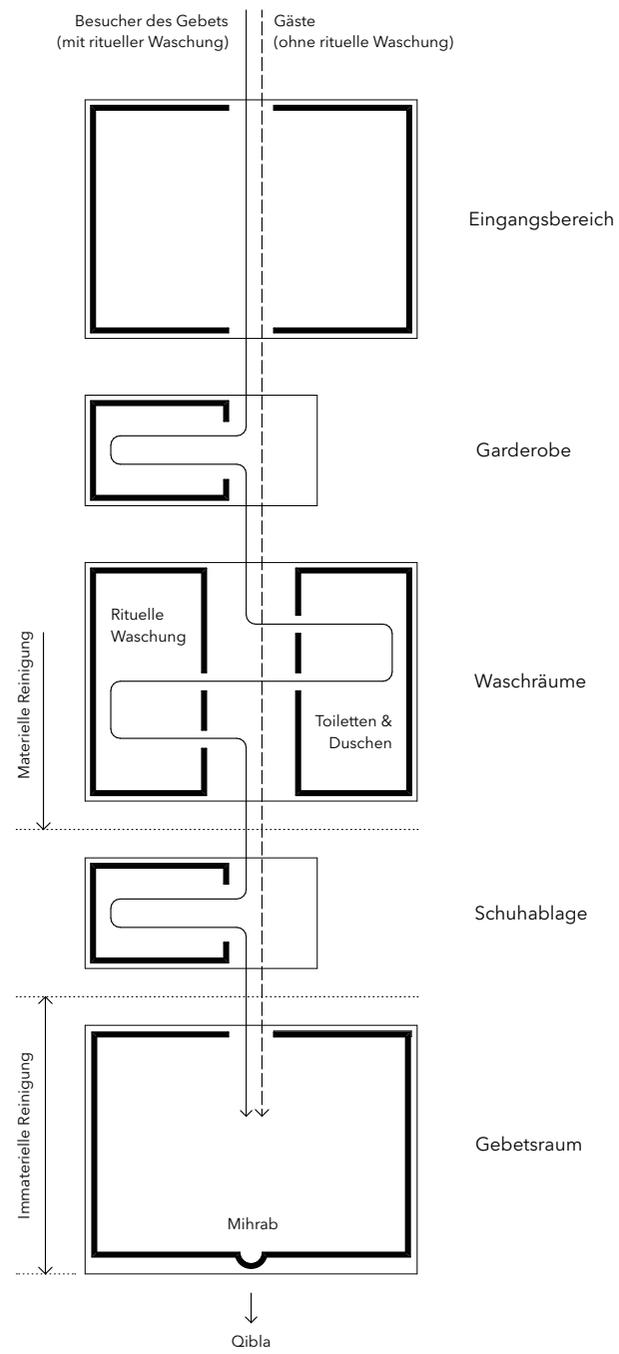


Abb.5: Raumfolge vom Eingang bis zum Gebetsraum

VOR DEM GEBETSRAUM

FOYER

Das Foyer stellt einen Zwischenbereich dar - einen räumlichen Puffer zwischen den stark differenzierten Funktionen der Moschee. Er bildet gleichermaßen für Angehörige der Gemeinde, für auswärtige Interessierte, einfache Nutzer der zur Verfügung gestellten Infrastruktur, für Gäste von Hochzeitsgesellschaften usw. einen ersten Ankunftsort.

GARDEROBE

Um die rituelle Waschung vornehmen zu können stehen Garderoben zur Ablage von Kleidungsstücken und Gepäck zur Verfügung.

WASCHMÖGLICHKEIT

Sure 5:6: „Ihr Gläubigen! Wenn ihr euch zum Gebet aufstellt, dann wascht euch (vorher) das Gesicht und die Hände bis zu den Ellenbogen und streicht euch über den Kopf und (wascht euch) die Füße bis zu den Knöcheln! [...]“⁵⁸

Um als Bedingung zur Teilnahme am Gebet die rituelle Reinheit zu erlangen, muss zunächst die rituelle Waschung vorgenommen werden. Dafür notwendig sind nach Geschlechtern getrennte Waschräume mit der Möglichkeit, sich unter fließendem Wasser zu waschen.

Nachdem gedanklich die Absicht zur Gebetswaschung formuliert wurde, werden die Hände, der Mund, die Nase, das Gesicht, die Unterarme, der Kopf, die Ohren und die Füße in genau dieser Reihenfolge und nach vorbestimmten Mustern, meist rechts beginnend, gewaschen. Nachdem zuvor sämtlicher Schmuck entfernt werden muss, sollte eine Ablage dafür bereitgestellt werden.⁵⁹

SCHUHABLAGE

Um den Gebetsteppich vor Verschmutzungen zu schützen und die Reinheit des Ortes zu bewahren, werden die Schuhe vor dem Betreten des Gebetsraumes in einem Schuhregal abgelegt.

⁵⁸ Paret 1979, Koran 5:6.

⁵⁹ Vgl. Wikibooks 2018.

IM GEBETSRAUM

DER BODEN

Der Boden stellt in der islamischen Architektur die primäre und wichtigste Raumgrenze dar.⁶⁰ Durch die Betonung des Bodens verlieren die übrigen raumbegrenzenden Flächen wie Wände und Decke an Bedeutung und es entsteht der Eindruck unendlicher Weite.⁶¹

Der Boden steht als Ort der Niederwerfung zum Gebet dabei stärker im Fokus als zum Vergleich der Boden einer Kirche, in der die Menschen beim Gebet auf Bänken Platz nehmen.

DER TEPPICH

„Entscheidend ist die Fläche, auf der die Niederwerfung vollzogen wird.“⁶²

Zum Zweck der Niederwerfung zum Gebet ist der Boden eines Gebetsraumes mit Teppichen ausgelegt oder mit einem durchgehenden Teppichboden bedeckt.

Azra Aksamija sieht im Gebetsteppich sogar den kleinsten architektonischen Raum, der eine Moschee darstellen kann. Für sie vereint er alle Voraussetzungen für das Gebet: Ein Symbol zur Zusammenkunft und Kommunikation, die Ausrichtung nach Mekka und einen sauberen Ort, an dem man beim Gebet seinen Kopf ablegen kann.⁶³

Mit seinen unendlich fortsetzbaren Ornamenten verstärkt der Teppichboden den gewünschten Eindruck der horizontalen Raumausdehnung im besten Fall noch. Die Geometrie der Ornamente wird außerdem oft dazu genutzt, die einzelnen Gebetsplätze optisch voneinander abzugrenzen.⁶⁴

Bezüglich der Abmessungen des Gebetsplatzes werden in der Fachliteratur unterschiedliche Angaben gemacht. Während Ihsan D. Limon den Gebetsplatz mit 45-65 cm Breite und 110-135 cm Länge bemisst⁶⁵, fällt er in den Angaben des Neufert mit 60-80 cm Breite und 120 cm Länge⁶⁶ etwas größer aus. Im Durchschnitt nimmt ein Gebetsplatz eine Fläche von circa 0,75 m² ein.

⁶⁰ Vgl. Limon 2017, 71.

⁶¹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

⁶² Zemke 2007, 9.

⁶³ Vgl. Aksamija 2012.

⁶⁴ Vgl. Limon 2017, 34.

⁶⁵ Vgl. Limon 2017, 34.

⁶⁶ Vgl. Neufert / Kister 2016, 391.

QIBLA - DIE GEBETSRICHTUNG

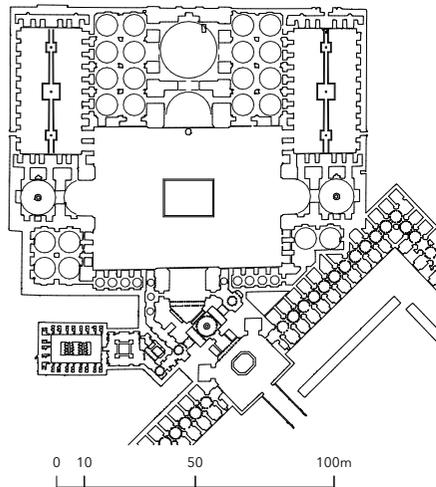


Abb.6: Schachmoschee Isfahan

In der Sure 2:115: „Gott gehört der Osten und der Westen. Wohin ihr euch (beim Gebet?) wenden möget, da habt ihr Gottes Antlitz vor euch.“⁶⁷ wird auf die Allgegenwart Gottes und die Irrelevanz der Gebetsrichtung hingewiesen - sie besaß also ursprünglich nicht die Bedeutung, die ihr später zuteil wurde.⁶⁸

Seit dem Jahr 630 n. Chr. beten Muslime nicht mehr nach Jerusalem, sondern in Richtung Mekka, wo das einzige Heiligtum des Islam, die Kaaba steht. Sie war eigentlich ein vorislamisches Heiligtum, das als Wohnstätte Abrahams und Aufbewahrungsort des heiligen Steins, der der Überlieferung nach vom Himmel herab gesandt wurde, verehrt wurde. Bereits 608 n. Chr. nahm Mohammed das Heiligtum in Besitz und baute es zu einem fast vollkommenen Würfel um. Er übernahm diese bereits vorhandene Pilgerstätte, zum einen um den geistigen Mittelpunkt des Islam von jenem der Juden in Jerusalem zu unterscheiden, zum anderen um die Loyalität seiner Anhänger damit auf die Probe zu stellen.⁶⁹

Sure 2:144: „Wende dich mit dem Gesicht in Richtung der heiligen Kultstätte! Und wo immer ihr seid, dann wendet euch mit dem Gesicht in dieser [sic!] Richtung!“⁷⁰

Nachdem die Gebetsrichtung beim Neubau einer Moschee die Ausrichtung des gesamten Baukörpers bestimmt, sich diese aber oft nicht optimal in das bestehende Stadtgefüge einfügen lässt, entsteht bei vielen Moscheen zwangsläufig die Eigenart, dass der Eingangsbereich zum Moscheengebäude verdreht und den vorgegebenen Strukturen und Baufluchten angepasst wird. Dieses Phänomen lässt sich sowohl an prominenten Bauten wie der Schah-Moschee in Isfahan als auch an vielen zeitgenössischen Bauten (z.B. der Westermoskee in Amsterdam) erkennen.

Wenn Kirchen, die meist nach Osten ausgerichtet sind, zu Moscheen umgenutzt werden, wird je nachdem in welche Richtung Mekka liegt quer zum Gebetsraum oder in Richtung einer Ecke des Raumes gebetet. Ein Beispiel dafür ist die Fatih-Moschee in Amsterdam, die 1927 bis 1929 als katholische Kirche gebaut und seit 1981 als Moschee genutzt wird. Da die Qibla genau entgegengesetzt zur Altarrichtung liegt, beten die Muslime nun in Richtung des ehemaligen Haupteingangs.⁷¹

DIE QIBLAWAND

Die Wand des Betsaals, die quer zur Gebetsrichtung steht und in deren Richtung sich die Gläubigen beim Gebet wenden, wird als Qiblawand bezeichnet. Um die Gebetszeit ablesen zu können ist es üblich geworden an der Qiblawand eine Uhr anzubringen.⁷²

⁶⁷ Paret 1979, Koran 2:115.

⁶⁸ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 37.

⁶⁹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 37.

⁷⁰ Paret 1979, Koran 2:144.

⁷¹ Vgl. Amsterdamoudestad o.J.

⁷² Vgl. Korn 2012, 19.

MIHRAB - DIE GEBETSNISCHE

Sure 10:87: „[...] Und bringt (ihr Kinder Israel) in (diesen) euren Häusern (für den Kult) eine Orientierung an [...] und verrichtet das Gebet! [...]“⁷³

Um den Betenden die Richtung gen Mekka anzuzeigen, genügte zunächst ein Zeichen an der Qiblawand.⁷⁴ Im Zuge des Neubaus der Prophetenmoschee in Medina durch den Kalifen al-Walid⁷⁵ 707-709 n. Chr., also fast 80 Jahre nach dem Tod des Propheten Mohammed, wurde vermutlich durch koptische Maurer erstmals eine Mihrabnische gebaut, die sich dabei an ägyptisch-christliche Vorbilder gehalten haben sollen.⁷⁶ Neben der christlichen Apsis könnte der Mihrab auch auf die Thoranische des Judentums zurückzuführen sein.⁷⁷

Sure 24:35: „Gott ist das Licht von Himmel und Erde. Sein Licht ist einer Nische (oder: einem Fenster?) zu vergleichen, mit einer Lampe darin. [...]“⁷⁸

Die Einführung des Mihrab sorgte zunächst für Proteste bei orthodoxen Muslimen.⁷⁹ In der ungerichteten Säulenhalle wurde ein beherrschender Blickpunkt geschaffen, worin Ernst Kühnel den Ursprung für eine nachhaltige Beeinflussung der Moscheearchitektur sieht.⁸⁰ Auch John Hoag macht die Einführung der Mihrabnische für eine Veränderung der Raumdisposition von einer ungerichteten zu einer axialen Betonung der Gebetshalle verantwortlich.⁸¹

Für Ulya Vogt-Göknil wiederum ist die Mihrabnische architektonisch gesehen nach wie vor nicht mehr als eine Markierung, der keine raumbestimmende Bedeutung zukommt.⁸² Im Gegensatz zum Altar ist der Mihrab als ein rein funktionales und symbolisches Element im Gebetsraum zu verstehen. Sein Zweck ist es, den Betenden die Gebetsrichtung gen Mekka anzuzeigen und den Gebetsplatz des Imam zu markieren.

Eine größere, sakralere Bedeutung erlangte die Mihrabnische durch den arabischen Staatsmann Ziyad ibn Abihi. Er ließ in die Mihrabnische in Basra eine Tür einbauen, die einen direkten Zugang zum Gebetsraum gewährte, da er es für den Imam - der er selbst war - für unzumutbar hielt, zwischen dem gemeinen Volk hindurch gehen zu müssen.⁸³ Diese Bauweise, die vor allem der Inszenierung des Imam dient, ist heute zum Teil noch in Malaysia gebräuchlich.⁸⁴

Neben der richtungsweisenden Funktion deutet die Mihrabnische darauf hin, dass der Moscheeraum sein geistiges Zentrum nicht in sich, sondern in der Kaaba in Mekka trägt, und der Raum an sich somit nicht heilig ist. „Einzig die Kaaba ist heilig.“⁸⁵

KORANABLAGE

Da der Koran nichts Unreines und damit auch nicht den Boden berühren sollte, sind Regale für dessen Ablage notwendig.

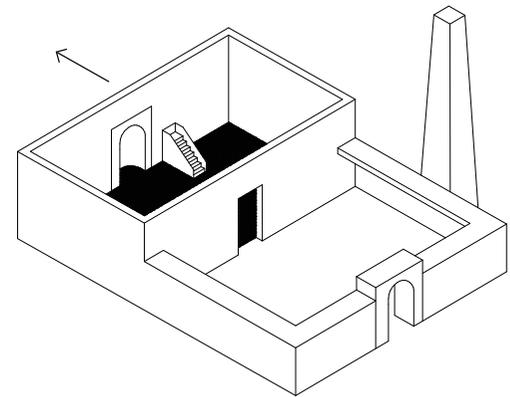


Abb.7: Elemente im Gebetsraum

73 Paret 1979, Koran 10:87.
 74 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.
 75 Vgl. Hoag 1963, 8.
 76 Vgl. Hoag 1976, 15.
 77 Vgl. Stierlin 2009, 26.
 78 Paret 1979, Koran 24:35.
 79 Vgl. Hoag 1963, 8.
 80 Vgl. Kühnel 1949, 52.
 81 Vgl. Hoag 1963, 9.
 82 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.
 83 Vgl. Hoag 1976, 15.
 84 Vgl. Fazlic 2017.
 85 Vogt-Göknil 1978, 37.

MINBAR - DIE KANZEL

Der Minbar hat seinen Ursprung schon zu Mohammeds Zeiten, der von dieser Kanzel aus von der immer größer werdenden Gemeinschaft der Gläubigen während der Verlesung der Chutba (Predigt) besser gesehen und gehört werden konnte. Als funktionales Element wurde sie nach und nach in allen Moscheen gebräuchlich.⁸⁶ Der Minbar hat meist drei oder eine höhere ungerade Anzahl an Stufen⁸⁷ und ist üblicherweise mit Blick auf die Qiblawand rechts vom Mihrab platziert.

Gebetsteppich, Mihrab und Minbar stellen die *Grundausrüstung* der Moschee dar - sie genügt damit ihrem funktionalen, pragmatischen Konzept, das auf das gemeinschaftliche rituelle Gebet ausgerichtet ist.⁸⁸

EINE EMPORE FÜR FRAUEN

Die Trennung nach Geschlechtern ist im Islam, wie auch im Judentum, üblich, aber auch nicht unumstritten. Neben den Bestimmungen zur kultischen Reinheit macht Lorenz Korn „zu allen Zeiten die Sittenwächter einer moralisierenden Frömmigkeit“⁸⁹ für die Einschränkungen der Frauen zur Teilnahme am Gebet verantwortlich.⁹⁰

„In der Moscheearchitektur hat die Trennung der Geschlechter beim Gemeindegebet bemerkenswert wenig Niederschlag gefunden. Sie wurde in früheren Zeiten anscheinend wie auch heutzutage durch Stricke zwischen den Pfeilern des Betsaals, durch aufgespannte Tücher oder hölzerne Absperrungen erreicht.“⁹¹

Im Zuge der Re-Islamisierungsbewegung des späten 20. Jahrhunderts hat sich im Moscheebau die Errichtung einer Empore für Frauen etabliert.⁹²

Je nach Gesinnung des jeweiligen Moscheevereins wird die Trennung der Geschlechter mehr oder weniger strikt umgesetzt. Mehrheitlich gibt es auch in europäischen Moscheen eine strikte Trennung und somit eigene Gebetsräumlichkeiten oder Emporen für Frauen. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt die Ibn Rushd-Goethe-Moschee in Berlin dar, in der Frauen und Männer miteinander beten.

SYMBOLIK: DIE 99 NAMEN ALLAHS

Die 99 - soll auch heißen unendlich viele - Namen Allahs sind weniger Namen sondern eher als Attribute zu verstehen, die ihm zugeschrieben werden, wie zum Beispiel: *der Barmherzige* usw...⁹³

Nachdem sich Bilder aufgrund des sogenannten *Bilderverbots*⁹⁴ nicht als Dekor eignen, wird traditionell auf Ornamente oder Kalligraphien zurückgegriffen.⁹⁵ Die 99 Namen Allahs werden gerne in Form von Kalligraphien als Dekoration des Gebetsraumes verwendet.

86 Vgl. Hoag 1976, 405.

87 Vgl. Neufert / Neufert 1992, 527.

88 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 12.

89 Korn 2012, 17.

90 Vgl. Korn 2012, 17.

91 Korn 2012, 17.

92 Vgl. Korn 2012, 17.

93 Schimmel 1995, 158.

94 Mit dem Verbot, Menschen und Tiere abzubilden, sollte ursprünglich Götzenanbetung vermieden werden. Der Mensch sollte sich demnach auch nicht als Schöpfer dieser Kreaturen betrachten können. Vgl. Paret 1960, 43.

95 Vgl. Hakim 2008, 47-48.

IM MOSCHEENKOMPLEX

Um den Bestimmungen des Waqf gerecht zu werden, muss sich der Moscheebetrieb selbst finanzieren und das Moscheegebäude durch die erwirtschafteten Einnahmen erhalten werden.⁹⁶ Diese Vorgabe der frommen Stiftung macht es notwendig, Funktionen in den Moscheekomplex zu implementieren, die für die Moscheebetreiber einen Ertrag generieren.

RESTAURANT

Um bei Veranstaltungen wie dem Opferfest, Hochzeiten oder dem Tag der offenen Moschee die Besucher verköstigen zu können sollte ein Restaurant in den Moscheekomplex integriert werden. Im Sinne des Waqf kann über die Einnahmen der Betrieb der Moschee finanziert werden.

MEHRZWECKHALLE - DOPPELTURNHALLE

Die Doppelturnhalle kann sowohl für interne sportliche Veranstaltungen wie die wöchentlichen Zumba-, Aerobic- oder Fußballkurse verwendet, als auch an externe Sportkursveranstalter vermietet werden, und stellt somit eine zusätzliche Einnahmequelle für den Moscheeverein dar. Die Mehrzweckhalle kann an Feiertagen bei erhöhten Besucherzahlen außerdem als zusätzlicher Gebetsraum verwendet werden und ermöglicht somit die Verdoppelung der Kapazitäten für die Gläubigen. Da es im Gebetsraum selbst nicht gestattet ist zu musizieren können Konzertabende in der Mehrzweckhalle veranstaltet werden.

GESCHÄFTSFLÄCHEN

Traditionell befindet sich die Moschee in islamischen Ländern im Bazar, inmitten des öffentlichen Lebens und umgeben von Geschäften, Cafés und Dienstleistern wie Friseuren. Wo diese Einrichtungen fehlen, sollten sie mit der Moschee geplant oder in den Moscheekomplex integriert werden.⁹⁷ Die Vermietung der Geschäftslokale stellt dabei wiederum eine Einnahmequelle zur Erhaltung des Moscheekomplexes dar.

⁹⁶ Vgl. Hoffmann 2000, 30.

⁹⁷ Vgl. Neufert / Kister 2016, 391.

EINE WOHNUNG FÜR DEN IMAM

Für die Vielfältigkeit der Aufgaben des Imam als Prediger, Moscheepädagoge, Religionslehrer, Seelsorger, interreligiöser Vermittler, Mediator und Verwalter der Moschee ist seine Anwesenheit im Moscheekomplex von großer Wichtigkeit und sollte durch die Planung einer Wohnung für den Imam und seine Familie ermöglicht werden.⁹⁸

APARTMENTS FÜR GÄSTE / VORTRAGENDE

Für weitgereiste Gäste des Moscheevereins wie z.B. Hochzeitsgäste oder Vortragende, die im Rahmen des Bildungsangebots der Moschee eingeladen werden, sollten Apartments innerhalb des Moscheekomplexes zur Verfügung gestellt werden können.

LEHRRÄUME

Für den Religions- und Koranunterricht werden Lehrräume benötigt, die auch für Vorträge genutzt werden können und deren Größe im Idealfall variabel ist.

⁹⁸ Vgl. Limon 2017, 76.

DAS MINARETT

Neben der Kuppel ist das Minarett im Zuge von Protesten gegen Moscheebauprojekte der letzten Jahre zum *dem* Symbol des Islam stilisiert worden.

Zu Zeiten Mohammeds existierten zunächst jedoch weder Minarette noch der Ruf zum Gebet. Nachdem die Juden ein Horn und die Christen eine Glocke benutzten, um ihre Gebetszeiten anzukündigen, gab Mohammed Bilal die Aufgabe, vom Dach des höchsten Hauses der Nachbarschaft zum Gebet zu rufen.⁹⁹

Die ersten Minarette wurden laut K.A.C. Creswell 673 n. Chr. im Zuge des Umbaus der Amr-Moschee in Fustat, Ägypten erbaut.¹⁰⁰

Das Wort und auch die Form und Funktion des Minaretts gehen auf den Leuchtturm zurück:¹⁰¹ Manara bedeutet „der Ort, an dem Feuer (Nar) brennt“¹⁰². Minarette dienten ursprünglich der Orientierung der Karawanen und als Wachtürme der Moschee.¹⁰³ Es wird außerdem vermutet, dass das Minarett vom Kirchturm inspiriert wurde, nachdem im Syrien des 7. Jahrhunderts frühchristliche Kirchtürme für den Gebetsruf genutzt wurden.¹⁰⁴ In Andalusien wurden wiederum omajjadische Minarette wie jenes der Moschee von Cordoba aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. später von den Katholiken zu Kirchtürmen umgebaut (indem auf das Minarett ein Glockenturm aufgesetzt wurde) die mit ihrem quadratischen Grundriss folglich als Prototypen für spätere europäische Kirchturmbauten dienten.¹⁰⁵

Das Minarett verfügte ursprünglich über einen Stiegenaufgang für den Muezzin, heutzutage wird meist über Lautsprecher zum Gebet gerufen. In Ländern ohne muslimische Mehrheitsbevölkerung existieren hauptsächlich *stumme Minarette*. Die eigentliche Funktion des Minaretts wurde mittlerweile auf eine App übertragen, die fünfmal täglich zum Gebet ruft und auch die Richtung nach Mekka anzeigt. Für den Ruf zum Gebet stehen die Rufe vierzehn verschiedener Muezzine und ein Handyklingelton zur Auswahl. Das Minarett ist somit eigentlich obsolet geworden.

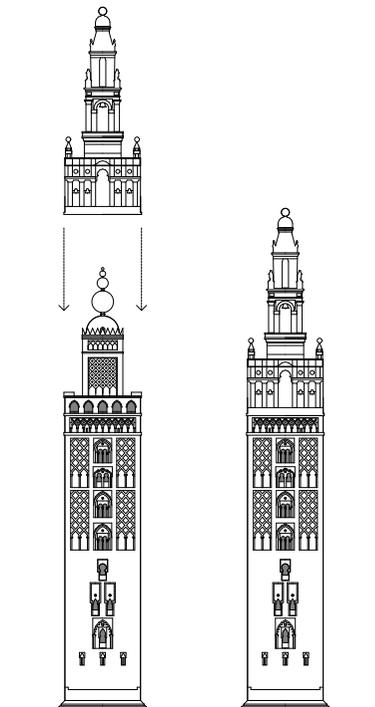


Abb.8: Vom Minarett zum Kirchturm

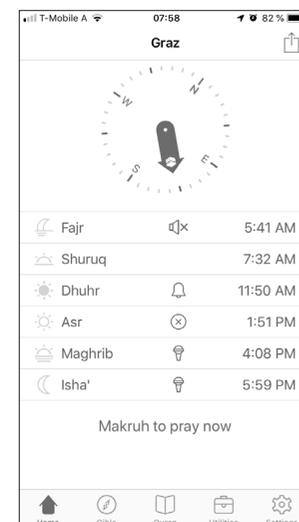


Abb.9: Muezzin-App

⁹⁹ Vgl. Creswell 1958, 5.

¹⁰⁰ Vgl. Creswell 1958, 13.

¹⁰¹ Vgl. Hoag 1976, 405.

¹⁰² Creswell 1958, 14.

¹⁰³ Vgl. Hoag 1976, 405.

¹⁰⁴ Vgl. Bergmann 2009.

¹⁰⁵ Vgl. Özoguz / Özoguz 2006 Minarett.

DER INNENHOF (SAHN)

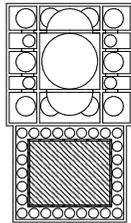
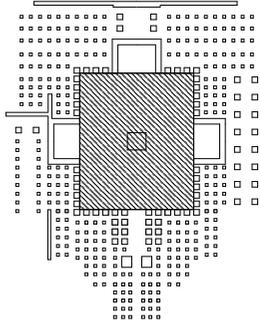
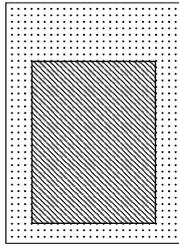


Abb.10: Innenhof
Größenvergleich:

Pfeilerhallen-,
Vier-Iwan-Hof- und
Kuppelmoschee

Der Innenhof ist ein elementarer Bestandteil der Moschee. Nachdem sich die ersten Muslime im Innenhof des Wohnhauses des Propheten Mohammed zum Gebet versammelten, stellte er in Folge das Herzstück der frühen Moscheebauten dar. In ihm fusionierten die Funktion des öffentlichen Versammlungsortes der Gemeinde und die Funktion des Gebetsraumes. Erst als der nach Mekka gewandte Teil des Hofes mit einer Säulenhalle aus Palmstämmen- und blättern überdacht wurde, wurden die beiden Funktionen räumlich voneinander getrennt und es entstand der bis heute in vielen Moscheen erkennbare Dualismus von Hof und Betsaal.¹⁰⁶

Zu Beginn des Moscheebaus hatten Hof und Betsaal oft die gleichen Abmessungen. Diese Tatsache manifestiert auch die Dualität und das Gleichgewicht zwischen der sozialen und der religiösen Funktion der Moschee. Im Laufe der Zeit verschieben sich die Dimensionen allerdings zugunsten des Betsaals.¹⁰⁷

Die persischen Moscheen sind oft so in das städtische Gefüge integriert, dass sie von außen nicht als einzelne Gebäude erkennbar sind.¹⁰⁸ Der Innenhof ist der einzige Ort, von dem aus der Moscheekomplex als architektonische Einheit erkennbar ist, und ist somit Aussenraum und Innenraum zugleich.¹⁰⁹

Ulya Vogt-Göknil beschreibt das Raumgefühl des Moscheehofes als eines, das der Raumerfahrung des Zentralraumes direkt entgegengesetzt ist. Der Hof wird hierbei nicht als sammelndes Zentrum, sondern als Zentrum einer Bewegung empfunden, die in die vier entgegengesetzten Richtungen auseinander strebt. Das traditionelle Wasserbassin betont dabei nicht als Gegenstand sondern als ruhende Wasseroberfläche, die den Himmel widerspiegelt, die Mitte des Hofes.¹¹⁰

Der Innenhof wird traditionell von Arkadengängen, den *Riwaqs*, umschlossen, die ursprünglich als Fortsetzung der Säulenhallenkonstruktion der Bethalle um alle Seiten des Moscheehofes heraus entstanden.¹¹¹

¹⁰⁶ Vgl. Kühnel 1949, 51.

¹⁰⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 103.

¹⁰⁸ Vgl. Pope 1965, 77.

¹⁰⁹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

¹¹⁰ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

¹¹¹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 33.

01.4 GESCHICHTE DES MOSCHEEBAUS: DIE 3 HAUPTTYPEN

Für den islamischen Sakralraum haben sich im Laufe der Geschichte im Wesentlichen drei verschiedene Gebäudetypen entwickelt: Die arabische Säulenhalle, der persische Vier-Iwan-Hof und der osmanische Zentralkuppelraum. Obwohl sich die drei Typen chronologisch nacheinander entwickelt haben, existieren sie, anders als die sich ablösenden Stilepochen der westlichen Architekturgeschichte, innerhalb eines geografischen Gebiets unabhängig und unbeeinflusst voneinander.¹¹²

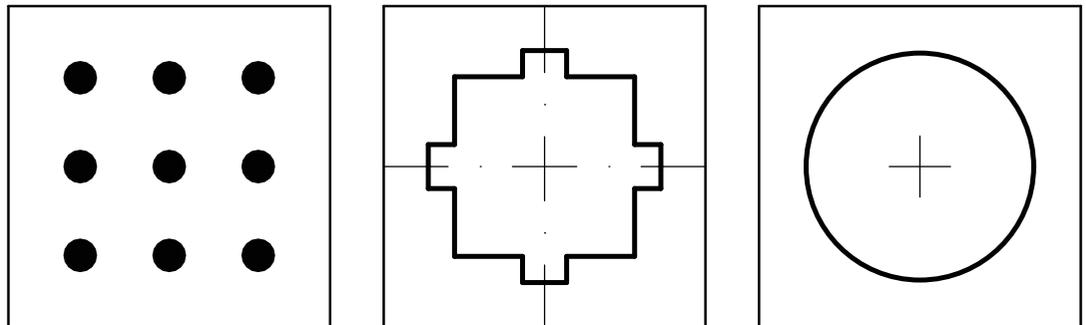


Abb.11: Die 3 Haupttypen

112 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 7.

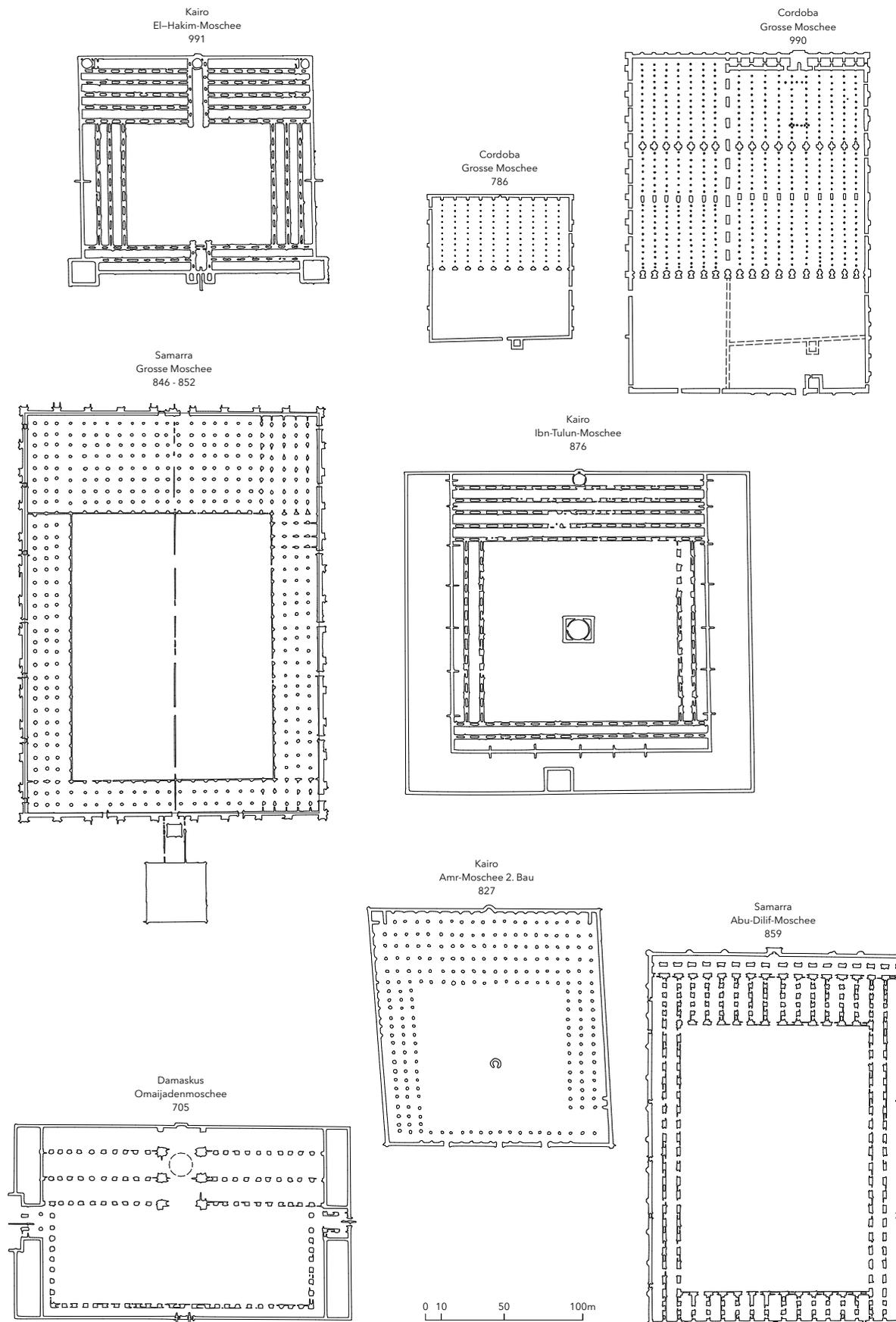


Abb.12: Pfeilerhallenmoscheen | 1:3000

DIE ARABISCHE PFEILERHALLENMOSCHEE

DIE ENTSTEHUNG DER ERSTEN MOSCHEE

Vorbild für den Moscheebau war das Wohnhaus des Propheten Mohammed in Medina, das den ersten Muslimen als Betort diente. Der damals übliche rechteckige arabische Wohnhof, der *dâr*, war von Lehmmauern umschlossen, wobei eine der vier Seiten, im besten Fall die nach Mekka gerichtete, als Pfeilerhalle aus Palmstämmen und lehmbezogenen Palmblättern ausgebildet war. Diese Galerie, auch *zulla*, diente den Betenden als Sonnenschutz.¹¹³

„Durch Vermehrung der Stützenreihen und Herumführen der Galerien um die anderen Seiten entstand ziemlich zwanglos der Typus der Hofmoschee.“¹¹⁴

Das Wohnhaus des Propheten Mohammed in Medina kann als die „architektonische Grunderfahrung“¹¹⁵ des Islam bezeichnet werden.

Das Wort *masdjid* bedeutet *sich niederwerfen* oder *Ort der Niederwerfung*, bezeichnet also nur einen Anbetungsort und nicht grundsätzlich einen Bau. Gemäß des Korans wurde den Gläubigen die ganze Erde als *Masdjid* gegeben, womit also jeder reine Ort der Welt als für das Gebet und die damit einhergehende Niederwerfung geeignet gilt, was der nomadischen Lebensform der ersten Muslime entgegenkam. Grundlage für die Entstehung der Moschee bildete das Bedürfnis, die Gläubigen zu sammeln und durch die Möglichkeit zur gemeinsamen Ausübungen des rituellen Gebets die Gemeinschaft der Religionsangehörigen zu fördern. Mit der *Musalla*, einem umfriedeten Betort meist außerhalb der Stadt gelegen, der eine große Anzahl an Gläubigen beherbergen konnte, entstand der erste bescheidene Ansatz zum islamischen Kultbau.¹¹⁶

Diese frühen Moscheen waren „im wesentlichen forumähnliche geradlinige Einfriedungen, nach Mekka ausgerichtet und mit einer überdachten Säulenhalle“¹¹⁷. Ähnlich der antiken Agora oder dem römischen Forum entwickelte sich der Hof zu einem öffentlichen Versammlungsplatz, auf dem sowohl das freitägliche Gebet als auch die Rechtssprechung, öffentliche Diskussionen und politische Verkündungen stattfanden.¹¹⁸

Frühe Beispiele der arabischen Stützenmoschee sind die heute nicht mehr bestehenden Moscheen von Kufa und Basra oder die Omaidjaden-Moschee in Damaskus. Sie besaßen wie die Moschee des Propheten in Medina einen rechteckigen Grundriss, wobei die Qiblawand die längere Seite des Rechtecks darstellte, und bestanden aus einer flach gedeckten Pfeilerhalle und einem vorgelagerten, von einem Arkadengang umschlossenen Hof. Als weitere Beispiele für diesen Typus gelten die Ibn-Tulun-Moschee in Kairo, die große Moschee von Kairouan oder die Große Moschee von Cordoba. In den ersten vier bis fünf Jahrhunderten, also bis ins 11. und 12. Jahrhundert war dieser Typus der vorherrschende im Moscheebau, in Ländern wie Marokko ist dieser Baustil nach wie vor gebräuchlich.¹¹⁹

¹¹³ Vgl. Kühnel 1949, 5-6.

¹¹⁴ Kühnel 1949, 6.

¹¹⁵ Lorch 2010.

¹¹⁶ Vgl. Kühnel 1949, 5.

¹¹⁷ Hoag 1976, 14.

¹¹⁸ Vgl. Hoag 1976, 14.

¹¹⁹ Vgl. Alder 2007.

SÄULEN UND PFEILER

Säulen oder Pfeiler stellen das Grundelement der arabischen Moschee dar. In einem streng quadratischen Raster angelegt erzeugen sie in ihrer Gesamtheit den für die Moschee charakteristischen „Eindruck endloser Weite“¹²⁰. Die Rasterstruktur erlaubt außerdem die problemlose Erweiterung des Gebetsraumes, welche die Wirkung des Raumes nicht stört, sondern den Eindruck unendlicher Weite sogar noch steigert.¹²¹

Der Haram (Gebetsraum) war von Anfang an nicht als Innenraum konzipiert; so konnte man Erzählungen nach vom Gebetsraum der Moschee in Kufa aus die Stadtmauer sehen. Auch wenn der Haram von Mauern umschlossen ist, wird durch die endlose Wiederholung der Stützen und die gleichmäßige Ausbreitung des Bodens in alle Richtungen die Wirkung der Wände und der Decke als Raumgrenzen eingedämmt.¹²²

Auch Limon D. Ihsan betont die Bedeutung der Bodenfläche, indem er sie als *Primäre Fläche*, als die essenzielle Raumgrenze der Moschee bezeichnet, während die Wände die *Sekundären Vertikalflächen* und das Dach die *Tertiäre Fläche* darstellen.¹²³

Im Gegensatz zur frühchristlichen Basilika tritt die Decke als solche nicht in den Vordergrund, sondern löst sich optisch in den zahllosen Säulenreihen auf. Die Frage nach der Ausgestaltung der einzelnen Säulen oder ihrer Verbindung zur Decke stellt sich erst gar nicht, da die Säulen in ihrer Vervielfachung ihre Eigenständigkeit verlieren.¹²⁴

„Einzig die Stützen sind das raumdefinierende Element.“¹²⁵

Im Achsengitter liegen die Säulen immer in den Schnittpunkten der Achsen, wodurch ihre statische Funktion in den Hintergrund tritt.¹²⁶

Obwohl die Säule ein vertikales Element ist, dient sie in ihrer Addition im Achsengitter dazu, die horizontale Ausdehnung des Raumes zu verdeutlichen.¹²⁷ Die Eintönigkeit der Wiederholung im gleichmäßigen Rhythmus¹²⁸ erzeugt einen absolut richtungsfreien Raum¹²⁹ und die Entstehung einer Raumhierarchie wird von vornherein ausgeschlossen¹³⁰. Die einzelne Säule verliert dadurch ihre Eigenständigkeit und wirkt nicht als aktives Bauelement, sondern *passiver* Träger einer unübersichtlichen Last.¹³¹

„Das menschliche Auge ist kaum fähig, mehr als vier Achsen links und rechts gleichzeitig als Zahl wahrzunehmen. Übersteigt die Reihe der Säulenachsen an den beiden Seiten die Zahl Vier, so entsteht die Wirkung des Zahllosen: die seitliche Ausdehnung des Raumes wird als eine unermessliche Weite erfahren.“¹³²

120 Vogt-Göknil 1978, 27-28.

121 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 27-28.

122 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

123 Vgl. Limon 2017, 71.

124 Vgl. Vogt-Göknil 2003, 15.

125 Vogt-Göknil 1978, 28.

126 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

127 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 30.

128 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 30.

129 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

130 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.

131 Vgl. Vogt-Göknil 2003, 15.

132 Vogt-Göknil 1978, 36.

DER EINDRUCK ENDLOSER WEITE

Die horizontale Dimension wird in der Pfeilerhallenmoschee als unermessliche Weite, die Höhendimension als eine messbare, dem Menschenmaß angepasste Größe erlebt.¹³³

„In dieser Diskrepanz zwischen der horizontalen und der vertikalen Dimension liegt die Eigenart des arabischen Moscheenraumes.“¹³⁴

Die arabische Stützenmoschee ist also vom Raumeindruck der endlosen Weite geprägt. Das Prinzip der Wiederholung lässt architektonische Einzelheiten wie die Pfeiler- oder Säulenausbildung, die Betonung der Mittelachse oder eine vermeintliche Richtungsgebung durch Arkaden in den Hintergrund treten.¹³⁵

Ulya Vogt-Göknil erklärt die wesentlichen Merkmale des frühislamischen Raumgedanken folgendermaßen: Zum einen bestand zu Beginn des islamischen Moscheebaus die Vorstellung eines übersichtlichen und begrenzten Raumes nicht, zum anderen fehlte jeglicher Versuch einer Richtungs- oder Achsenbildung. Diese beiden Eigenheiten der islamischen Raumkonzeption, die Richtungslosigkeit und die Gleichordnung aller Teile, blieben trotz der vielen Einflüsse aus den verschiedenen Bautraditionen erobeter Gebiete verbindlich.¹³⁶

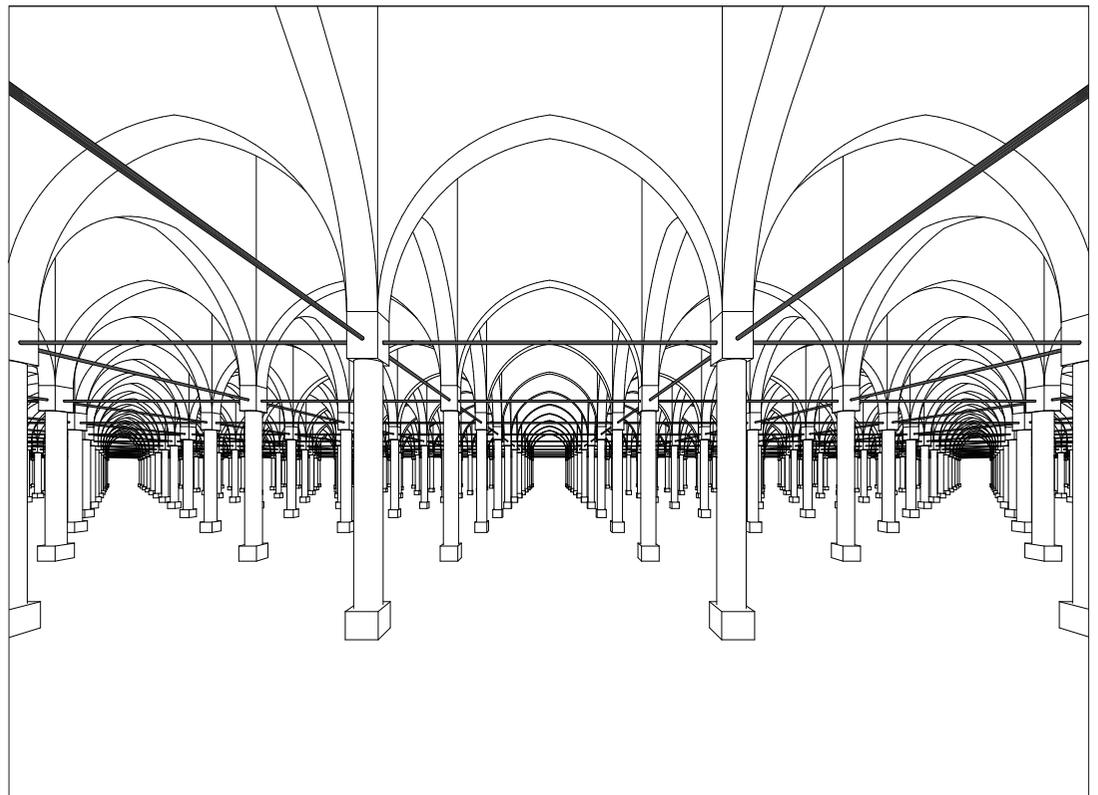


Abb.13: Innenraum einer Pfeilerhallenmoschee

133 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.

134 Vogt-Göknil 1978, 36.

135 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

136 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 12-13.

„PERFECT ARCHITECTURAL VACUUM“¹³⁷

Die Raumgliederung ist dominiert von einer „endlosen Wiederholung des gleichen Motivs“¹³⁸, sodass nicht einmal der Gedanke aufkommt, einzelne Elemente oder Richtungen zu betonen. Dies resultiert laut K.A.C. Creswell aus einer Abwesenheit an Tradition oder einer anerkannten Baukultur, die die Nomaden damals natürlich nicht besaßen. Er beschreibt diesen Zustand als „perfect architectural vacuum“¹³⁹, wodurch sich der Moscheeraum fast ausschließlich aus rationalen und funktionalen Überlegungen heraus entwickelte.¹⁴⁰

Aus dem architektonischen Vakuum des Nomadenlebens kommend griffen die Araber beim Bau der Moschee auf bereits etablierte Bauelemente und -formen zurück, die sie in den eroberten Gebieten vorfanden. Somit kann eigentlich nicht von einem *Einfluss* der antiken oder frühchristlichen, der persischen, römischen oder hellenistischen Architektur gesprochen werden, da die ehemaligen Nomaden quasi am Nullpunkt standen und nichts an Bautradition vorhanden war, was beeinflusst hätte werden können.¹⁴¹

Die Voraussetzung der arabischen Eroberer ist nicht zu vergleichen mit der der christlichen Gemeinden Anfang des 4. Jahrhunderts: Anders nämlich als die Christen, die sich im Bezug auf ihre Gottesdienstbauten bewusst gegen die Antike wandten und aus römischen und hellenistischen Elementen etwas bewusst Gegensätzliches zur Antike schufen, war die Einstellung der Araber zu den Bautraditionen der eroberten Länder keine bewusst feindliche. Ihre Bauten entstanden nicht mit ideologischen Hintergedanken, sondern rein intuitiv.¹⁴²

Nach der Anerkennung der christlichen Religion in Rom konnten die Kirchen mit den Heidentempeln als Werk in Wettstreit treten und waren in der Öffentlichkeit gleichberechtigt. Abseits dieses Wettstreits hat die arabische Moschee hingegen ihren rein zweckbedingten Charakter nie verloren. Zwischen dem simplen Wohnhaus Mohammeds und den imposanten Moscheen von Bagdad, Kairo, Samarra oder Kufa sieht Ulya Vogt-Göknil bloß einen quantitativen Unterschied - qualitativ sind sie einander ebenbürtig und bestehen im Wesentlichen aus den gleichen Elementen: Einem ebenen Boden zur Niederwerfung beim Gebet, einem schattenspendenden Dach und Stützen in welcher Art und Ausformung auch immer, die dieses Dach tragen.¹⁴³

137 Creswell 1958, 16.

138 Vogt-Göknil 1978, 17.

139 Creswell 1958, 16.

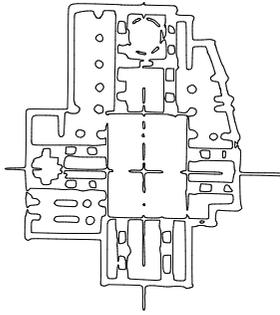
140 Vgl. Creswell 1958, 16.

141 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 17.

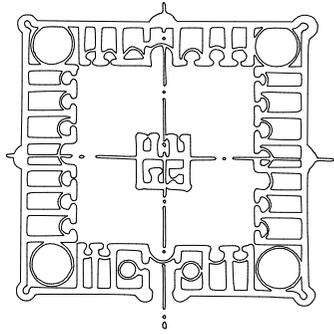
142 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 17-18.

143 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 22-23.

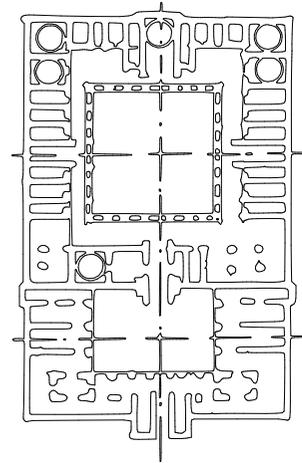
Ardistan
Freitagsmoschee
1160



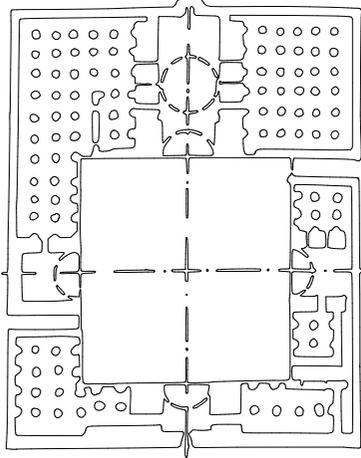
Robat Kerim
Karawanserei
10. Jhdt.



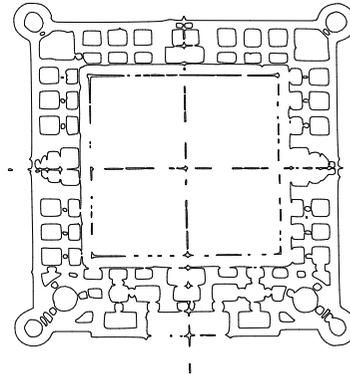
Robat Scherif
Karawanserei
1155



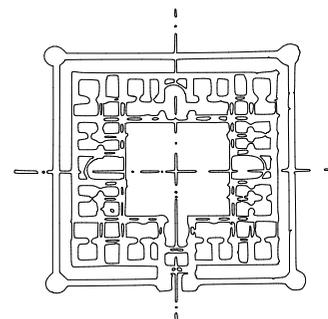
Meschched
Gauhar-Schad-Moschee
1418



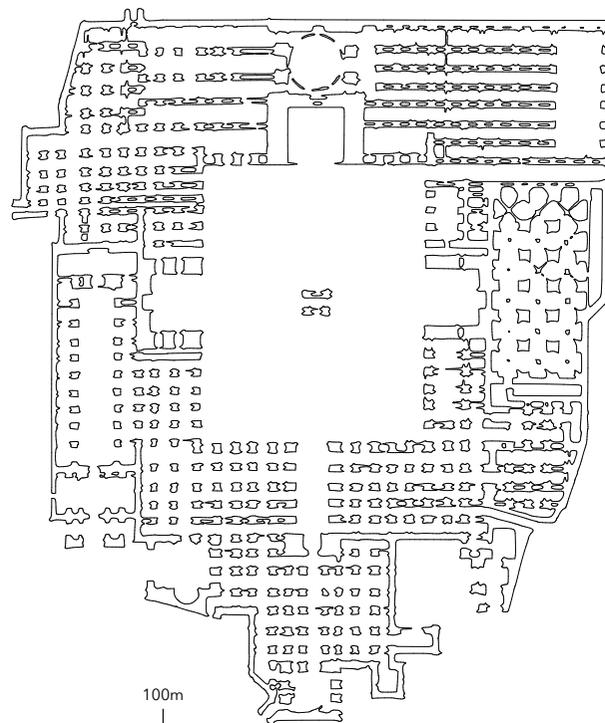
Samarkand
Schir-Dar-Medrese
1610



Sertham
Karawanserei
1333



Isfahan
Freitagsmoschee



Samarkand
Bibi Hanum
1399

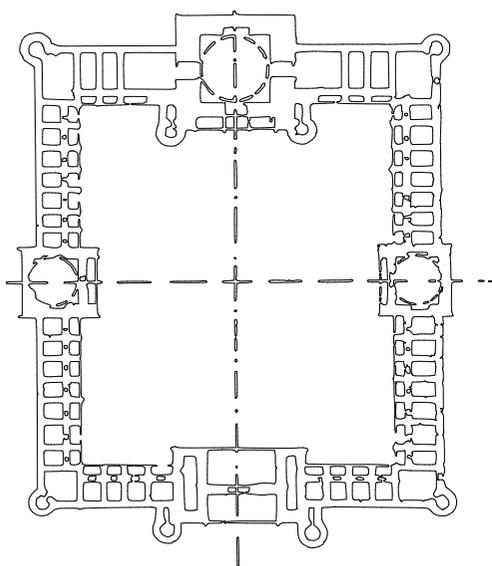


Abb.14: Persische Vier-Iwan-Hofmoscheen | M 1:2000

DIE PERSISCHE VIER-IWAN-HOFMOSCHEE

Die persische Vier-Iwan-Hofmoschee entstand im 11. Jahrhundert im heutigen Iran.¹⁴⁴

Um der drohenden Arabisierung und der von Bagdad ausgehenden gestalterischen Handschrift im Moscheebau entgegenzuwirken, wurden von den iranischen Reichsfürsten regionale Bauformen gefordert und gefördert. Im Bestreben, in der Moscheearchitektur eine bodenständigere Linie zu verfolgen, wurden traditionelle altpersische Bauelemente übernommen und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt.¹⁴⁵

Ein Beispiel dafür sind die für die persischen Moscheen typischen Iwane (Torhallen), die auf die vorislamische Palastarchitektur¹⁴⁶ zurückgehen. Vorbilder für den persischen Moscheebau waren zudem Medresen und Karawansereien.¹⁴⁷

INTROVERTIERT: DER INNENHOF ALS INNEN- UND AUSSENRAUM

Das Konzept der Vier-Iwan-Hofmoschee beruht auf dem Kreuzachsensystem¹⁴⁸, wobei vier Iwantonnen, die zueinander axial angeordnet sind, sich zum Innenhof der Moschee öffnen.¹⁴⁹ Der Innenhof bildet nicht nur das Zentrum der Moschee, sondern ist durch die Einbettung der Moschee in die umliegenden städtischen Strukturen oft der einzige Ort, an dem die Moschee von aussen als Gebäude erkennbar wird.¹⁵⁰

Ulya Vogt-Göknil beschreibt diese Situation folgendermaßen:

„Man erkennt die Moschee von der Strasse her nur an ihrem Portal, die Aussenmauern verschwinden hinter den Läden, Handwerkerzellen und Basarstrassen, die die Moschee umgeben. Der Hof der Moschee ist der einzige Ort, von dem aus die Moschee sich dem Gläubigen als architektonische Einheit präsentiert; der Hof ist also Innenraum und Aussenraum zugleich.“¹⁵¹

¹⁴⁴ Vgl. Alder 2007.

¹⁴⁵ Vgl. Kühnel 1949, 53.

¹⁴⁶ Vgl. Hakim 2008, 48.

¹⁴⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 56.

¹⁴⁸ Vgl. Hakim 2008, 48.

¹⁴⁹ Vgl. Alder 2007.

¹⁵⁰ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

¹⁵¹ Vogt-Göknil 1978, 52.

DIE KREUZACHSENORDNUNG

Während sich die Gestalt des Innenhofes streng nach der Kreuzachsenordnung richtet, bleiben die Innenräume der Moschee von diesem System unbeeinflusst und können, ähnlich dem System der arabischen Stüttemoschee, auch frei nach außen hin erweitert werden.¹⁵² Diese Gegensätzlichkeit ist vermutlich dem Umstand geschuldet, dass Moscheen damals (mit Ausnahme der Schachmoschee in Isfahan) selten durchgeplant sondern in der Regel stetig erweitert wurden.¹⁵³

Geht man vom Innenhof als Zentrum aus, befindet sich an jeder Seite des rechteckigen Hofes eine Iwantonne, die unterschiedliche Räumlichkeiten beherbergen kann. Hinter dem Iwan an der Qiblawand liegt der Mihrabraum, der in der Regel überkuppelt ist, während der übrige Gebetsraum der Säulenhalle ähnelt. Im Vergleich zur arabischen Säulenhallenmoschee ist der Gebetsraum allerdings räumlich nicht mit dem Innenhof verbunden. Die beiden Iwane neben dem nach Mekka gerichteten Iwan führen ebenfalls in die Bethallen, während sich hinter dem gegenüberliegenden Iwan der Haupteingang befindet.¹⁵⁴

Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass ein Iwan nicht mit einem Portal gleichzusetzen ist, sondern je nach Bauform unterschiedliche Funktionen beherbergt. Ursprünglich befand sich ein Iwan an der Außenseite des Palastes und bot dem König eine Bühne, einen festlichen Rahmen, der ihn räumlich von der Umgebung isolierte, wenn er vor das Volk trat. Auch die Iwane in den Medresen dienten nicht der Erschließung, sondern beherbergten die Hörsäle, und in den Karawansereien befanden sich die Gemeinschaftsräume der Reisenden in den Iwanhallen.¹⁵⁵

Wie in den Grundrissen der Moscheen ersichtlich wird, sind die Iwane oft massiver als die umgebenden Mauern und mit einer geschlossenen Rückwand ausgebildet. Die beiden Eingangsiwane außer- und innerhalb der Moschee werden quasi Rücken an Rücken gestellt. Um den Innenhof zu erschließen wird man um den Iwan herumgeführt und betritt den Innenhof über seitlich an den Iwanen vorbeigeführte Gänge. Dadurch wird die Bildung einer Längsachse vermieden und die Gleichwertigkeit aller Richtungen - die Kreuzachsenordnung - bewahrt.¹⁵⁶

Auch der Mihrabraum und der Hof werden zu diesem Zweck nicht über den Iwan verbunden sondern bleiben zwei voneinander unabhängige Zentren.¹⁵⁷

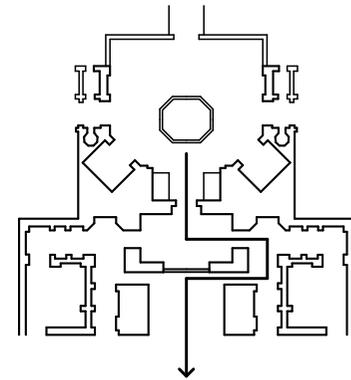


Abb.15: Schematische Darstellung der Eingangsiwane Rücken an Rücken

¹⁵² Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

¹⁵³ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 70.

¹⁵⁴ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 49.

¹⁵⁵ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 56-57.

¹⁵⁶ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 60-61.

¹⁵⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 62.

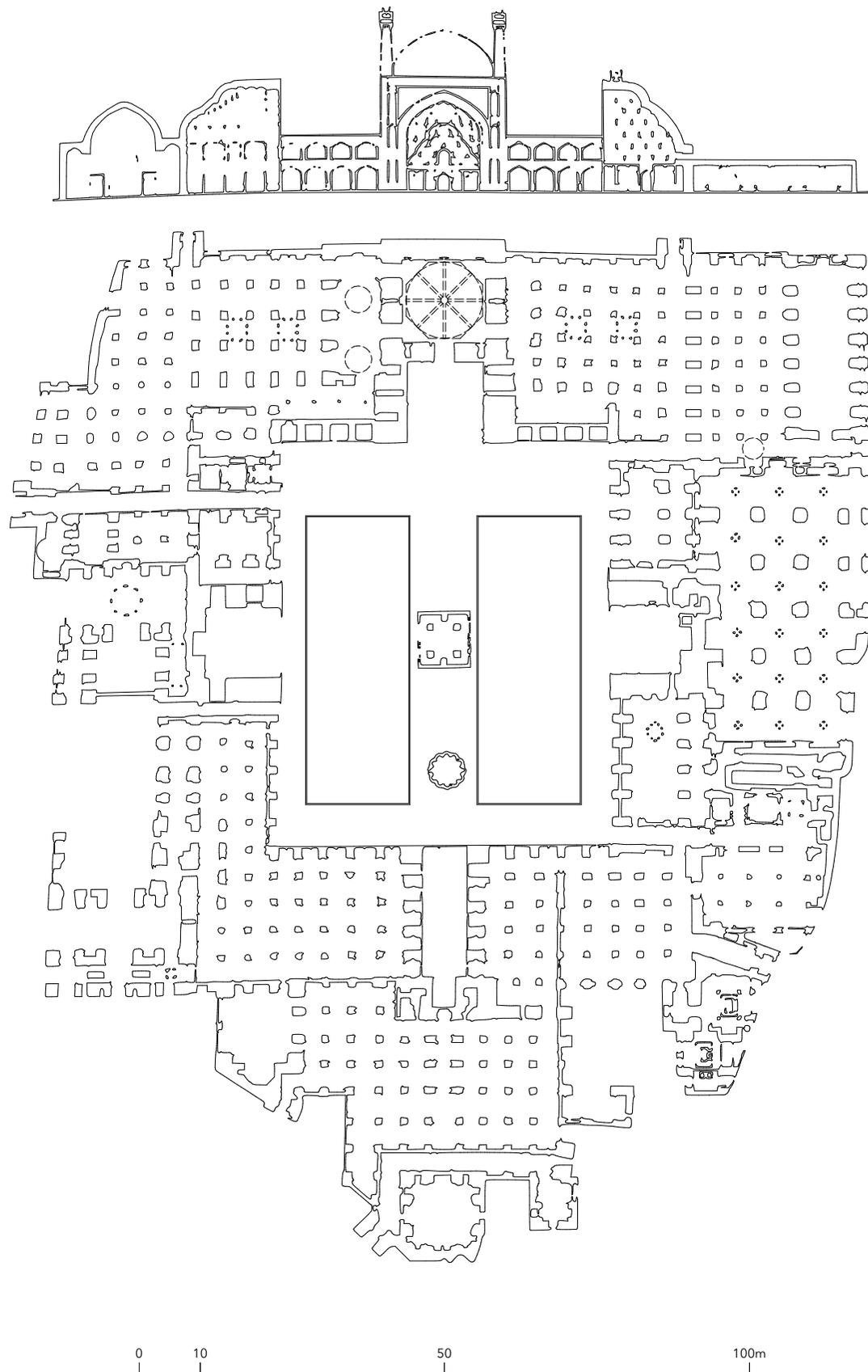


Abb.16: Schnitt und Grundriss der Freitagsmoschee in Isfahan | 1:1000

DIE RAUMWIRKUNG

Obwohl sich die arabische und die persische Moschee in ihrer Struktur unterscheiden, wird in beiden eine sich nach allen Richtungen gleichmäßig ausbreitende Raumwirkung erzielt. Ulya Vogt-Göknil unterscheidet die gleichmäßige Ausbreitung in der arabischen Moschee von der auf vier Hauptrichtungen zusammengefloßenen Raumwirkung der persischen Moschee.¹⁵⁸

Die Art und Weise, wie sich die Achsen im Hof der Moschee schneiden, entspricht eigentlich dem Gegenteil der Vierung der gotischen Kathedrale oder der Vorstellung eines Zentralraumes. Beiden liegt eine zentralsymmetrische Ordnung zugrunde, wobei sie bei der Kathedrale in der Mitte sammelnd wirkt, der Hof der persischen Moschee hingegen keinen eigentlichen Mittelpunkt hat. Der Hof ist zwar das Zentrum der Moschee, hat aber keine sammelnde Funktion. Die zentralsymmetrische Ordnung des Hofes wird nicht von der Mitte, sondern „von den Rändern her deutlich“^{159, 160}

Die vier Iwane suggerieren die Kreuzachsenordnung und „damit die Gleichwertigkeit der vier Seiten“¹⁶¹. Die Platzierung der Iwane ergibt sich nicht aus der inneren Organisation der Moschee, sondern aus der Gestaltungsidee des Hofes, nachdem die gleichwertig erscheinenden Iwane oft unterschiedlich wichtige Räume und Funktionen beinhalten.¹⁶²

KRISTALLINE ARCHITEKTUR

Was die islamische Architektur grundsätzlich von der europäisch geprägten Architektur unterscheidet, ist der Umgang mit der architektonischen Darstellung des Lastabtrags. Verglichen mit gotischen Bauten, an welchen der Verlauf der Lastabtragung bewusst betont und tragende und spannende Elemente gezeigt werden, verschleiern in der islamischen Architektur die flächigen und gleichmäßigen Ornamente Tektonik, Baumaterial und -struktur. Die Gestalt der hofumgebenden Wände sind von Flächigkeit und Scharfkantigkeit geprägt.¹⁶³

Als Analogie zu dieser Eigenart des islamischen Bauens nennt Ulya Vogt-Göknil die Kristallbildung. Die Iwane wirken wie „gegossen und eingefroren“¹⁶⁴ - im Gegensatz zu gotischen Bauten wird die Entstehung einer Dynamik bewusst verhindert.¹⁶⁵

Dieser Umstand stellt auch eine Parallele zum islamischen Bilderverbot her, das ganz grundsätzlich die „Darstellung des Lebendigen“¹⁶⁶ oder „die Wiedergabe der Aktivität des Lebens“¹⁶⁷ untersagt.¹⁶⁸ Rudi Paret schreibt in einer Arbeit über die Symbolik des Islam, dass vor allem die Herstellung von Abbildern, die Schatten werfen (z.B. Statuen) als verwerflich gilt.¹⁶⁹ Aufschlussreich ist diese Bemerkung in Anbetracht dessen, dass die Wandflächen der persischen Moschee kaum plastische Elemente aufweisen.¹⁷⁰

158 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 62.

159 Vogt-Göknil 1978, 61.

160 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 61.

161 Vogt-Göknil 1978, 61.

162 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 61.

163 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 76.

164 Vogt-Göknil 1978, 78.

165 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 78.

166 Vogt-Göknil 1978, 79.

167 Vogt-Göknil 1978, 79.

168 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 79.

169 Vgl. Paret 1958, 12.

170 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 79.

SCHÖNHEIT ODER GÖTZENDIENST?

Im Vergleich mit der arabischen Säulenhallenmoschee nennt Ulya Vogt-Göknil zwei wesentliche Merkmale, in denen sich die persische Moschee von ihr unterscheidet: Zum einen erfuhr die persische Moschee durch die Kreuzachsenordnung der Iwane erstmals eine Gliederung des Grundrisses, zum anderen entwickelten die Erbauer einen neuen „Sinn für Grösse, Pracht und Schönheit“^{171, 172}.

Dieser Schönheit begegnete man zunächst allerdings mit Skepsis, denn: „Nur Gott, dem alleinigen Schöpfer, war es vorbehalten, ‚Schönes‘ und ‚Dauerhaftes‘ hervorzubringen.“¹⁷³ Anders als im europäischen Verständnis gilt es nicht als Ehrung, sondern als ein Rivalisieren mit Gottes Schöpfung, wenn Schönes von Menschen geschaffen wird.¹⁷⁴

Um diese Schönheit zu rechtfertigen und den Vorwurf, ein *Abbild des Paradieses* geschaffen zu haben, zu zerstreuen, wird die persische Moschee als ein Gleichnis des koranischen Weltengebäudes verstanden. Ihr Innenhof, der ja Aussen- und Innenraum zugleich ist, ist ein „Erdenraum von paradiesischer Schönheit“¹⁷⁵, dessen Gewölbe der von Gottes Hand selbst erschaffene Sternenhimmel ist.¹⁷⁶

Die mit Sternen geschmückten Innengewölbe der Iwane bilden dabei nur den Übergang zum tatsächlichen Himmelszelt.¹⁷⁷

Die persische Moschee entstand somit aus der Synthese einzelner Elemente und Formen vorislamischen Ursprungs und erlangte in der Freitagsmoschee Isfahans kanonische Bedeutung für den Moscheebau in Persien¹⁷⁸ bis ins 19. Jahrhundert.¹⁷⁹

171 Vogt-Göknil 1978, 44.

172 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 44.

173 Vogt-Göknil 1978, 82.

174 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 70.

175 Vogt-Göknil 1978, 82.

176 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 82.

177 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 84.

178 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 47.

179 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 45.

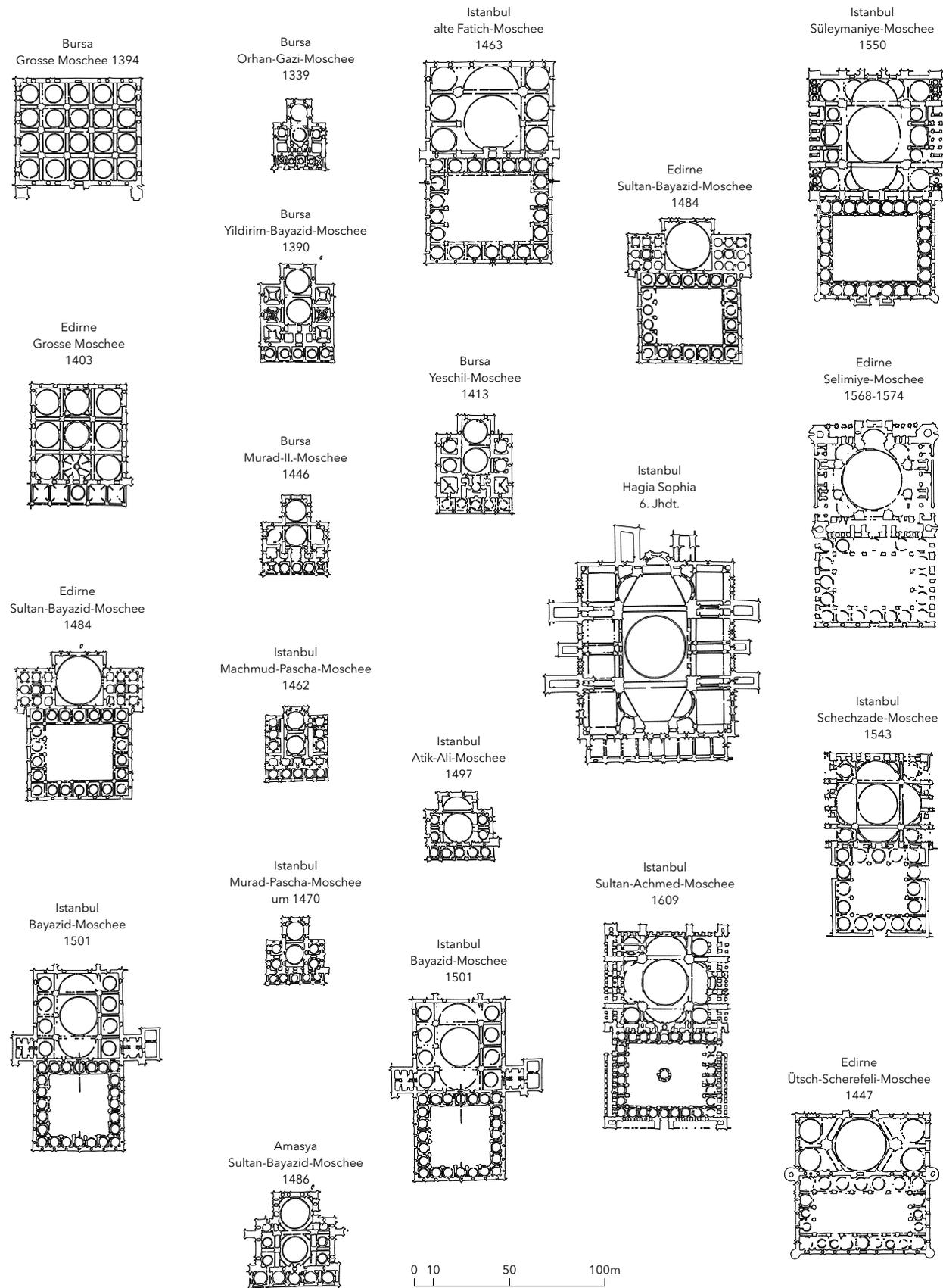


Abb.17: Osmanische Kuppelmoscheen | 1:3000

DIE OSMANISCHE KUPPELMOSCHEE

Der Typus der Kuppelmoschee entstand im 15. Jahrhundert unter osmanischer Herrschaft und ist die im europäischen Raum bekannteste Moscheebauform.¹⁸⁰

Im Wesentlichen beruht das Konzept auf geometrischen Grundformen und besteht aus einem würfelförmigen Volumen, das von einer Kuppel in Halbkugelform überwölbt wird. Es entsteht eine Schale, die die Raumgrenzen klar definiert und sowohl den Innenraum als auch das äußere Erscheinungsbild der Moschee bestimmt.¹⁸¹

„Dabei manifestiert sich eine neue Vorstellung vom Raum und vom Bauen. Zum erstmalig in der islamischen Moscheearchitektur präsentiert sich der Innenraum als eine abgegrenzte, in sich ruhende Einheit.“¹⁸²

Während die richtungslose Raumwirkung durch die Größe des Gebetsraumes weiterhin erhalten bleibt, gewinnen die Raumgrenzen im Vergleich zu den beiden vorangehenden Bauformen an Bedeutung.¹⁸³

Die Entwicklung von der Raumdisposition der Pfeilerhallenmoschee mit ihren unendlichen Weiten zur Kuppelmoschee mit ihren klar definierten Raumgrenzen kann „als eine zielgerichtete Entwicklung bezeichnet werden [...] Diese Tatsache ist eine erstmalige Erscheinung in der islamischen Baugeschichte.“^{184, 185}

180 Vgl. Alder 2007.

181 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 85.

182 Vogt-Göknil 1978, 85.

183 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 85.

184 Vogt-Göknil 1978, 89.

185 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 89.

VON DER HOFMOSCHEE ZUR KUPPELMOSCHEE

EINE ZEIT DER EXPERIMENTE

Die Entwicklung von der Pfeilerhallenmoschee zur Kuppelmoschee vollzog sich unter der Herrschaft der Seldschuken. Zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert n. Chr. entstanden unter dem Einfluss osttürkischer, persischer, syrischer, byzantinischer und armenischer Bautraditionen und Techniken vielfältige Moscheebauformen, die sich weder in bestimmte Stilrichtungen einordnen lassen, noch maßgebliche und dauerhafte Neuerungen für den Moscheebau mit sich brachten. Während die Baustruktur und die Konstruktionsmethoden der vorwiegend armenischen Christen für die neuen Moscheebauten übernommen wurden, blieben die seldschukischen Einwanderer ihren traditionellen Dekorationsprinzipien und Raumvorstellungen treu.¹⁸⁶

DIE NEUN-JOCH-MOSCHEE

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts setzten sich weder die arabische Stützenmoschee noch die persische Vier-Iwan-Hofmoschee durch. Pfeilerhallen wurden zwar weiterhin gebaut, allerdings mit einer tendenziell geringeren Jochzahl und überkuppelten Jochen.¹⁸⁷

Der Typus der bereits im 9. und 10. Jahrhundert entstandenen Neun-Joch-Moschee¹⁸⁸ stellt quasi einen Zwischenschritt im Übergang von der Pfeilerhalle zum Kuppelraum dar. Die Neun-Joch-Moschee vereint den regelmäßigen Raster der frühen Hofmoschee mit dem prägenden Element der osmanischen Architektur, der Kuppel, durch die kuppelförmigen Überdachungen der einzelnen Joche.

Ein frühes Beispiel dafür ist die kleine Omaidjenmoschee Bib Mardum, die 999 n. Chr. im spanischen Toledo erbaut wurde. Der Grundriss des kleinen Kubus unterteilt sich in neun gleich große Quadrate, wobei jedes der neun Kompartimente mit einer andersartigen Wölbung versehen worden ist. Mittlerweile wird sie als Kapelle genutzt und ist unter dem Namen *Cristo de la Luz* bekannt.¹⁸⁹

Durch die geringe Anzahl der Joche entsteht allerdings nicht mehr die für die Pfeilerhalle typische horizontale Ausdehnung des Raumes.¹⁹⁰ Die raumdefinierende Funktion der Pfeiler geht damit verloren, während die Aussenwände und die Kuppel als Raumgrenzen an Bedeutung gewinnen.¹⁹¹

Ulya Vogt-Göknil erkennt in dieser Entwicklung eine immer größer werdende Abneigung gegen die für die Pfeilerhallenmoschee charakteristische endlose Wiederholung des immer gleichen. Der Innenraum der Moschee wird jedoch nicht kleiner, sondern lediglich übersichtlicher, und das Verhältnis zwischen der Horizontalen und Vertikalen ausgeglichener.¹⁹²

Während das Verhältnis zwischen Raumhöhe und -breite in der Grossen Moschee von Siwas von 1200 n. Chr. noch 1:9 beträgt, schwindet es in der Huand-Moschee bei Kayseri von 1237 n. Chr. auf 1:6 und im Abdullatif zu Mardin aus dem Jahr 1363 n. Chr. auf 1:4.¹⁹³

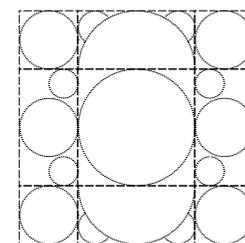
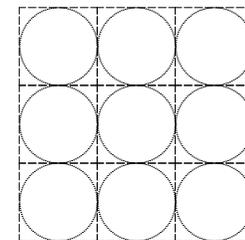
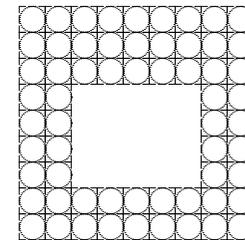


Abb.18: Pfeilerhallenmoschee
Neun-Joch-Moschee
Kuppelmoschee

186 Vgl. Kuban 1965, 81, zit.n. Vogt-Göknil 1978, 90.

187 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 102.

188 Vgl. Korn 2012, 48.

189 Vgl. Stierlin 2009, 102-103.

190 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 107.

191 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 102.

192 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 102-103.

193 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 103.

DIE KUPPEL

Zwar wurden Kuppeln schon lange zuvor im Moscheebau verwendet und fanden als Überkupplung einzelner Joche oder des unmittelbaren Umfelds des Mihrab Verwendung (Vgl. Omaidjadenmoschee Damaskus, Grosse Moschee Cordoba), jedoch hatten sie zuvor nie so einen zentralen Stellenwert in der Moscheearchitektur. Unter den Osmanen gewann die Kuppel sowohl qualitativ als auch quantitativ an Bedeutung.¹⁹⁴

Als Vorbild für diese Entwicklung wird oft die byzantinische Hagia Sophia genannt, jedoch kann auch schon vor ihrem Bau eine Tendenz zur vermehrten Verwendung der Kuppel im Moscheebau erkannt werden. Einer der bekanntesten Architekten, mit dem der Kuppelbaustil im 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte, war Sinan, der Baumeister des Sultans Süleyman II. In Verbindung der zentralen Kuppel mit mehreren Halbkuppeln entwickelte er in Istanbul den für die islamische Architektur typischen Raumeindruck im Innenraum der Moschee.¹⁹⁵

Diese Kombination von Zentralkuppel und mehreren Halbkuppeln stellt eine wesentliche Neuerung in der Moscheearchitektur dar.¹⁹⁶

EINFLUSS DER BYZANTINISCHEN ARCHITEKTUR

Die osmanischen Bauherren und ihre Baumeister trafen in der neu eroberten und ehemals byzantinischen Stadt Istanbul auf die Zentralkuppelkirchen und fanden darin ihre konstruktiven Probleme bereits meisterhaft gelöst vor.¹⁹⁷ Die Hagia Sofia entsprach außerdem den strukturellen Anforderungen einer Moschee und avancierte so zum Prototypen der osmanischen Moscheearchitektur.¹⁹⁸ Schuller schreibt sogar von einer Monumentalisierung der Moschee durch die Orientierung an christlichen Vorbildern.¹⁹⁹

Die Eroberung Konstantinopels 1453 n. Chr. gab der osmanischen Moscheearchitektur ohne Zweifel weitere Impulse für einen schon im Entstehen befindlichen neuen Typus der Moschee. Die Kuppel wurde zum charakteristischen Merkmal der osmanischen Architektur.²⁰⁰

DIE EINRAUMMOSCHEE

Die osmanische Moschee ist in sich geschlossen - ihr Innenraum wirkt wie eine Höhle: Nie entsteht ein Gefühl für Bewegung oder der Betonung einer bestimmten Richtung. Den einzelnen Elementen fehlen weiterhin jegliche tektonische Gliederung²⁰¹ - eine für islamische Bauten charakteristische Eigenschaft.²⁰²

Die Schalen der Kuppeln erzeugen ein einheitliches Raumvolumen.²⁰³

Der Moscheeraum wird übersichtlich, die Grenzen sind deutlich und von jedem Punkt aus wahrnehmbar. Breite, Höhe und Tiefe sind im selben Augenblick erfassbar. Der Raum ist „eine von seinen Grenzen her bestimmte Einheit“^{204, 205}.

194 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 85.

195 Vgl. Alder 2007.

196 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 109.

197 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 125-126.

198 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 127.

199 Vgl. Schuller 2013, 63.

200 Vgl. Hakim 2008, 48.

201 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 116.

202 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 76.

203 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 121.

204 Vogt-Göknil 1978, 110.

205 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 110.

DER HOF

Wie die vorangehenden Moscheebauformen besitzen auch die meisten osmanischen Kuppelmoscheen einen Innenhof, der allerdings nicht mehr das Zentrum bildet, sondern der Moschee vorgelagert ist.²⁰⁶

Die Innenhöfe der osmanischen Kuppelmoschee und der vorhergehenden Moscheebautypen unterscheiden sich nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in ihrer Ausdehnung. Die immensen Höfe der persischen Vier-Iwan-Hofmoschee lassen sich kaum mit den 15 bis 20 m² großen Höfen der osmanischen Moscheen vergleichen.²⁰⁷

Eine mögliche Erklärung dafür könnten klimatische Unterschiede sein, allerdings stellt Kuban fest, dass dort, wo die Tradition der grossen Innenhöfe (Ostturkestan, Afghanistan) ihren Ursprung hat, das Klima nicht milder als in Anatolien sei.²⁰⁸

Nachdem die anatolischen Moscheen keine oder nur relativ kleine Innenhöfe besitzen und daher keine Möglichkeit mehr besteht, Licht über den Hof in die Innenräume fallen zu lassen, wird die Belichtung immer öfter über Fensterreihen an den Aussenmauern gewährleistet.²⁰⁹

DAS MINARETT

Typisch für den osmanischen Moscheebau ist das Nadelminarett.²¹⁰ Das Minarett an sich gewinnt an Bedeutung und wird in seiner Addition und Höhe zum weithin sichtbaren Merkmal und Ausdruck für die Bedeutung der Moschee.²¹¹

206 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 90.

207 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 103.

208 Vgl. Kuban 1965, 121-122, zit.n. Vogt-Göknil 1978, 90.

209 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 103.

210 Vgl. Stegers 2008, 51.

211 Vgl. Alder 2007.

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN ZWISCHEN PFEILERHALLEN-, VIER-IWAN- UND KUPPELMOSCHEE

GEMEINSAMKEITEN

Der Raumeindruck aller Moscheebautypen ist immer von Weitläufigkeit und Richtungslosigkeit geprägt. Der Zentralkuppelraum der osmanischen Moschee ist nicht unbedingt kleiner als der Innenraum der Pfeilerhallenmoschee, sondern lediglich übersichtlicher, und das Verhältnis zwischen der Horizontalen und Vertikalen wird ausgeglichener.²¹²

Gemeinsam ist den Moscheeinnenräumen ihre Ungerichtetheit - nie entsteht ein Gefühl der Bewegung oder Betonung einer bestimmten Richtung. Sowohl den Elementen der persischen als auch der osmanischen Moschee fehlen jegliche tektonische Gliederung²¹³ - eine Eigenschaft, die für sämtliche islamische Bauten eine charakteristische darstellt.²¹⁴

UNTERSCHIEDE

Das ordnende Prinzip der arabischen Bethalle ist das Achsengitter, während die frühosmanische Pfeilerhalle als eine Aneinanderreihung von „kubischen Raumeinheiten“²¹⁵ gesehen werden kann. Diese bilden „eine Summe von gleichwertigen Raumzentren“²¹⁶ zwischen denen sich keine Achsen bilden.²¹⁷

Bezüglich der Raumdisposition hat sich vor allem die Bedeutung der Raumgrenzen zugunsten der Wände und der Decke verschoben. Galt in der Pfeilerhallenmoschee der Boden als die wichtigste Raumgrenze, während sich Wände und Decke in einem Wald von Pfeilern optisch auflösten, sind die Raumgrenzen der osmanischen Moschee gleichwertig und gewinnen generell an Bedeutung.²¹⁸

In der osmanischen Moscheearchitektur ist ein eindeutiger „Wille zu einer hierarchischen Raumordnung“²¹⁹ erkennbar, der sich in der Dominanz des Kuppelraumes manifestiert. Er bestimmt sowohl außen als auch innen das Erscheinungsbild der Moschee. Diese Dominanz dämmt auch die ursprüngliche Bedeutung des Innenhofes als gleichwertiges zweites Zentrum der Moschee ein und reduziert ihn auf einen Vorhof.²²⁰

Waren Pfeilerhallen- und Vier-Iwan-Moschee noch in das städtische Gefüge eingebettet und von außen kaum als eigenständige architektonische Gebilde erkennbar²²¹, so präsentiert sich die osmanische Kuppelmoschee meist freistehend.²²²

212 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 102-103.

213 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 116.

214 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 76.

215 Vogt-Göknil 1978, 110.

216 Vogt-Göknil 1978, 110.

217 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 110.

218 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 107.

219 Vogt-Göknil 1978, 125.

220 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 125.

221 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

222 Vgl. Vogt-Göknil 2003, 23.

01.5 DER (URSPRÜNGLICHE) RAUMGEDANKE DER MOSCHEE

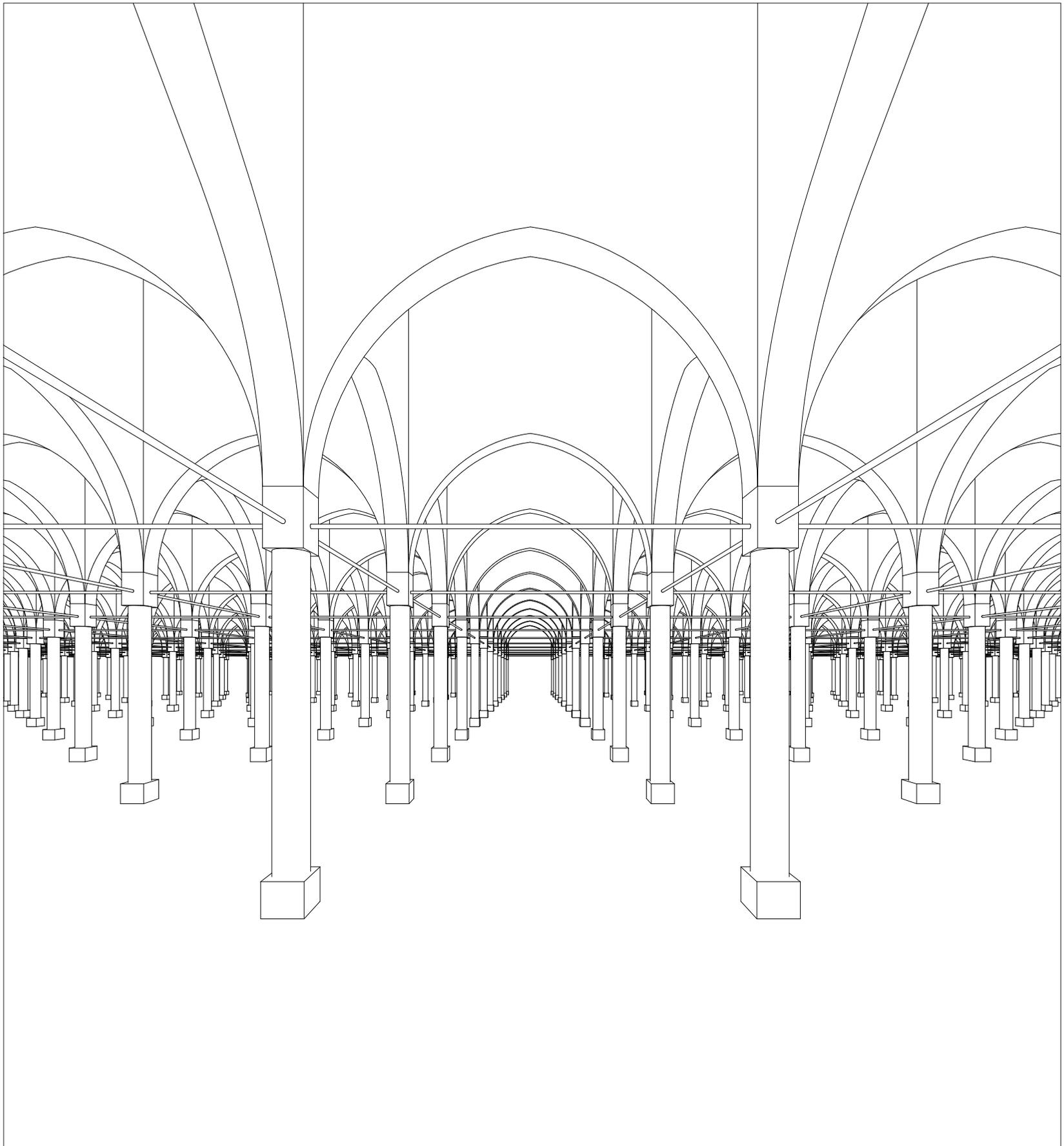


Abb.19: Perspektive - Innenraum der Pfeilerhallenmoschee

HORIZONTALE AUSDEHNUNG - UNGERICHTETHEIT

Wie schon im Kapitel über die arabische Stützenmoschee erwähnt wurde, ist die Raumdisposition der Moschee von Ungerichtetheit und der Betonung der horizontalen Ausdehnung geprägt.²²³ Die Richtungslosigkeit des Raumes²²⁴ wird durch die Monotonie der Wiederholung der Säulen im gleichmäßigen Rhythmus²²⁵ erreicht, was die Entstehung einer Raumhierarchie von vornherein ausschließt.²²⁶

Laut Kühnel erfährt die Ungerichtetheit durch die Einführung des Mihrab 709 n. Chr. erstmals einen Bruch, allerdings betont er auch, dass der horizontale Charakter des Moscheeraumes trotz architektonischer Maßnahmen wie der Überkuppelung, der Betonung der Mittelachse durch Verbreiterung und Erhöhung der Mittelschiffe und bevorzugter dekorativer Ausgestaltung erhalten bleibt.²²⁷

Nachdem sich die Kuppel meist nicht direkt über dem Mihrab sondern über der Mitte des Gebetsraumes erhebt, entsteht auch für Ulya Vogt-Göknil keine Bewegung in Richtung des Mihrab, sondern eine Betonung der Mitte des Raumes.²²⁸

Der Eindruck unendlicher Weite entwickelt sich in der Diskrepanz zwischen der maßstäblichen vertikalen Dimension und der in Relation dazu unermesslichen horizontalen Dimension des Innenraumes.²²⁹

Für Kühnel entspricht diese Eigenheit zutiefst dem Raumgefühl der Araber, das die Begrenzung ablehnt. Eine Analogie dazu bildet die für die islamische Architektur typische Ornamentik mit ihren unendlich fortsetzbaren Mustern.²³⁰

In der Betonung der horizontalen Weite stellt der Boden die wichtigste Raumgrenze dar, während sich die Wände und die Decke in den unzähligen Säulenreihen optisch auflösen. Ulya Vogt-Göknil geht sogar soweit, den Boden als die einzige raumbegrenzende Fläche zu bezeichnen.²³¹

In dem endlosen Rhythmus der Säulen und der kontinuierlichen horizontalen Raumbreitung erkennt John Hoag die atmosphärische Qualität des Moscheeraumes.²³²

Erst durch die Einführung des Minaretts erhielt die Moschee eine vertikale Komponente. Traditionell wächst es, im Gegensatz zu abendländischen Entwicklungen, nie über die Länge des gesamten Moscheekomplexes hinaus und wurde oftmals abgestuft ausgeführt, um über die eigentliche Höhe optisch hinweg zu täuschen.²³³

²²³ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

²²⁴ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 28.

²²⁵ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 30.

²²⁶ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.

²²⁷ Vgl. Kühnel 1949, 52-53.

²²⁸ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 23.

²²⁹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 36.

²³⁰ Vgl. Kühnel 1949, 51-52.

²³¹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 30.

²³² Vgl. Hoag 1963, 5.

²³³ Vgl. Kühnel 1949, 52.

GEOMETRIE ALS GESTALTUNGSGRUNDLAGE

DIE KAABA

An der Wahl der Kaaba als Heiligtum ist bemerkenswert, dass zunächst etwas Ungestaltetes, nämlich ein Stein, der vermutlich als Meteorit vom Himmel gefallen ist, zum Gegenstand der Verehrung wurde. Dass das rechteckige Gebilde, mit dem der Stein schon zuvor umhüllt wurde, im Islam eine Würfelform erhält, entspricht zutiefst dem islamischen Raumempfinden. Der Würfel ist neben der Kugel als einzige geometrische Form proportions- und richtungsfrei - seine Dimensionen sind somit vertauschbar. Diese Vertauschbarkeit der Richtungen findet auch in den endlos wirkenden Säulenreihen der frühen Moscheen ihren Ausdruck. Die geometrisch-abstrakte Formensprache der islamischen Architektur manifestiert sich also schon in der Auswahl des Heiligtums des Islam.²³⁴

DAS ORNAMENT

Nachdem das sogenannte Bilderverbot den Muslimen die „Darstellung des Lebendigen“²³⁵ oder „die Wiedergabe der Aktivität des Lebens“²³⁶ untersagt²³⁷, wird auf geometrische Ornamente als Mittel zur Dekoration zurückgegriffen²³⁸. Gerade weil Ornamente nichts Lebendiges abbilden, gelten sie laut Kühnel als „Zeichen des Göttlichen und Ewigen“^{239, 240}

In ihrer Ungerichtetheit und Erweiterbarkeit bis ins Unendliche bilden sie die dekorative Entsprechung zum islamischen Raumempfinden.

Ulya Vogt-Göknil nennt zwei Ursprünge für die große Bedeutung der Geometrie in der islamischen Kunst: Zum einen war das Ornament die einzige Ausdrucksform der Nomaden, den ersten Muslimen. In ihrem vom ständigen Wandel geprägten Leben hatten sie nie die Gelegenheit, ihre Zivilisation weiter zu entwickeln - das rein geometrische Ornament stellte die einzige stilistische Konstante des Nomadentums dar. Zum anderen ist die Geometrie ein geeignetes Darstellungsmittel für die Gesetzmäßigkeit und Formelhaftigkeit des Islam.²⁴¹

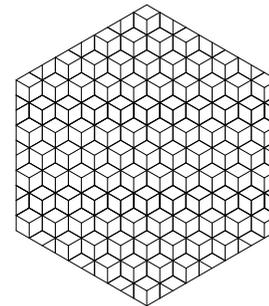
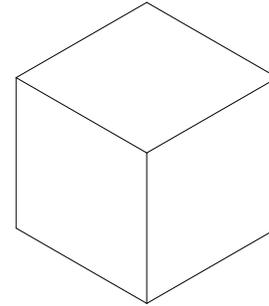


Abb.20: Kaaba und Ornament

234 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 40.

235 Vogt-Göknil 1978, 79.

236 Vogt-Göknil 1978, 79.

237 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 79.

238 Vgl. Hakim 2008, 47.

239 Kühnel 1949, 53.

240 Vgl. Kühnel 1949, 53.

241 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 168-169.

DAS NEGIEREN VON AKTIVITÄT UND DYNAMIK & DAS BILDERVERBOT

Wie schon im Kapitel der Vier-Iwan-Hofmoschee erwähnt, ist die „bewusste ‚Verschleierung‘ des tektonischen Aufbaus“²⁴² ein charakteristisches Stilmittel der islamischen Architektur.²⁴³ Im Gegensatz zum europäischen Architekturverständnis werden die tragenden und lastenden Vorgänge nicht zur Schau gestellt, sondern durch Ornamente, die unabhängig von den Tektonik gleichmäßig über die Flächen laufen, überblendet.²⁴⁴

In Analogie zur Kristallbildung wirken die Gebäude wie „gegossen und eingefroren“²⁴⁵, wodurch ihnen bewusst jede Dynamik genommen wird.²⁴⁶ Von dieser „Flächigkeit“²⁴⁷ und „Scharfkantigkeit“²⁴⁸ inspiriert, entstanden charakteristische architektonische Elemente wie Stalaktitenkapitelle, Muqarnas (eine Agglomeration von Stalaktiten) oder auch Dreieckspendentifs oder Dreieckskapitelle²⁴⁹, in denen die Last zum „Gefrieren“²⁵⁰ zu kommen scheint.²⁵¹ Der Stalaktit wurde zu einem traditionellen und beliebten Dekorationsmotiv der islamischen Baukunst.²⁵² Er verkörpert die „Erstarrung der Last“²⁵³ und scheint von jeglicher Dynamik und „vom Gesetz der Schwerkraft befreit“²⁵⁴ zu sein.²⁵⁵

Wie so vieles in der islamischen Architektur ist auch diese Eigenart auf das Bilderverbot zurückzuführen, das den Muslimen die Darstellung von Lebendigem untersagt, um nicht mit den Schöpfungen Gottes im Konkurrenz zu treten.²⁵⁶

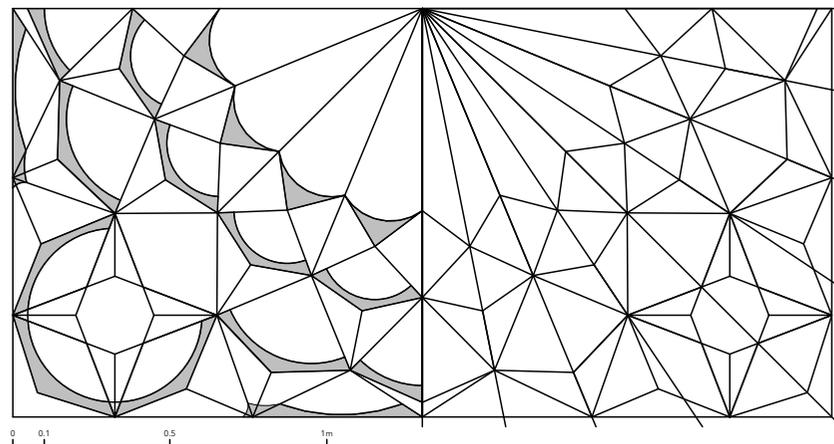


Abb.21: Schema der Muqarnas der Halbkuppel über dem Eingang der el-Firdaus-Medrese in Aleppo.
Vgl. Stierlin 2009, 202.

242 Vogt-Göknil 1978, 78.
243 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 78.
244 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 76.
245 Vogt-Göknil 1978, 78.
246 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 78.
247 Vogt-Göknil 1978, 78.
248 Vogt-Göknil 1978, 78.
249 Vgl. Vogt-Göknil 2003, 42-44.
250 Vogt-Göknil 2003, 30.
251 Vgl. Vogt-Göknil 2003, 30.
252 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 119.
253 Vogt-Göknil 1978, 120.
254 Vogt-Göknil 1978, 120.
255 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 120.
256 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 79.



Abb.22: Diversität im Moscheebau weltweit

01.6 ANPASSUNG AN REGIONALE BAUKULTUREN - VIELFALT IM MOSCHEENBAU

Als die ersten Muslime, aus dem kulturellen Vakuum des Nomadenlebens²⁵⁷ kommend, nach und nach weite Gebiete eroberten und den islamischen Herrschaftsbereich immer weiter ausdehnten, eigneten sie sich aus Ermangelung einer eigenen Baukultur zwangsläufig die Bautraditionen der eroberten Gebiete an und nutzten diese natürlich auch für den Moscheebau.²⁵⁸

„Diese Offenheit für neue Einflüsse und die Fähigkeit, sie in das eigene Repertoire zu integrieren, zeichnet [sic!] die islamische Architektur insgesamt aus. Das gilt auch für andere Regionen und spätere Epochen, in denen die Expansion islamischer Herrschaft nicht von Arabern getragen wurden [sic!], sondern von Iranern, Türken, Berbern, Inder, Malayen, Schwarzafrikanern usw.“²⁵⁹

Ulya Vogt-Göknil begründet diese Haltung in der Unvoreingenommenheit der ehemaligen Nomaden, die zur Bedeutung eines Gebäudes oder seiner Einzelteile keinen Bezug hatten und auch keine ideologischen Hintergedanken hegten, sondern rein intuitiv handelten.²⁶⁰ Die offene Haltung gegenüber vorislamischen Traditionen manifestiert sich bereits zur Zeit der Entstehung des Islam, als eine bereits bestehende Weihstätte zur Kaaba, dem zentralen Heiligtum des Islam, gemacht wurde.²⁶¹

Prägend für die weitere Entwicklung der Moschee war auch die Nutzung der Gebetsräume anderer Religionen, hauptsächlich christlicher Kirchen in Syrien und Ägypten.²⁶² Als Beispiel dafür dient der Gebetsraum der Großen Moschee von Damaskus von 714/715 n. Chr., der in drei Schiffe mit jeweils einem Giebeldach gegliedert war, die parallel zur Qiblawand verliefen. Diese Anordnung wurde vermutlich von den syrischen Basiliken übernommen, in denen die Muslime, da Mekka im Süden lag, quer zur Achse der üblicherweise nach Osten ausgerichteten Kirchen beteten.²⁶³

Römische Einflüsse lassen sich in den Doppelarkaden der Moschee in Cordoba erkennen, die sich auf die römischen Wasserleitungen von Mérida zurückführen lassen und sogar in der Art der Mauerung, indem sich rote und weiße Keilsteine abwechseln, spätrömische Formen nachahmen.²⁶⁴

China hat sich auf ganz eigene Art und Weise mit der Bauaufgabe der Moschee auseinandergesetzt. Nachdem bei der Errichtung islamischer Kultstätten meist auf regionale Bauweisen zurückgegriffen wurde, muten chinesische Moscheen wie asiatische Tempel an. Einzig die arabischen Kalligraphien lassen die Zugehörigkeit zum Islam erkennen, wobei selbst diese dem chinesischen Schriftstil optisch angepasst wurden.²⁶⁵

Im Laufe der Zeit kam es auf der ganzen Welt zu diversen Synthesen islamischer und lokaler Elemente. Die Architektur der Moschee steht also traditionellerweise immer im regionalen Kontext.²⁶⁶

„Jeder islamische Staat suchte seine stilistische Identität, teils als Antwort auf das Klima, teils in Einklang mit den vorhandenen Baumaterialien und Handwerkstraditionen.“²⁶⁷

Limon sieht in der Sure 30:22 des Koran sogar eine Aufforderung zum vielfältigen Moscheebau:²⁶⁸

„Und zu seinen Zeichen gehört die Erschaffung von Himmel und Erde und die Verschiedenartigkeit eurer Sprachen und Farben (oder: Arten). Darin liegen Zeichen für die Wissenden.“²⁶⁹

²⁵⁷ Vgl. Creswell 1958, 16.

²⁵⁸ Vgl. Korn 2012, 10.

²⁵⁹ Korn 2012, 10.

²⁶⁰ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 17-18.

²⁶¹ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 11.

²⁶² Vgl. Kühnel 1949, 6.

²⁶³ Vgl. Hoag 1976, 22.

²⁶⁴ Vgl. Hoag 1976, 77.

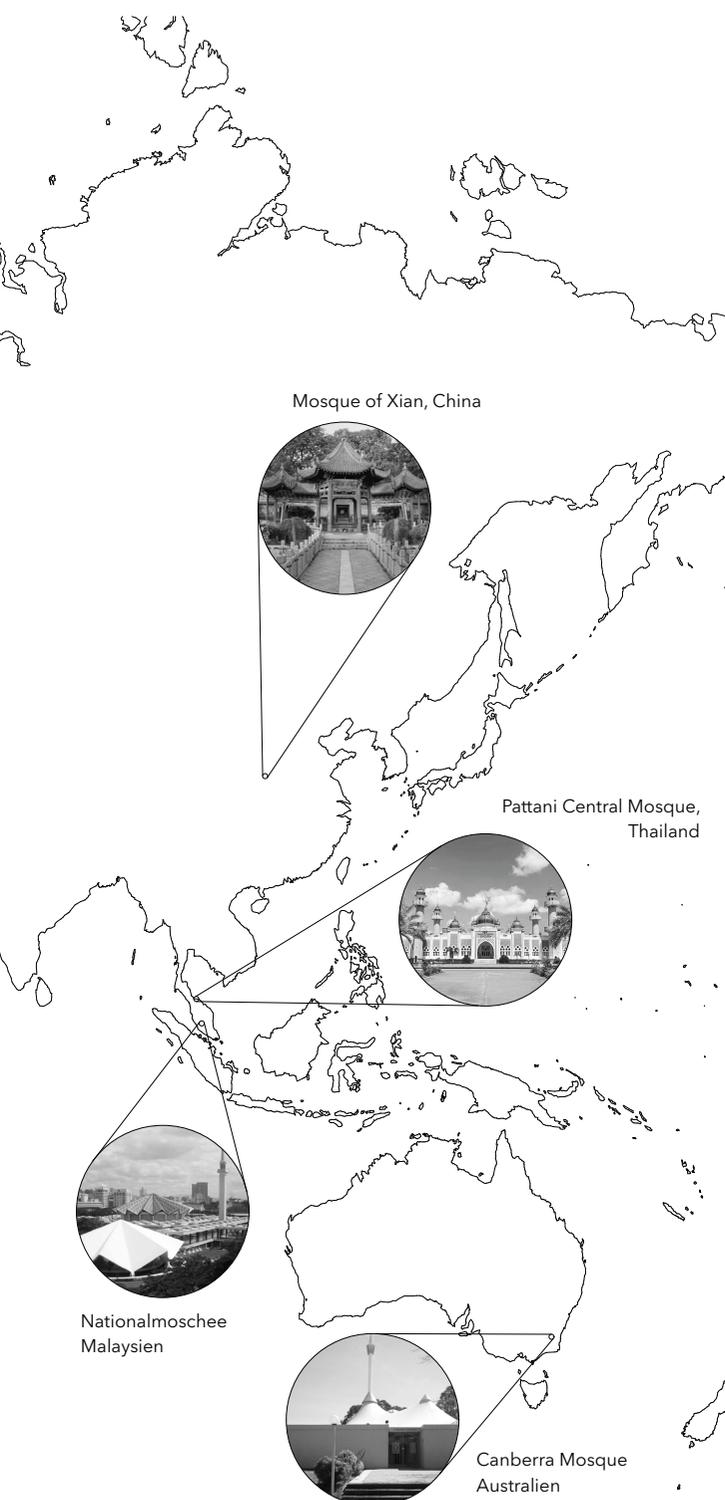
²⁶⁵ Vgl. Kühnel 1949, 55.

²⁶⁶ Vgl. Hakim 2008, 47.

²⁶⁷ Hakim 2008, 47.

²⁶⁸ Vgl. Limon 2017, 53.

²⁶⁹ Paret 1979, Koran 30:22.



01.7 DIE SCHWIERIGKEIT DES MOSCHEEBAUS

„Zu keiner Zeit war es einfach, für die Anbetung einer unsichtbaren, auch nicht darstellbaren Gottheit eine architektonische Form zu finden. Einerseits fürchteten die Erbauer, mit prachtvollen Lösungen einem Götzendienst zu verfallen, andererseits wollten sie hinsichtlich der Monumentalität ihrer Bauten den Kirchen der Christen nicht nachstehen.“²⁷⁰

Wie so vieles hat auch dieser Umstand seinen Ursprung im ständigen Balanceakt zwischen dem islamischen Bilderverbot, der notwendigen Einfügung in den regionalen kulturellen Kontext und dem Vermögen der Architektur, Macht auszudrücken. Bezüglich des Moscheebaus im Europa des 21. Jahrhunderts reihen sich noch gesellschaftliche Prozesse, städtebauliche und politische Interessen in die Liste der Schwierigkeiten des Moscheebaus.

²⁷⁰ Hakim 2008, 46.

02 TYPOLOGIE

Was die Typologie *Religion* grundsätzlich von allen anderen unterscheidet, ist der atmosphärische Anspruch, dem Sakralbauten genügen müssen. Ein Gottesdienstgebäude hat im Wesentlichen zwei Funktionen:

1. Die geistliche, religiöse Funktion, die Gläubigen in einem angemessenen Rahmen zu versammeln und den Gottesdienst oder die religiösen Riten atmosphärisch zu unterstützen.

2. Die soziale, profane Funktion, die abseits der rituellen Handlungen der Förderung der Glaubensgemeinschaft und der Öffentlichkeitsarbeit dient.²⁷¹

Auch wenn die Riten meist ohne ein eigens dafür vorgesehenes Gebäude vollzogen werden können, verleiht ihnen die Ausübung in einem geeigneten Gebäude besondere Bedeutung und Kraft.

Im Sakralraum ist nichts von keiner Bedeutung - selbst die Anzahl bestimmter architektonischer Elemente kann, gleich ob vom Architekten bewusst eingesetzt oder nicht, auf eine religiöse Symbolik zurückgeführt werden. Sakralbauten bieten nicht nur Raum, sondern vermitteln auch Inhalte - ihre Architektur hat immer einen narrativen Mehrwert.

Gleichzeitig gilt es, eine angemessene Balance zwischen dem Funktionalen und Atmosphärischen zu finden.²⁷²

Wichtige Momente im Sakralbau stellen Licht, Materialität, Akustik, Aura und Flair dar.

²⁷¹ Vgl. Stegers 2008, 9.

²⁷² Vgl. Stegers 2008, 9.

02.1 WODURCH UNTERSCHIEDET SICH DIE MOSCHEE VON DER KIRCHE?

FUNKTION

Auf dem ersten Blick gleichen sich Kirche und Moschee in ihrer Funktion als Gebäude zur Ausübung der jeweiligen religiösen Riten.

Traditionell beinhaltet der Begriff der Moschee zusätzlich zum religiösen einen gesellschaftlichen Aspekt, vereint also die Funktionen eines Gottesdienstgebäudes und eines Gemeindezentrums.²⁷³

„A. U. Pope weist mit Recht darauf hin, dass die Moschee in der mittelalterlichen islamischen Stadt nie eine rein sakrale Stellung innehatte, die sich etwa mit der eines antiken Tempels oder einer gotischen Kathedrale vergleichen liesse“.²⁷⁴

„...ausserdem war die Moschee eine politische Einrichtung und besass grossen Einfluss, auch diente sie verschiedenen anderen Zwecken. Hier wurden unter anderem königliche Erlässe, Kriegsmeldungen, Aufforderungen zum Wehrdienst, Steuerforderungen und -erhöhungen angeschlagen. [...] Die Moschee stand, und dies seit ihren Anfängen, stets in enger Verbindung mit dem Leben des Bürgers. Sie wurde oft völlig in das Geschehen der Stadt einbezogen und in gewissen Fällen zu ihrem Brennpunkt...“²⁷⁵

Auch heute noch stellt eine Moschee nicht nur das religiöse, sondern auch das gesellschaftliche und politische Zentrum einer Gemeinde dar.²⁷⁶

BEDEUTUNG

Ein genereller Unterschied liegt in der Bedeutung, die dem jeweiligen Gebäude zugeschrieben wird. Als geweihter Raum wird dem katholischen Kirchenraum selbst etwas Göttliches zuteil.²⁷⁷

Im Gegensatz dazu gilt im Islam jeder reine Ort als gottgeweiht und ist damit für die Niederwerfung zum Gebet geeignet. Somit sind Muslime, anders als Juden oder katholische Christen, für die Ausübung ihrer Riten nicht an bestimmte Kultstätten gebunden.²⁷⁸

Aufgrund der nomadischen Lebensweise der ersten Muslime stellt das Bauen oder das Anhäufen von Besitztümern generell keinen großen Stellenwert in der frühen islamischen Gesellschaft dar. Eine Aussage Mohammeds als Reaktion auf einen Zubau zu seinem Wohnhaus verdeutlicht diese Haltung:²⁷⁹

„Bauen ist wahrlich das nutzloseste Ding und frißt den Reichtum eines Gläubigen auf.“²⁸⁰

Der Mihrab einer Moschee verweist außerdem darauf, dass das einzige Heiligtum der Muslime, die Kaaba, außerhalb der Moschee liegt und dem Moscheeraum selbst somit nichts Göttliches zuteil wird.²⁸¹

Im diesem Verständnis der Bedeutung des Gebetsraumes sind die Moscheen den evangelischen Kirchen ähnlich. Zemkes Aussage über die Moschee „Nur das Gebet macht den Ort relevant und nicht der Ort das Gebet.“²⁸² kann für die evangelische Kirche gleichermaßen gelten.

273 Vgl. Stegers 2008, 46.

274 Vogt-Göknil 1978, 48.

275 Pope 1965, 77.

276 Vgl. Festl 2018.

277 Vgl. Seibold 2001-2018.

278 Vgl. Kühnel 1949, 5.

279 Vgl. Hoag 1976, 13.

280 Hoag 1976, 13.

281 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 37.

282 Zemke 2007, 9.

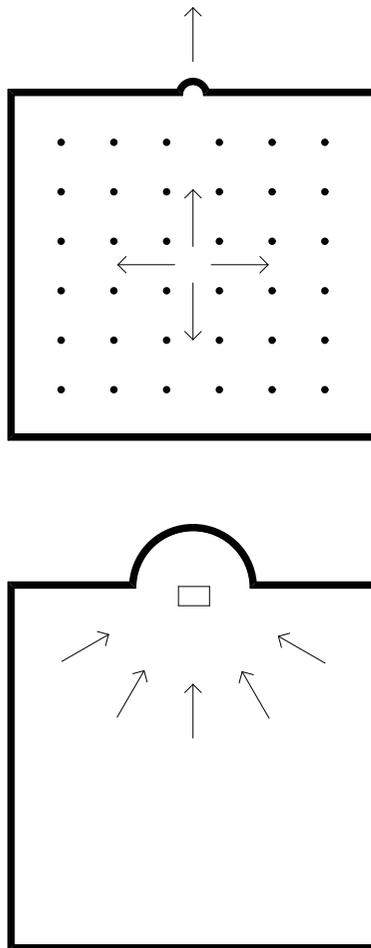


Abb.23: Vergleich Raumdisposition:
Moschee - ungerichtet
Kirche - gerichtet

ARCHITEKTUR

GERICHTET - UNGERICHTET

Bezüglich ihrer Raumdisposition bestehen aufgrund des differenzierten Bedeutungsgehalts der Bauwerke wesentliche Unterschiede: Während in einer Kirche die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf einen Punkt, den Altar, und die rituellen Handlungen die dort vollzogen werden, gelenkt wird, wird die Ausrichtung auf einen beherrschenden Blickpunkt in der Moschee bewusst vermieden. Obwohl der Betsaal auf das ideale Zentrum des Glaubens, die Kaaba in Mekka, ausgerichtet ist, bleibt die eigentliche Orientierung zentripetal.²⁸³

Der Kirchenraum kann somit als gerichtet, der Moscheeraum als ungerichtet bezeichnet werden.²⁸⁴

„Wer eine Moschee betritt, christlich konditioniert in Erwartung dynamischer Zugkräfte - zum Altar oder zu Gott - wird daher stets enttäuscht. Mit den Sakralbauvorstellungen des Abendlandes haben Moscheen nichts zu tun, auch wenn sich ihre Architekten immer wieder mit Kirchenbauten auseinandergesetzt haben.“²⁸⁵

Im Vergleich der Aussagen von Michael S. Rose über den katholischen Kirchenbau mit den Feststellungen zur Raumdisposition der Moschee von Ulya Vogt-Göknil, Lorenz Korn und Erich Kühnel können konkrete Unterscheidungen festgehalten werden.

Michael S. Rose nennt in seinem Artikel *Die drei Naturgesetze der katholischen Kirchenarchitektur* als die drei Grundgesetzmäßigkeiten, denen ein katholischer Kirchenraum entsprechen müsse *Vertikalität, Permanenz* und *Ikonomie*.²⁸⁶

VERTIKALITÄT - HORIZONTALITÄT

Im Gegensatz zur „Vertikalität“²⁸⁷ des Kirchenraumes bezeichnet Ernst Kühnel hingegen die „horizontale Ausdehnung“²⁸⁸ als charakteristisches Merkmal des muslimischen Gebetsraumes.²⁸⁹

Wird in Kirchen vor allem die Höhe des Raumes durch architektonische Maßnahmen betont, kann in einer Moschee die Betonung der horizontalen Raumausdehnung festgestellt werden. Der Eindruck unendlicher Weite und die Ungerichtetheit des Raumes sind wesentliche Eigenschaften des islamischen Gebetsraumes, die trotz der vielen Einflüsse unterschiedlicher Bautraditionen verbindlich blieben.²⁹⁰

PERMANENZ - WANDELBARKEIT

Der angestrebten „Permanenz“²⁹¹ des katholischen Kirchenraumes steht die „Offenheit für neue Einflüsse und die Fähigkeit, sie in das eigene Repertoire zu integrieren“²⁹², die die islamische Architektur laut Lorenz Korn auszeichnet, entgegen.²⁹³

283 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 12-13.

284 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 13.

285 Welzbacher 2008 Euroislam, 13.

286 Vgl. Rose 2006, 31.

287 Rose 2006, 31.

288 Kühnel 1949, 51.

289 Vgl. Kühnel 1949, 51.

290 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 13.

291 Rose 2006, 31.

292 Korn 2012, 10.

293 Vgl. Korn 2012, 10.

IKONOGRAFIE - BILDERVERBOT

Während die Architektur des Kirchenraumes generell von „bewusster Ikonologie“²⁹⁴ geprägt ist, ist im Moscheebau vor allem die rationale und pragmatische Eigenart des Islam formbestimmend.²⁹⁵ Dies äußert sich darin, dass sich im Moscheeraum nur Elemente befinden, die für die Ausführung der Riten essenziell notwendig sind. Dekorative Elemente wie Blumenschmuck, Kerzen, Bilder und Statuen sind der Moschee, nicht zuletzt aufgrund des sogenannten Bilderverbots, fremd.

Der christliche Kirchenraum wird grundsätzlich durch Elemente wie den Altar, die Kanzel, die Orgel, die Sitzbänke oder den Taufstein strukturiert. Im Gegensatz dazu ist der Moscheeraum mit Ausnahme des Minbar (Kanzel) und des Kürsü (Rednerpult) in den meisten Fällen frei von Mobiliar.²⁹⁶

Weiters unterscheiden sich Katholizismus und Islam in ihrer Einstellung zur Schönheit eines Gebäudes. „Schönes und Dauerhaftes zu erstellen [...]“²⁹⁷ wird laut Ulya Vogt-Göknil im Islam „[...] nicht als eine Ehrung Gottes, sondern als ein Rivalisieren mit seinem Schöpfertum“²⁹⁸ empfunden. An einer Moschee begegnete man diesen Eigenschaften daher oft mit Skepsis.²⁹⁹

EXTROVERTIERT - INTROVERTIERT

„Hütet euch vor Neid, denn es verbrennt die guten Taten, wie das Feuer das Holz.“³⁰⁰

Die islamische Architektur kann gesamtheitlich als introvertiert bezeichnet werden. Ihren Ursprung hat diese Introvertiertheit im religiös begründeten Bestreben, keinen Neid zu schüren - das gilt für den Städtebau gleichermaßen wie für den Moscheebau. Selbst das islamische Wohnhaus ist traditionell um einen Innenhof organisiert und zeigt nach außen hin nur seine umschließende Mauer und das Eingangstor. Oft sind mehrere solcher Wohnhäuser wiederum zu einem umschlossenen Komplex zusammengefasst.³⁰¹

In der Medina islamischer Städte sind von deren Straßen aus meist nur die kargen Aussenmauern der Häuser und Moscheen und ihre Eingangstore zu sehen - der Blick in die prachtvollen Innenhöfe bleibt durch die verschlungenen, meist ums Eck geführten Eingänge verwehrt. Dementsprechend wird auch der Weg in eine Moschee meist um mehrere Ecken führen und der direkte Blick in die Moschee so gut wie nie möglich sein. Historisches Beispiel dafür ist die Freitagsmoschee in Isfahan, die so in das städtische Gefüge integriert ist, dass sie von außen nicht mehr als einzelnes Gebäude wahrgenommen werden kann.³⁰²

Auch die freistehenden Kuppelmoscheen Istanbuls offenbaren erst im Inneren ihre wahre Pracht - beispielsweise erhielt die *Blaue Moschee* durch die in blau gehaltenen Fayencen im Innenraum erst ihren Namen.

Im Gegensatz dazu sind Kirchen tendenziell schon von Weitem als solche erkennbar und werden meist über prachtvolle Eingangsportale in direkter Sichtachse des Altars betreten.

294 Rose 2006, 31.

295 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 165.

296 Vgl. Zemke 2007, 9.

297 Vogt-Göknil 1978, 70.

298 Vogt-Göknil 1978, 70.

299 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 70.

300 Abu Huraira / Abu Dawud.

301 Vgl. Grube 1995, 10.

302 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

GEMEINSAMKEITEN

Der Islam und die Evangelische Kirche H.B. ähneln sich nicht nur in ihrer Pragmatik und Bescheidenheit im Sakralbau, sie eint auch das Bilderverbot. Während die Muslime nie davon abgekommen sind, verfolgten Calvin und Zwingli mit der Wiedereinführung des Bilderverbots eine Rückführung auf die reine Lehre des Christentums und begründeten dies über das 1. Gebot:³⁰³

1. Gebot: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“³⁰⁴

Wie auch im Islam sollte mit dieser Maßnahme der Götzenanbetung ein Ende gesetzt werden.³⁰⁵ Im Koran richten sich Sure 5:90 und Sure 6:74 ebenfalls nicht explizit gegen Bilder an sich als vielmehr gegen ihre Verehrung und damit gegen Polytheismus und Götzendienst:

Sure 6:74: „Und als Ibrāhīm zu seinem Vater Āzar sagte: ‚Nimmst du (denn) Götzenbilder zu Göttern? Gewiß, ich sehe dich und dein Volk in deutlichem Irrtum.‘“³⁰⁶

Räumlich äußert sich das Bilderverbot in reformierten Kirchenräumen in einer Betonung der absoluten Schlichtheit und Bescheidenheit des Raumes, während im Islam quasi nach dekorativen *Gesetzeslücken* gesucht und in Form des Ornaments und der Kalligraphie gefunden wurden. Das Bilderverbot wird in der reformierten Kirche als Alleinstellungsmerkmal im Christentum zelebriert, während es im Islam geschickt umgangen wird.

Gunther Seibold erkennt in der katholischen und evangelischen Sakralarchitektur der letzten Jahrhunderte eine formale Annäherung und ein Auflockern der zur Zeit der Reformation und Gegenreformation formierten Fronten. Die einst markanten Unterschiede sind im zeitgenössischen Kirchenbau nicht mehr so deutlich erkennbar.³⁰⁷

Möglicherweise ist eine solche Annäherung auch zwischen Kirche und Moschee möglich.

³⁰³ Vgl. Kiesow 2008.

³⁰⁴ Luther 1811, 7.

³⁰⁵ Vgl. Kiesow 2008.

³⁰⁶ Paret 1979, Koran 6:74.

³⁰⁷ Vgl. Seibold 2001-2018.

02.2 IST EINE MOSCHEE EIN SAKRALBAU?

In dieser Frage scheinen sich die Autoren der Fachliteratur zunächst relativ einig zu sein. Christian Welzbacher schreibt in seinem Buch *Euroislam*:

„Die Vorstellung eines ‚heiligen‘ Ortes ist Muslimen fremd.“³⁰⁸

Noch klarere Worte findet Reinhold Zemke:

„Bei der Moschee als Ort muslimischer Gottesverehrung handelt es sich nicht um einen sakralen Raum. Ihre Bedeutung ergibt sich vielmehr aus ihrer Funktion als Stätte zur gemeinsamen Verrichtung des Pflichtgebetes.“³⁰⁹

Auch Ulya Vogt-Göknil weist „auf die unsakrale, schlicht zweckbedingte Eigenart des frühislamischen Moscheenraumes“³¹⁰ hin.³¹¹

„Die Michrabsche zeigt die Richtung nach Mekka, wo das Heiligtum, Kaaba, steht. Der Moscheenraum trägt demnach sein geistiges Zentrum nicht in sich. [...] Einzig die Kaaba ist heilig [...]“³¹²

Nachdem die Moschee weder ein Heiligtum im heidnischen oder buddhistischen Sinne, noch ein geweihtes Gotteshaus im christlichen Sinne ist, stellt sich die Frage nach einer dritten Möglichkeit im Bereich der Sakralarchitektur.³¹³

Der Duden definiert einen Sakralbau als ein „religiösen Zwecken dienendes Bauwerk“³¹⁴. Demnach ist eine Moschee sehr wohl als Sakralbau zu verstehen.

Dass jeder reine Ort als gottgeweiht gilt und zur Erfüllung des Gebets geeignet ist³¹⁵, macht den Bau von Moscheen eigentlich überflüssig. Eine Moschee kann somit „als Freiraum für das gemeinschaftliche Gebetsritual“³¹⁶ verstanden werden. Auch Christian Welzbacher definiert sie als Versammlungsstätte, die die geistige Sammlung zum Gebet und größtmögliche Konzentration ermöglichen soll.³¹⁷

Aufgrund ihres profanen Charakters bildet die Moschee vermutlich eine eigene Kategorie innerhalb des Sakralbau-Begriffs.

Ulya Vogt-Göknil findet eine theologisch fundierte Begründung der Moschee als „gleichnishafte Manifestation“³¹⁸ der islamischen Vorstellung des Weltgebäudes. Die drei unterschiedlichen Erscheinungsformen der Moschee, die allesamt auf geometrischen Formen basieren und die die Ungerichtetheit des Raumes eint, stellen quasi ein Gleichnis der Schöpfung Gottes dar. In diesem Gleichnis bildet die horizontale Ausdehnung des Raumes das Pendant zur Unendlichkeit des Universums, die geometrischen Formen entsprechen den Naturgesetzen. Die Moschee ist dieser Erklärung nach nicht als Sakralgebäude, sondern als gleichnishafte Weltgebäude zu verstehen.³¹⁹

308 Welzbacher 2008 *Euroislam*, 51.

309 Zemke 2007, 9.

310 Vogt-Göknil 1978, 13.

311 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 13.

312 Vogt-Göknil 1978, 37.

313 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 166.

314 Bibliographisches Institut GmbH 2018.

315 Vgl. Kühnel 1949, 5.

316 Festl 2018.

317 Vgl. Welzbacher 2008 *Euroislam*, 12-13.

318 Vogt-Göknil 1978, 172.

319 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 172.

02.3 DER RAMADANKALENDER

Eine Möglichkeit für den kulturellen Wandel des Islam in Europa skizziert Christian Welzbacher am Beispiel des Ramadankalenders. Im Jahr 2000 wurde von einem Kölner Süßwarenhersteller erstmals das Konzept des Adventkalenders auf den Islam übertragen und findet als Unterstützung der „interkulturellen Verständigung“³²⁰ großen Anklang. Analog zur christlichen Version besitzt der Ramadankalender für jeden Tag des Fastenmonats Ramadan ein Türchen, also insgesamt dreißig, hinter denen sich Halal-Schokolade in Form islamischer statt christlicher Symbole befindet.³²¹

„Ramadankalender für Kinder helfen, Verständnis für scheinbar unterschiedliche und im Grunde doch ähnliche Bräuche zu wecken“³²², heißt es im Werbetext des Herstellers.

Indem man, gleich wie es beim Adventkalender vorgenommen wurde, von der Kirche als abendländische Version des Sakralbaus ausgeht und dieselbe Transformation vollzieht, also einige Parameter verändert und die Symbole austauscht, könnte diese Metapher als architektonisches Konzept für einen Wandel im europäischen Moscheebau dienen.

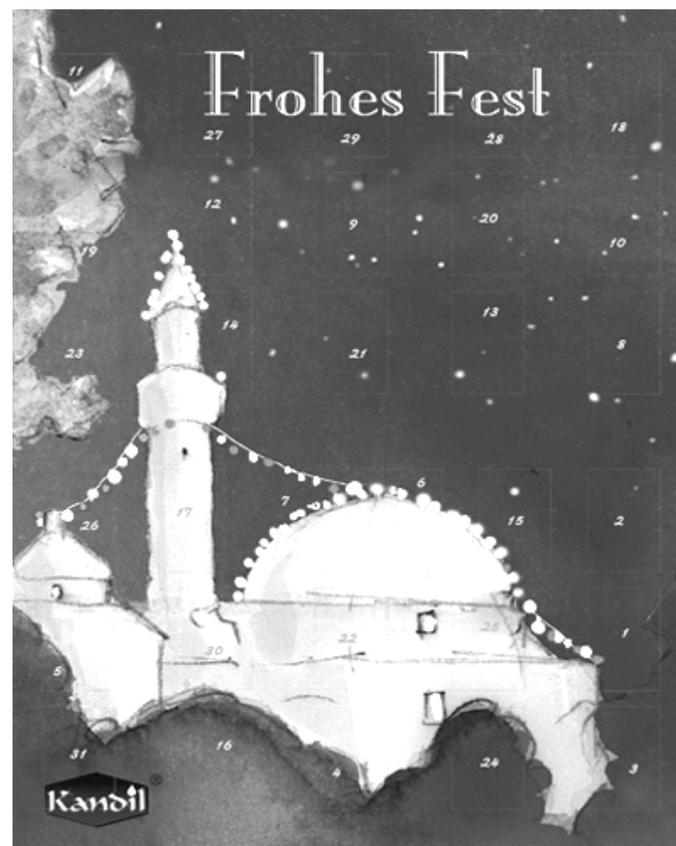


Abb.24: Ramadankalender der Firma Kandil

³²⁰ Welzbacher 2008 Euroislam, 19-20.

³²¹ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 19-20.

³²² Balcik 2000.

03 AKTUELLE TENDENZEN

Seit 1912 ist der Islam eine anerkannte Religionsgemeinschaft in Österreich³²³, der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung Österreichs beträgt zur Zeit 8%³²⁴ und ist nach wie vor am Steigen³²⁵. Diesen 700.000 Menschen³²⁶ stehen zur Zeit in ganz Österreich nur drei *richtige*³²⁷ Moscheen zur Verfügung.

Das „Recht auf Gedanken-, Gewissens-, Religions- und Überzeugungsfreiheit schließt unter anderem“³²⁸ die Freiheit ein, „im Zusammenhang mit einer Religion oder Überzeugung einen Gottesdienst abzuhalten oder sich zu versammeln sowie hierfür Versammlungsorte einzurichten und zu unterhalten“³²⁹. Dass diesem Recht noch immer nicht ordnungsgemäß nachgekommen wird hat mehrere Gründe: Neben den finanziellen, rechtlichen und gesellschaftlichen Hürden stehen sowohl Moscheevereine als auch Architekten vor der Frage:

Wie kann eine zeitgenössische europäische Moschee aussehen?

In Europa entsteht zur Zeit eine Bandbreite unterschiedlicher Moscheebauten zwischen Orientalismus, Klischee und Kompromiss. Der Versuch der Vermittlung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen den unterschiedlichen Kulturen und deren Ausdrucksformen gelingt mal mehr, mal weniger. Im Rahmen dieser Masterarbeit soll auf Basis der Grundlagen der islamischen Baukunst eine Bauform für die europäische Moschee des 21. Jahrhunderts entwickelt werden, die sich in das regionale Stadtbild integriert und einer aufgeschlossenen islamischen Glaubensgemeinschaft gerecht wird.

323 Vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 1912.

324 Vgl. Statista GmbH 2018, Anzahl der Gläubigen.

325 Vgl. Statista GmbH 2018, Anzahl der Muslime.

326 Vgl. Statista GmbH 2018, Anzahl der Gläubigen.

327 Nachdem eine Moschee für den Zweck der Niederwerfung zum Gebet gebaut worden sein sollte, für die Moschee in Telfs jedoch ein bestehendes Gebäude umgebaut wurde, herrscht zwischen den österreichischen Moscheevereinen Uneinigkeit darüber, ob die Telfer Moschee als echte Moschee anerkannt werden soll oder nicht. Somit gibt es in Österreich je nach Definition drei oder vier Moscheen.

328 Vereinte Nationen 1981.

329 Vereinte Nationen 1981.

03.1 EIN HISTORISCHER VERGLEICH

Im Zuge der Gegenreformation wurden Protestanten in Österreich, vor allem unter den Habsburgern, lange verfolgt. Erst das Toleranzpatent von Kaiser Joseph II erlaubte den sogenannten *Akatholischen* 1781 den Bau von Gottesdienstgebäuden, die allerdings von außen nicht als solche erkennbar sein und weder einen Kirchturm noch Kirchenglocken besitzen durften. Die Kirche musste über den Innenhof erschlossen werden, da die Platzierung des Eingangs auf der Straßenseite verboten war.³³⁰

Hinterhofkirchen waren also erlaubt.

An dieser Stelle wird die Parallele zwischen der Situation der Evangelischen 1781 und der Situation der Muslime heute deutlich. In Österreich bestehen an die 400 muslimische Gebetsräumlichkeiten, aber nur drei *richtige* Moscheen, die auch repräsentative, öffentlich zugängliche Gebetsräumlichkeiten bieten und von außen als Moscheen erkennbar sind. Auf eine Moschee kommen somit rund 233.000 Gläubige³³¹ (Stand 2016) - im Vergleich dazu kommen auf eine evangelische Kirche rund 1500³³² (Stand 2017) und auf eine katholische rund 1800 Gläubige³³³ (Stand 2011).

330 Vgl. Kaiser Joseph II. 1781, 423.

331 Vgl. Statista GmbH 2018 Anzahl der Gläubigen.

332 Vgl. Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich 2018.

333 Vgl. Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2013.

03.2 DER ISLAM IM HINTERHOF

Dass nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach muslimische Menschen als Gastarbeiter nach Europa einwanderten, wurde von der Mehrheitsgesellschaft der Gastländer lange nicht wahrgenommen oder als temporäre Situation angesehen. Auch die entstandenen Hinterhofmoscheen wurden von beiden Seiten als vorübergehender Zustand empfunden. Die Situation änderte sich, als aus den ehemaligen Einwanderern neue europäische Bürger wurden. Während sich die Gastarbeiter noch mit den notdürftig ausgestatteten Gebetsräumen zufriedengaben und sich zum Beispiel in mit Teppichen ausgelegten Bierzelten oder Fabrikshallen zum Gebet trafen, machen sie und ihre Nachfahren nun vom Recht auf freie Religionsausübung Gebrauch und der Wunsch nach dem Bau einer Moschee in der neuen Heimat soll Realität werden.³³⁴

„Nach Jahrzehnten versteckter Existenz, die in ‚Hinterhofmoscheen‘ ihren Ausdruck hatte, ist der Islam heute dabei, in Europa Heimat finden zu wollen. Daher ist das Verhältnis zwischen den kleinen muslimischen Teilen der Gesellschaft einerseits, den großen christlichen und säkularen Teilen der Gesellschaft andererseits von Konflikt bestimmt. Wiewohl das Recht, einen Glauben zu haben und ihn zu äußern, für alle gilt, muss diese Freiheit - wenn es um eine Moschee geht - an machen Orten noch erkämpft werden.“³³⁵

„Seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten, hat sich abgezeichnet, dass muslimische Einwanderer nicht in Hinterhöfen und Notunterkünften beten wollen, sondern in würdigen Gotteshäusern. Jetzt - endlich - drängen sie an die Öffentlichkeit. Sie bauen Moscheen in Städten und Gemeinden, sichtbar für jedermann. Sie zeigen damit, dass sie ein Teil der Gesellschaft sein wollen - und trotzdem Muslime.“³³⁶

Christian Welzbacher sieht in diesem Entschluss einen doppelten Akt der Bekenntnis: Muslime bekennen sich damit zu ihrer Religion, und gleichzeitig auch zu dem Land, in dem sie leben und ihre Religion ausüben möchten.³³⁷

„Wer baut, der will bleiben“³³⁸

Gleich ob dieses Bündnis bewusst geschlossen wird oder nicht: Es verändert gleichermaßen den Gläubigen wie auch das Land, in dem er lebt.³³⁹

³³⁴ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 10.

³³⁵ Stegers 2008, 9.

³³⁶ Welzbacher 2008 Spiegel.

³³⁷ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 11.

³³⁸ Ignatz Bubis, zit.n. Limon 2017, 18.

³³⁹ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 11.

03.3 MOSCHEEARCHITEKTUR ZWISCHEN KLISCHEE UND HISTORISMUS

ORIENTALISMUS - DER ROMANTISIERTE ISLAM UND SEINE FOLGEN

Im Zuge des europäischen Historismus wurde seit dem 18. Jahrhundert sowohl im Moschee- als auch im Profanbau auf die Formensprache vorangegangener Baustile zurückgegriffen. Orientalisierende Gebäude, die optisch eine Moschee imitieren, aber andersartige Funktionen beinhalten, dienten als austauschbare Bauform und bildhafte Darstellung exotischer Kulturen. Sie regten dabei nicht zur Auseinandersetzung mit dem Islam an, sondern wurden an europäische Vorstellungen angepasst - für die Rezeption islamischer Architektur blieb das nicht ohne Folgen:³⁴⁰

„Bei der Instrumentalisierung der ‚Moschee‘ als gebautes Bild gehen Vereinnahmung und Vereinfachung Hand in Hand. Die Aneignung durch Zweckentfremdung - denn hier wird selbstverständlich nicht gebetet - zeigt sich auch in der Reduktion auf die Äußerlichkeit. Die Moschee im islamischen Sinn - der nach Mekka gerichtete Betraum wird europäisiert und verweltlicht, indem der Architekt sie einer Typologie anpasst, die abendländischen Vorstellungen genügt. Das bedeutet, die ‚Moschee‘ wird als äußere Form wahrgenommen: als überkuppeltes Bauwerk mit angestellten Minaretten.“³⁴¹

Sir William Chambers *Turkish Mosque*, die er 1761 als eines von vielen modellhaft verkleinerten exotischen Bauwerken für die Kew Gardens in London entwarf, diente dafür als Initialbau. Er machte damit das *islamische* Formenrepertoire in Europa für beliebige Bauaufgaben verfügbar und fand zahlreiche Nachahmer.³⁴²

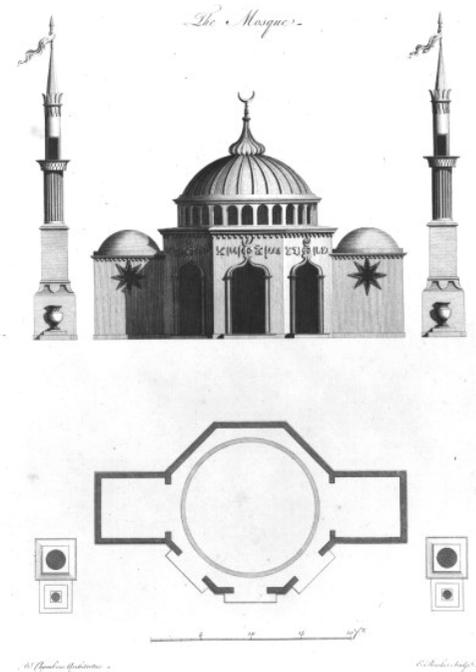


Abb.25: Sir William Chambers' Turkish Mosque

³⁴⁰ Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 29.

³⁴¹ Welzbacher 2008 Euroislam, 29.

³⁴² Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 29.



Abb.26: Dampfmaschinenhaus im Park Sanssouci

Beispiele dafür sind das Dampfmaschinenhaus im Park Sanssouci in Potsdam mit einem Minarett als Schornstein von Mitte des 19. Jahrhunderts sowie die *Zacherlfabrik*, ein Industriegebäude im Wiener Gemeindebezirk Döbling aus dem späten 19. Jahrhundert.

Der Historismus ist Geschichte - die Prägung der europäischen Vorstellung vom muslimischen Gebetshaus ist geblieben, und wirkt sich heute noch auf den Bau neuer Moscheen aus.³⁴³

„Die romantische Verklärung, die die europäische Perspektive auf den Islam seit dem 18. Jahrhundert bestimmt hatte, wird damit auf einen echten Moscheebau und auf die religiöse Praxis übertragen.“³⁴⁴



Abb.27: Zacherlfabrik Wien

Im zeitgenössischen Moscheebau ist dieses Modell nach wie vor weit verbreitet und lässt in Europa Moscheebauten entstehen, die sich auf den architektonischen Formenkanon der Herkunftsländer berufen.³⁴⁵ Bemerkenswert ist, dass solche Bauten meist von europäischen, abendländisch-christlichen Architekten/innen geplant und von deren romantischen Vorstellungen von der muslimischen Baukultur geprägt sind.³⁴⁶ Diese etablierten europäischen Rollenbilder werden wiederum seitens der zugewanderten Muslime aufgenommen und weitergeführt.

„Damit bestätigen eingewanderte Muslime die althergebrachten europäischen Klischees, sie begeben sich freiwillig in die Rolle des ‚Fremden‘.“³⁴⁷

„Und das hat entscheidende Folgen für den Islam in Europa. Denn es bedeutet, eine sich verändernde Religion in historische Formen einzusperren, ihr die aktuelle Relevanz zu nehmen, ihre Bedeutung zu neutralisieren.“³⁴⁸

343 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 30.

344 Welzbacher 2008 Euroislam, 36.

345 Vgl. Kühnel 1949, 55.

346 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 38.

347 Welzbacher 2017, 32.

348 Welzbacher 2008 Euroislam, 43.

MOSQUÉE EYYÛB SULTAN | STRASSBURG

Muharrem Hilmi Senlap³⁴⁹ | geplanter Bau 2020

Der Entwurf der geplanten Moschee in Strassburg entspricht exakt dem Typus der osmanischen Kuppelmoschee des 16. Jahrhunderts und nimmt in keiner Weise Bezug zum regionalen oder baukulturellen Kontext.

„Ein ‚orientalisches‘ Bauwerk, das als Besonderheit aus dem Umfeld des städtischen Kontextes herausfällt, wirkt nicht nur wie eine ferne Erinnerung an die verlorene Heimat, sondern auch wie das Abbild einer Lebenssituation, der ein gewachsener kultureller Kontext fehlt.“³⁵⁰



Abb.28: Eyyub-Sultan-Moschee Strassburg

DITIB-MERKEZ-MOSCHEE | DUISBURG-MARXLOH

Cavit Sahin | 2008³⁵¹

„In Duisburg-Marxloh eröffnet die türkische Gemeinde Ende Oktober die bisher größte Moschee Deutschlands, die 1200 Gläubige fasst. Der kolossale Kuppelbau imitiert Vorbilder, die am Bosphorus im 16. Jahrhundert entstanden sind. Mit aktueller, europäischer Architektur hat das nichts zu tun. Wenn aber die Türken, die doch angeblich bei uns heimisch werden sollen, ‚Sehnsuchtsarchitektur‘ errichten - so fällt das auch auf uns Deutsche zurück: Muslime flüchten sich in ‚Orientalismen‘, wo die Mehrheitsgesellschaft mit Vorurteilen über sie herfällt. Integration geht anders, sie beginnt in den Köpfen - und sie endet in einer Baukultur, in der zeitgenössische europäische Moscheen auch in den Formen einer entsprechenden Architektur entstehen.“³⁵²

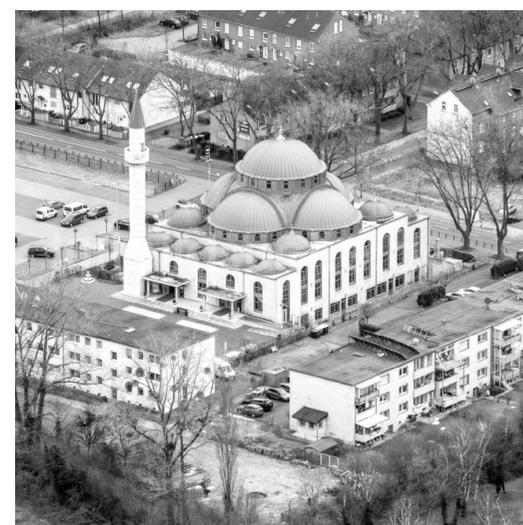


Abb.29: DITIB-Moschee Duisburg-Marxloh

349 Vgl. Gandanger 2015.

350 Welzbacher 2008 Euroislam, 38+43.

351 Vgl. Dase 2017.

352 Welzbacher 2008 Spiegel.



Abb.30: Imam-Ali-Moschee Hamburg

IMAM-ALI-MOSCHEE | HAMBURG

Schramm und Elingius | 1965³⁵³

Mit ihrem Eingangsiwan, den beidseitig platzierten Minaretten und den blauen Fayencen nimmt die Architektur der Moschee klar Bezug auf den persischen Moscheebau und stellt quasi eine Miniaturvariante des Typus dar, die sich allerdings auf dessen äußerliche Merkmale beschränkt.

„[...] ein exotisches Bauwerk ohne zeitlichen und örtlichen Kontext, das die Gemeinde bildhaft in orientalische Fernen rückt.“³⁵⁴



Abb.31: Essalammoskee Rotterdam

ESSALAMOSKEE | ROTTERDAM

Molenaar & Van Winden | 2006³⁵⁵

Die Essalammoskee steht als Solitärgebäude im Süd-Osten Rotterdams. Die Architektur der Moschee entspricht sowohl in ihrer Gliederung als auch in ihrem Erscheinungsbild dem Typus der osmanischen Kuppelmoschee. Mit 51 Metern Höhe sind die Minarette im Vergleich zu den Abmessungen des Baukörpers selbst für eine osmanische Kuppelmoschee überdimensioniert.

„Auch hier lassen sich die genannten Eigenschaften verzeichnen: radikale Abkehr von der Gegenwart, Überblendung zahlreicher historischer Vorbilder, vor allem aber die Vereinfachung auf das ‚Bild‘ der Moschee mit Kuppel und Minarett.“³⁵⁶

353 Vgl. Stegers 2008, 51.

354 Welzbacher 2008 Euroislam, 37, über die Imam-Ali-Moschee in Hamburg.

355 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 36.

356 Welzbacher 2008 Euroislam, 36, über die Essalam-Moschee in Rotterdam.

03.4 UNSER BILD VON DER MOSCHEE: KUPPEL UND MINARETT



Bemerkenswert ist, dass bei dem Gedanken an eine Moschee vor allem Nicht-Muslimen/innen ein bestimmtes Bild vor Augen erscheint, das aus zwei Elementen besteht: Kuppel und Minarett.

Obwohl der Typus der Kuppelmoschee keineswegs vorherrschend ist, sehr wohl aber in der Türkei und in weiterer Folge in den islamischen Ländern Südosteuropas, werden in Europa mit dem Begriff *Moschee* automatisch Kuppeln und Minarette assoziiert.³⁵⁷

In der Debatte um die Verwendung von Kuppel und Minarett im zeitgenössischen Moscheebau in Europa werden im Expertenkreis unterschiedliche Positionen bezogen.

Abb.32: Emojis Synagoge,
Kirche, Moschee

³⁵⁷ Vgl. Schuller 2013, 63.

IHSAN D. LIMON

Für Ihsan D. Limon stellen Kuppel und Minarett zwei essenzielle und für die Identität der Moschee unverzichtbare Elemente dar.³⁵⁸

„Nicht nur die innere Gestaltung [...], sondern auch die äußere Erscheinung mit Minarett(en) und Kuppel hat eine große Bedeutung, um das Gebäude als islamische Kultstätte/ als Moschee zu erkennen.“³⁵⁹

Dabei wird die Wichtigkeit des äußeren Erscheinungsbildes der Moschee in christlich geprägten Ländern tendenziell überschätzt. Im Gegensatz zum christlichen Verständnis spielt das äußere Erscheinungsbild der Moschee in islamischen Ländern keine große Rolle - traditionell sind Moscheen introvertierte Gebäude, die, ganz im Gegensatz zu christlichen Kirchen, nach außen nicht repräsentativ wirksam sind.³⁶⁰

Möglicherweise ist der unter den zugezogenen Muslimen neu entstandene Wunsch nach Repräsentation im öffentlichen Raum ein Ergebnis eines bereits vollzogenen kulturellen Austauschs - denn mit dem Argument, jede religiöse Gemeinschaft würde auf die charakteristischen Merkmale ihrer Kultbauten bestehen, sollen die Gläubigen laut Limon gerade in der Diaspora nicht auf spezifische Bauelemente verzichten müssen.³⁶¹

Gleichzeitig sind für Limon „avantgardistische“ Bauexperimente³⁶² zum Scheitern verurteilt:³⁶³

„Ein ‚neuer‘, ein ‚moderner‘ oder gar ‚internationaler‘ Moscheebaustil kann den muslimischen Bauherren nicht befohlen werden.

Ein Baustil entwickelt sich allmählich und seine Entstehung ist von einem Konglomerat von Voraussetzungen, u.a. der [sic!] Integrationsgrad der Bauherren in der europäischen Diaspora, abhängig.“³⁶⁴

Es stellt sich die Frage, ob diese Voraussetzungen nicht bereits erfüllt sind und somit der Weg frei für die Entstehung eines zeitgenössischen europäischen Moscheebaus ist. Umgekehrt könnten Neuerungen im Moscheebau eine Annäherung der Kulturen bewirken und den Integrationsprozess fördern.

Ihsan D. Limon kann somit als Verteidiger traditioneller Moscheebaustile und der kompromisslosen Verwendung von Kuppel und Minarett im europäischen Moscheebau gesehen werden.

358 Vgl. Limon 2017, 17.

359 Limon 2017, 17.

360 Vgl. Grube 1995, 10.

361 Vgl. Limon 2017, 17.

362 Limon 2017, 17.

363 Vgl. Limon 2017, 17.

364 Limon 2017, 17.

CHRISTIAN WELZBACHER

Christian Welzbacher sieht genau in dieser „klischeehaften Reduktion der Moschee“³⁶⁵ auf Kuppel und Minarett das Grundproblem des Moscheebaus in der Diaspora und den Nährboden für Konflikte.³⁶⁶

„Warum muss eine Moschee, die im Deutschland des 21. Jahrhunderts entsteht, aussehen wie ein Bau aus der Vergangenheit? Eine Moschee ist - im Gegensatz zur Kirche - kein ‚Gotteshaus‘, sondern ein Versammlungsbau. Die einzige Regel: Der Betsaal muss nach Mekka ausgerichtet sein. Von Stil, Kuppeln, Materialien, Minaretten ist in keiner zentralen Schrift des Islam die Rede. Das Aussehen einer Moschee hängt also von ihrem kulturellen Kontext ab. Die Moschee in Cordoba hat eine andere Architektur als die Azhar-Moschee in Kairo oder die Süleymaniye in Istanbul.“³⁶⁷

Für Welzbacher stellen die Elemente Kuppel und Minarett an sich Fremdkörper in der europäischen Gebäude-landschaft dar und werden so zu „sichtbaren Symbolen der Desintegration“³⁶⁸.

Interessant ist, dass sich manchmal selbst Moscheevereine ohne türkisch-osmanischen Einfluss von diesem Klischee beeinflussen lassen. Die von marokkanischstämmigen Muslimen errichtete Moschee von Bergheim verfügt etwa über eine - in Marokko unübliche - Kuppel, die durch ihre blaue Farbgebung von außen sogar an persische oder zentralasiatische Moscheen erinnert.³⁶⁹

Welzbachers Kritik gilt somit vor allem orientalisierender Architektur - der Verwendung von Formen und Elementen, die ohne Rücksicht auf den kulturellen Kontext des Ortes direkt aus der Kultur des ursprünglichen Heimatlandes übernommen werden. Kuppel und Minarett stehen in der Argumentationskette quasi Pate für diese orientalisierende Praxis. Denn an den architektonischen Elementen der Kuppel und des Minaretts ist generell nichts auszusetzen - in Kombination mit einer orientalisierenden Formensprache werden sie jedoch schnell als Fremdkörper wahrgenommen.

Das Minarett ist durch diverse Moscheebaustreits in Verruf geraten, was sich vor allem darin äußert, dass Diskussionen über Moscheebauten meist in einem beidseitigen Feilschen über die Höhe des Minaretts münden:

„Der[...]Bürgermeister von Telfs hat das Problem mit einer einfachen Verhältnisrechnung gelöst. Wenn die Muslime in Telfs 14 Prozent der Bevölkerung ausmachen und der Kirchturm knapp 60 Meter hoch ist, schaut für die Muslime im Verhältnis zu ihrem Anteil an den Katholiken im Ort unterm Strich eben nur ein Turm von fünfzehn Metern heraus.“³⁷⁰

³⁶⁵ Welzbacher 2008, 43.

³⁶⁶ Vgl. Welzbacher 2008, 43.

³⁶⁷ Welzbacher 2008 Spiegel.

³⁶⁸ Welzbacher 2008 Euroislam, 43.

³⁶⁹ Vgl. Alder 2007.

³⁷⁰ Marktgemeinde Telfs 2009, 26, zit.n. Turgut-Kokac 2013, 62.

FAZIT

Die Identität einer Moschee kann im öffentlichen Raum nicht einzig und allein durch die Anwesenheit von Minarett und Kuppel, sondern auch durch andere, weniger kontroverse Symbole und Elemente oder auch in den besonderen räumlichen Qualitäten des islamischen Sakralraums zum Ausdruck kommen.

Nachdem sich die Architektur christlicher Sakralbauten in den 60er Jahren einer Desakralisierung unterzogen und sich vom traditionellen Typus zum vielfältig nutzbaren Gemeindezentrum gewandelt hat, brachte sie Kirchenbauten hervor, die mit den repräsentativen monofunktionalen Sakralbauten der Vergangenheit nurmehr wenig gemein hatten.³⁷¹

Mit ihrer langen Tradition der Offenheit für andere Kulturen und ihrer charakteristischen Fähigkeit, neue Einflüsse in das eigene Repertoire zu integrieren³⁷², sollte gerade auch der Moschee solch eine Weiterentwicklung zumutbar sein. Durch eine Desakralisierung am Vorbild der Kirche wäre es möglich, sich von alten, *importierten* Traditionen und Elementen zu lösen. Minarett und Kuppel stellen dabei keine unverzichtbaren Bestandteile der Moschee dar - in adaptierter und an den regionalen Kontext angepasster Form kann ihre Akzeptanz im neuen Heimatland ihrer Erbauer auf jeden Fall erhöht werden.

Im Zuge dieses Prozesses ist in islamischen wie auch in Ländern mit muslimischen Minderheiten neben dem orientalisierenden Moscheebau eine zweite Strömung entstanden, die zwar traditionelle Elemente aufgreift, diese aber neu interpretiert und eine zeitliche und örtliche Anpassung an die architektonischen Entwicklungen anstrebt.³⁷³ Diese „Kritische Distanz zur Tradition“³⁷⁴ ermöglicht neben der Entwicklung neuer Moscheebauformen auch eine symbolische Neupositionierung der Muslime in der Gesellschaft.

Im Zuge dieser architektonischen Entwicklung entstanden mehr oder weniger gelungene Moscheeprojekte.

371 Vgl. Stegers 2008, 25.

372 Vgl. Korn 2012, 10.

373 Vgl. Kühnel 1949, 56.

374 Hakim 2008, 51.

ATIB-MOSCHEE | BAD VÖSLAU

Kosaplaner GmbH | 2009



Abb.33: ATIB-Moschee Bad Vöslau

Nachdem gegen den orientalisierenden Entwurf zunächst Unterschriften gesammelt wurden, entstand im Rahmen eines Mediationsverfahrens mit dem Moscheevereiner und der ansässigen Bevölkerung ein Kompromiss-Entwurf. Gestalterische Elemente die an eine Moschee erinnern könnten wurden entfernt, die Minarette wurden verkleinert und in den halb offenen Innenhof versetzt und der Moscheebau generell anonymisiert.³⁷⁵

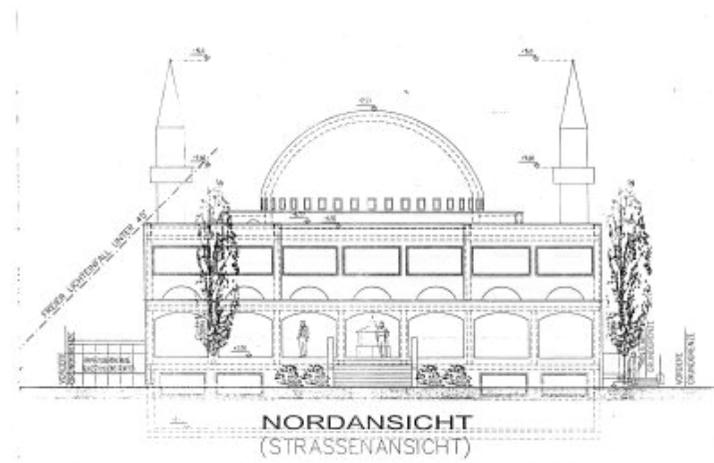


Abb.34: Ursprünglicher Plan der Moschee in Bad Vöslau

³⁷⁵ Vgl. Beig 2007.

SHAHPORAN MASJID AND ISLAMIC CENTRE TRUST | LONDON

Shahed Saleem 2013³⁷⁶



Abb.35: Shahporan Moschee London

Shahed Saleem gelang es mit diesem Bau aus einer Hinterhofmoschee eine unaufgeregte aber doch repräsentative Moschee zu entwickeln und dem britischen Islam eine neue architektonische Identität zu geben.

³⁷⁶ Vgl. Archnet 2019.

MOSKEEVERZAMELGEBOUW | AMSTERDAM

Marlies Rohmer 2009³⁷⁷



Abb.36: Moskeeverzamelgebouw Amsterdam

Das Gebäude dient, wie es der Name schon verrät, zur Versammlung zum Gebet und vereint zwei gleich große getrennte Bereiche für zwei verschiedene ethnische Gruppen von Muslimen, was sich auch in der Symmetrie des Gebäudes sowohl an der Fassade als auch im Grundriss abzeichnet. Mit Wahl der Klinkerfassade wird sowohl auf die niederländische als auch auf die islamische Architektur Bezug genommen.

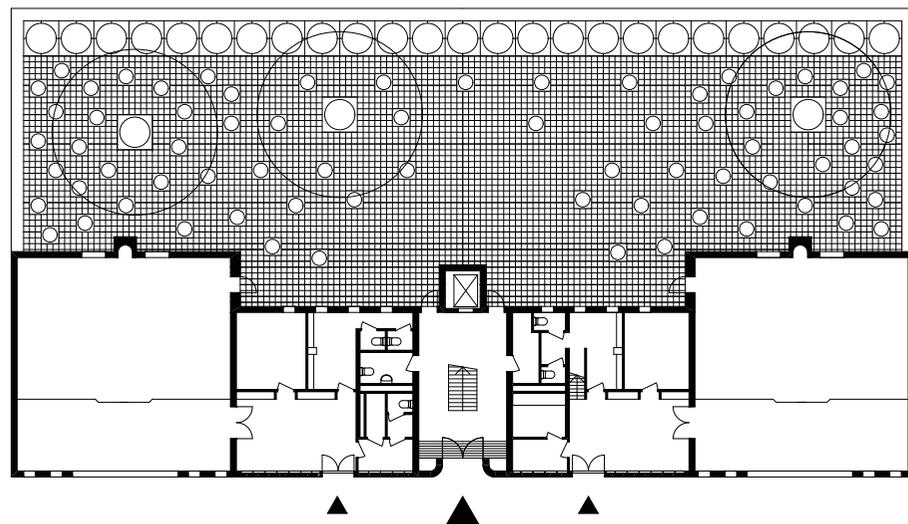
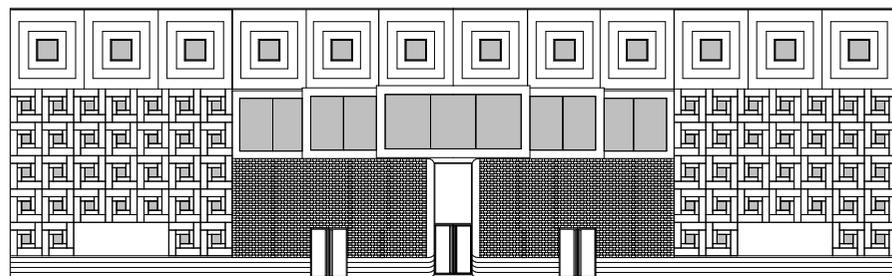


Abb.37: Ansicht und Grundriss Moskeeverzamelgebouw Amsterdam

377 Vgl. Marlies Rohmer Architects & Urbanists o.J.

SANCAKLAR MOSCHEE | ISTANBUL

Emre Arolat 2011-2013³⁷⁸



Abb.38: Sancaklar Moschee Istanbul

„Spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war auch die Entwicklung des türkischen Moscheebaus durchgängig auf der Höhe zeitgenössischer Architekturdiskurse. Einige Architekten haben den Typus der Moschee dabei vollständig hinterfragt und sind zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen.“³⁷⁹

378 Vgl. Emre Arolat Architecture 2017.

379 Welzbacher 2008 Euroislam, 70.

LA GRANDE MOSQUÉE IQRAA | CANNES

Emile di Matteo 2006³⁸⁰



Abb.39: La Grande Mosquee Iqraa Cannes - Eingangsbereich

„[...] mit der Architektur des romantisierten Islam hat er [Di Matteo Anm. d. Verf.] bewusst gebrochen, weil er die Moschee als europäische Bauaufgabe neu definieren wollte.[...] Nichts weiter als der Respekt gegenüber dem Islam brachte ihn dazu, eigenständige Möglichkeiten der Repräsentation anzudenken, die dem Ort, der Zeit und der Gemeinde gleichermaßen entsprechen.“³⁸¹

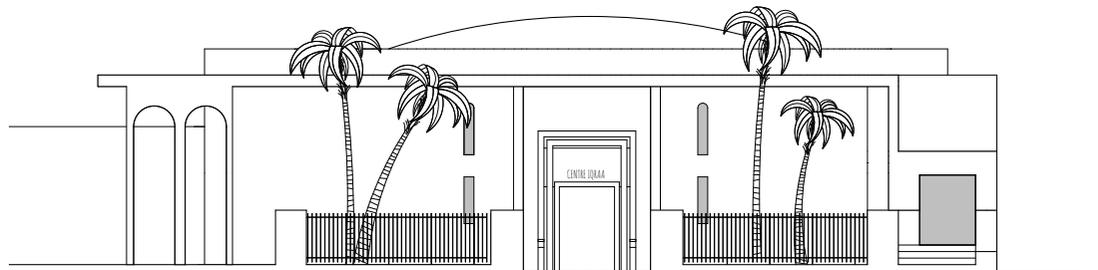


Abb.40: Ansicht La Grande Mosquee Iqraa Cannes

380 Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 104.

381 Welzbacher 2008 Euroislam, 104.

03.5 MOSCHEEARCHITEKTUR IN DER NEUEN HEIMAT - ARCHITEKTUR MIT KONFLIKTPOTENZIAL

„Architektur ist neben ihrer elementaren Funktionalität aufgrund ihrer Präsenz im öffentlichen Raum stets auch Ausdruck gesellschaftlicher Zustände und Prozesse.“³⁸²

Vor allem sakrale Gebäude sind in hohem Maße identitätsstiftend und durch ihren Bezug zur Religion und Kultur ihrer Erbauer emotional aufgeladen. Bis vor kurzem waren muslimische Institutionen im öffentlichen Raum jedoch kaum sichtbar und ihre Mitglieder somit unterrepräsentiert.³⁸³

Dass nach Jahrzehnten versteckter Existenz in Hinterhofmoscheen³⁸⁴ nun in den letzten Jahren vermehrt vom Recht auf den Bau und Unterhalt von Versammlungsorten für die Abhaltung von Gottesdiensten³⁸⁵ Gebrauch gemacht und der Islam somit im öffentlichen Raum sichtbar wird, „führt der Mehrheitsgesellschaft gesellschaftliche Prozesse und Versäumnisse vor Augen“³⁸⁶ und nicht selten zu Konflikten³⁸⁷. Martin Baumann und Andreas Tunger-Zanetti schreiben sogar von einer „Neuaushandlung des öffentlichen Raums“³⁸⁸.

Die Debatten finden dabei primär auf emotionaler und politisierter Ebene³⁸⁹ statt, während die architektonische Auseinandersetzung auf der Strecke bleibt.

„Es ist höchste Zeit, die Diskussion über den zeitgemäßen Moscheebau zu beginnen. Wir müssen weg vom ‚Moscheenstreit‘ - hin zur ‚Kulturdebatte‘.“³⁹⁰

382 Schuller 2013, 9.

383 Vgl. Schuller 2013, 9.

384 Vgl. Stegers 2008, 9.

385 Vgl. Vereinte Nationen 1981, 3.

386 Schuller 2013, 9.

387 Vgl. Stegers 2008, 9.

388 Baumann / Tunger-Zanetti 2008.

389 Vgl. Schuller 2013, 9.

390 Welzbacher 2008 Spiegel.

03.6 NOTWENDIGKEIT NEUER ARCHITEKTONISCHER LÖSUNGEN UND ZEITGEMÄSSER ENTWÜRFE

„Es ist sehr zu wünschen, dass künftig mehr Moscheevereine den Mut und die Weitsicht haben, eine innovative, dem Stil der Umgebung besser angepasste Architektur zu wagen. Eine Moschee muss nicht unbedingt eine Kuppel haben, und auch kein Minarett - insbesondere, wenn dies wie in Deutschland ohnehin nur eine symbolische Funktion hat. [...] Nicht nur, dass solche Moscheen sicherlich leichter von der nichtmuslimischen Bevölkerung akzeptiert werden würden - sie würden vor allem deutlich machen, dass der Islam keine orientalische Kultur ist und nichts mit Fremdheit und Exotik zu tun hat, sondern eine universale Botschaft, die sich an alle Menschen richtet.“³⁹¹

Persönlichkeiten wie Yasin Alder und Christian Welzbacher fordern eine neue Moscheearchitektur, die sich in ihrer Erscheinung von den Traditionen der Herkunftsländer distanziert und damit einer aufgeschlossenen islamischen Glaubensgemeinschaft gerecht wird.³⁹²

„Integration [...] beginnt in den Köpfen - und sie endet in einer Baukultur, in der zeitgenössische europäische Moscheen auch in den Formen einer entsprechenden Architektur entstehen.“³⁹³

In Orientalismen und Moscheestreits manifestiert sich die Notwendigkeit neuer architektonischer Lösungen im europäischen Moscheebau. Für den europäischen Islam müssen Moscheen abseits von Klischee und Historismus entwickelt werden.³⁹⁴

„Denn der eigentliche Moscheen-Bauboom steht erst bevor.“³⁹⁵

³⁹¹ Alder 2007.

³⁹² Vgl. Welzbacher 2008 Euroislam, 11.

³⁹³ Welzbacher 2008 Spiegel.

³⁹⁴ Vgl. Welzbacher 2008 Spiegel.

³⁹⁵ Welzbacher 2008 Spiegel.

SITUATION IN DEUTSCHLAND

Im Bezug auf den Moscheebau kann Deutschland bereits einen größeren Erfahrungsschatz als Österreich vorweisen. Nachdem in den 1950er und 1960er Jahren Arbeitsmigranten verstärkt nach Deutschland kamen, die sich zunächst mit provisorischen Gebetsräumlichkeiten arrangierten, wurden von deren Nachfahren bereits in den 80er und 90er Jahren sichtbare Moscheen gebaut.³⁹⁶

2004 existierten in Deutschland bereits 143 „Klassische“³⁹⁷ Moscheen³⁹⁸, während in Österreich bis jetzt je nach Definition nur drei bis vier Moscheen gebaut wurden: Das *Islamische Zentrum* in Wien, das 1977-1979 im Auftrag des saudi-arabischen Königs Faisal Ibn Abdul Aziz gebaut wurde³⁹⁹, die *Eyüp-Sultan-Moschee* in Telfs von 1998⁴⁰⁰, für die jedoch ein bereits vorhandenes Gebäude umgebaut wurde und die aus diesem Grund oft nicht als *echte* Moschee angesehen wird, die ATIB-Moschee in Bad Vöslau von 2009 und die seit 2012 im Bau befindliche Moschee des Islamischen Kulturzentrums in Graz.

Im Anbetracht der steigenden Anzahl der Muslime in Österreich und dem damit einher gehenden Bedarf an geeigneten Gebetsräumlichkeiten können wir von der jahrelangen Erfahrung in Deutschland im Bereich des Moscheebaus profitieren.

³⁹⁶ Vgl. Alder 2007.

³⁹⁷ „Klassische Moscheen“ werden in der Beschreibung der Statistik (unter „Weitere Infos“) klischeehafterweise als Moscheen mit Kuppel und Minarett definiert werden. Der Begriff „Klassische Moschee“ sollte in Abgrenzung zur sogenannten „Hinterhofmoschee“ eigentlich jene Moscheen umfassen, die für den Zweck der Niederwerfung zum Gebet gebaut wurden, im öffentlichen Raum sichtbar und von außen auch als Moscheen erkennbar sind.

³⁹⁸ Vgl. Statista GmbH 2018 Anzahl der Moscheen und Kirchen in Deutschland.

³⁹⁹ Vgl. Islamisches Zentrum Wien 2018.

⁴⁰⁰ Vgl. Marktgemeinde Telfs 2006.

SITUATION & GESETZLICHE REAKTIONEN IN ÖSTERREICH

Wie in Deutschland ist auch in Österreich die Religionsfreiheit und damit die freie Religionsausübung gesetzlich verankert. Laut Artikel 6 der *Erklärung über die Beseitigung aller Formen von Intoleranz und Diskriminierung aufgrund der Religion oder der Überzeugung* der Vereinten Nationen, der auch Österreich 1991 zustimmte, „schließt das Recht auf Gedanken-, Gewissens-, Religions- und Überzeugungsfreiheit unter anderem“⁴⁰¹ die Freiheit ein, „im Zusammenhang mit einer Religion oder Überzeugung einen Gottesdienst abzuhalten oder sich zu versammeln sowie hierfür Versammlungsorte einzurichten und zu unterhalten“⁴⁰².

Zusätzlich dazu wird der Bau von Moscheen in Verordnungen einzelner Bundesländer behandelt. In Kärnten erfordert beispielsweise gemäß der Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 8. März 2011 die Baugenehmigung von Gebäuden, die „wegen ihrer außergewöhnlichen Architektur oder Größe (Höhe) von der örtlichen Bautradition abweichen“⁴⁰³ eine Vorprüfung durch ein Gutachten der Ortsbildpflege-Sonderkommission, deren drei Mitglieder laut dem Kärntner Ortsbildpflegegesetz 1990, § 12a, von der Landesregierung selbst bestellt werden.⁴⁰⁴ Dieser Regelung unterliegen in Punkt 1 sowohl der Bau von Veranstaltungszentren, die „dauerhaft für die Durchführung von Veranstaltungen bestimmt sind, an denen jeweils mehr als 300 Besucher teilnehmen können, wie insbesondere [...] Hallen für [...] kulturelle und religiöse Zwecke“⁴⁰⁵ als auch in Punkt 2 der Bau von Kirchen, Moscheen, und anderen größeren sakralen Bauten, wenn deren „Bauführung von der örtlichen Bautradition und Baukultur so wesentlich abweicht, dass es zu einer Veränderung des traditionell gewachsenen Ortsbildes kommen kann“⁴⁰⁶ oder das Bauwerk „eine nicht der traditionellen Baukultur entsprechende Bauwerksart und Formensprache aufweist.“^{407, 408}

401 Vereinte Nationen 1981, 3.

402 Vereinte Nationen 1981, 3.

403 Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

404 Vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

405 Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

406 Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

407 Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

408 Vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2011.

04 ZEITGENÖSSISCHE EUROPÄISCHE MOSCHEEARCHITEKTUR

04.1 ENTWURFSASPEKTE - FUNKTIONAL



Abb.41: Lageplan Graz | 1:10000

1. STÄDTEBAU - DER (EXEMPLARISCHE) BAUPLATZ

Der Bauplatz hat in diesem Fall eher beispielhaften Charakter. Vielmehr soll der Versuch, die Moschee innerstädtisch zu verorten, im Vordergrund stehen. Das zu diesem Zweck gewählte Grundstück liegt zentral in der Grazer Innenstadt am Andreas-Hofer-Platz, zwischen Neutor-, Landhaus- und Albrechtgasse.

Nachdem die Moschee in ihrer Funktion als Stiftungskomplex einem Kloster in gewisser Weise ähnelt, liegt der polyfunktionale Moscheekomplex typologisch passend zwischen dem Franziskanerkloster und der ehemaligen Karmeliterinnen-Klosterkirche, die 1914 zugunsten der Anlage des Andreas-Hofer-Platzes abgebrochen wurde.⁴⁰⁹

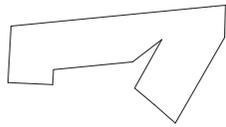
Die Moschee befindet sich somit - wie ursprünglich sowohl für Kirchen in christlich geprägten als auch Moscheen in islamisch geprägten Ländern üblich - in der Stadt und kann in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Zeitgenössische Moscheebauten werden in Europa, aus Platz- und Kostengründen, aber auch, um in der christlich geprägten Mehrheitsgesellschaft nicht aufzufallen, meist in periphereren Gebieten einer Stadt gebaut. Gerade aber die Präsenz im öffentlichen Raum bietet Chancen für eine gegenseitige Annäherung der Kulturen. Mit der Wahl eines zentralen Bauplatzes soll der Versuch einer repräsentativen Moschee für die wachsende islamische Bevölkerung unternommen werden.

Die zentrale Lage ermöglicht eine verkehrsgünstige Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Fahrrad, die Nähe zum Rathaus birgt organisatorische Vorteile für die Moschee als Hochzeitslocation. Auch die finanziellen Quellen für die Aufrechterhaltung des Moscheekomplexes wie Geschäftsflächen, Turnhallen und allen voran das Restaurant können von der hohen Frequentierung des Standorts profitieren.

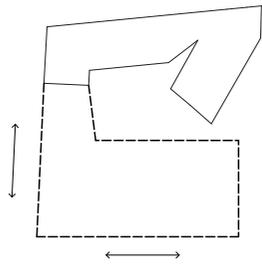
Das Entwurfssystem folgt einem regelmäßigen Stützenraster, ist somit flexibel und kann an unterschiedlichen Orten angewandt werden. Aussenflächen können je nach Bauvorschrift verglast oder geschlossen, Funktionsbereiche je nach Bedarf um einzelne Zellen verkleinert oder vergrößert werden.

⁴⁰⁹ Vgl. Schweigert 1979, 57.

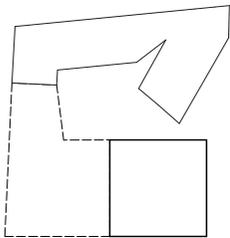
2. DER BAUKÖRPER



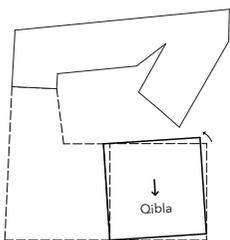
Lage in der Stadt



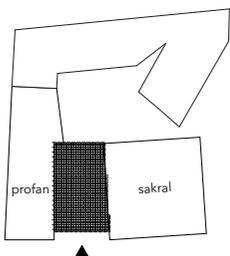
Schließen den Blockrandbebauung
+ Aufnehmen der Straßenfluchten



Definition des sakralen Bereichs, dessen
Abmessungen sich aus der größten Funktionseinheit,
dem Doppelturmsaal, ergeben.



Ausrichten des Sakralraums nach Mekka



Im Zusammenspiel der profanen und sakralen
Bereiche entsteht die Moschee.

Abb.42: Entwicklung Baukörper

3. RAUMPROGRAMM

EBENE 0+1

Foyer
Abfahrt in die Fahrrad-Tiefgarage
Innenhof
Restaurant inkl. Lager
Geschäftslokale

EBENE 2

Büro
Mehrzwecksaal | Doppelturnhalle
Garderoben
Sanitäranlagen & Waschmöglichkeiten
Lagerräume
Apartments für Gäste
Wohnung für den Imam

EBENE 3

3 Lehrsäle
Zuschauerbereich Mehrzwecksaal | Doppelturnhalle

EBENE 4

Sanitäranlagen & Waschmöglichkeiten
Schuhregale
Gebetsraum für ca. 600 Personen
Dachterrasse
Vorbereitungsraum für den Imam

EBENE 5

Schuhablage
Empore für ca. 300 Personen
Dachgarten



Abb.43: Ansicht Süd-Ost-Fassade | Atrium

4. DAS FLEXIBLE SYSTEM DER PFEILERHALLE

Der Typus der Pfeilerhallenmoschee bestimmt als Basis für den Entwurf den Stützenraster, der das Gebäude strukturiert. Die Idee der Pfeilerhallenmoschee wird um die vertikale Dimension erweitert - es wird Pfeilerhalle auf Pfeilerhalle gestapelt. Durch das flexible Entwurfssystem können die unterschiedlich großen Funktionseinheiten in die Moschee integriert werden.

Eine Moschee beherbergt funktionale und atmosphärische Aspekte. Sie dient im Wesentlichen vier Zwecken:

A. Sie ist der rituelle Ort der Ausübung des gemeinschaftlichen islamischen Gebets.

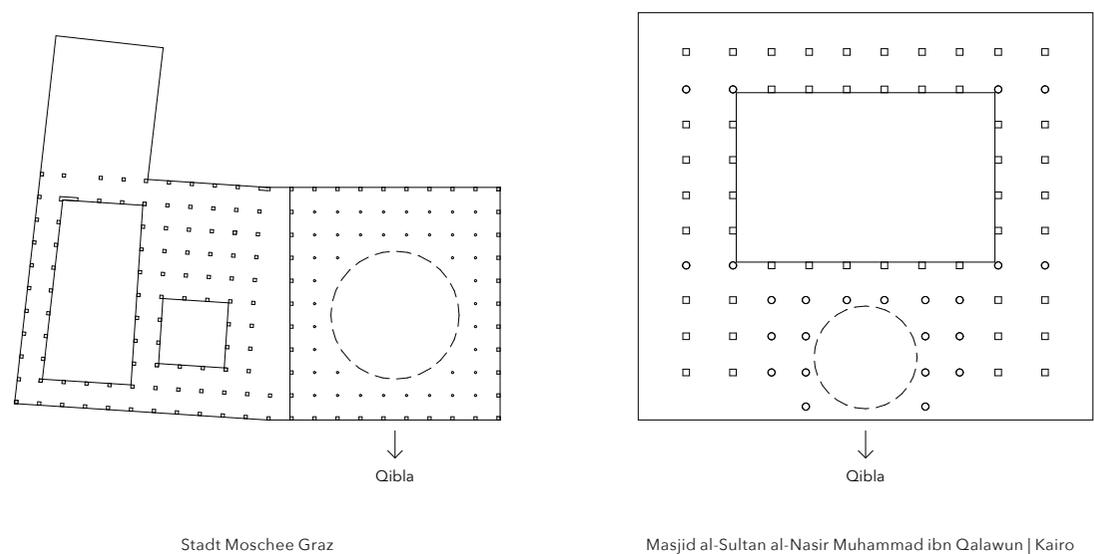
B. Sie dient der Wertevermittlung.

C. Als sozialer Treffpunkt stärkt sie die Gemeinschaft der Gläubigen und den interkulturellen Dialog.

D. Im Sinne des „Waqf“ sollte die wirtschaftliche Selbsterhaltung des Moscheekomplexes ermöglicht werden, um die politische und finanzielle Unabhängigkeit zu garantieren.⁴¹⁰

Das Gebäude stellt eine neutrale Infrastruktur zur Beherbergung dieser vier Aspekte dar.

Abb.44: Schematische Darstellung von Pfeilerhallenmoscheen | 1:1000



410 Vgl. Hoffmann 2000, 30.

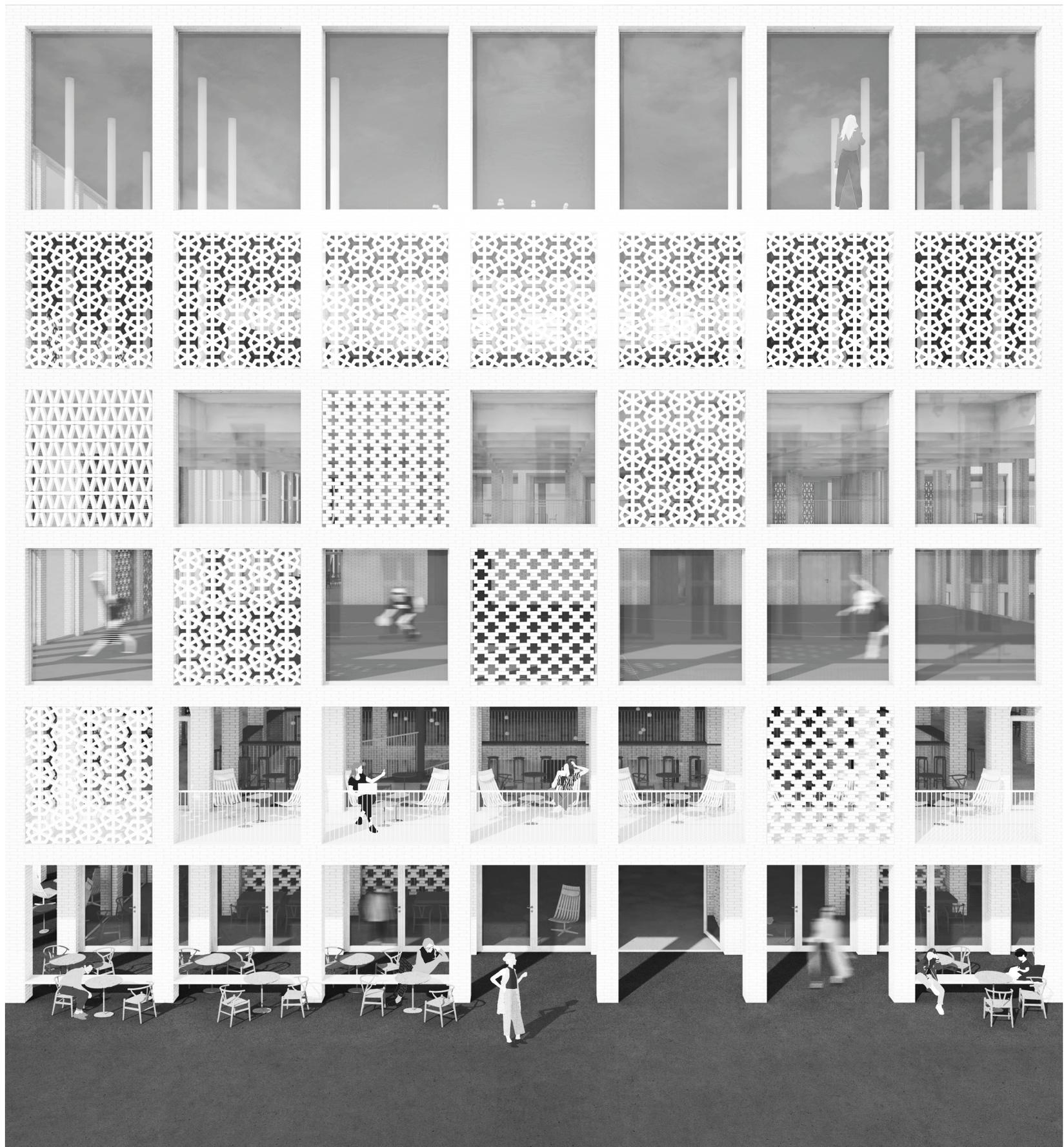


Abb.45: Ansicht Nord-Ost | Ebene 0-1: Restaurant | Ebene 2-3: Doppelturnhalle | Ebene 4-5: Gebetsraum

5. GEOMETRIE ALS GESTALTUNGSGRUNDLAGE

Die Rolle der Geometrie im Islam findet sowohl in der Gestalt des einzigen Heiligtums, der Kaaba, als auch im charakteristischen islamischen Gestaltungsmittel, der Ornamentik, ihren Ausdruck.

Der Würfel ist neben der Kugel als einzige geometrische Form proportions- und richtungsfrei - seine Dimensionen sind somit vertauschbar. Diese Vertauschbarkeit der Richtungen findet sich auch in den endlos wirkenden Säulenreihen der Pfeilerhallenmoschee wieder.⁴¹¹

DAS RAUMREGAL

Der Raster der gestapelten Pfeilerhallen bildet quasi ein Koordinatensystem - ein neutrales Raumregal, das die unterschiedlichen Funktionseinheiten der Moschee aufnehmen kann. Je nach Raumbedarf können sowohl in horizontaler als auch vertikaler Richtung unterschiedlich viele Zellen einem Funktionsbereich zugeordnet werden. Die ersten vier Geschosse beinhalten nur profane Funktionen, erst in den oberen Geschossen befinden sich die sakralen Bereiche.

Die streng geometrische Strukturierung des Gebäudes stellt somit die formale Entsprechung der Gesetzmäßigkeit und Formelhaftigkeit⁴¹² des Islam dar.

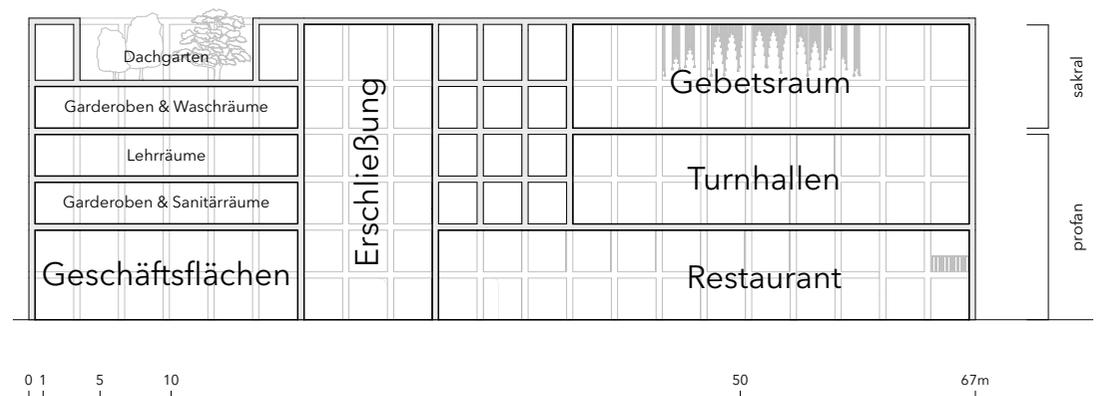


Abb.46: Übersicht über das Raumprogramm im Schnitt

411 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 40.

412 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 168-169.

6. WEITERE ASPEKTE

ÖKOLOGIE

Die große Dachfläche eignet sich zur Energiegewinnung mittels Photovoltaikpaneelen.

ÖKONOMIE

Der regelmäßige Stützenraster und der schlichte Baukörper ermöglichen ein einfaches statisches System und unkomplizierte Detaillösungen. Die Ziegelgitterelemente sind so bemessen, dass sie als Fertigteile angeliefert und montiert werden können.

GESETZLICHE ASPEKTE

Das Gebäude fällt in die Gebäudeklasse 5. Die Durchgangsbreiten der Gänge und die Treppenlaufbreiten entsprechen der OIB-Richtlinie 4⁴¹³, wobei zusätzlich zur Haupttreppe eine Fluchttreppe an der Nord-West-Seite des Gebetsraumes zur Verfügung steht. Da das Fluchtniveau 22 Meter nicht überschreitet ist ein Personenaufzug ausreichend.⁴¹⁴

413 Vgl. Österreichisches Institut für Bautechnik 2015, 4.

414 Vgl. Österreichisches Institut für Bautechnik 2015, 3.

04.2 ENTWURF



Abb.47: Ansicht Süd-Ost | Joanneumsviertel | 1:200

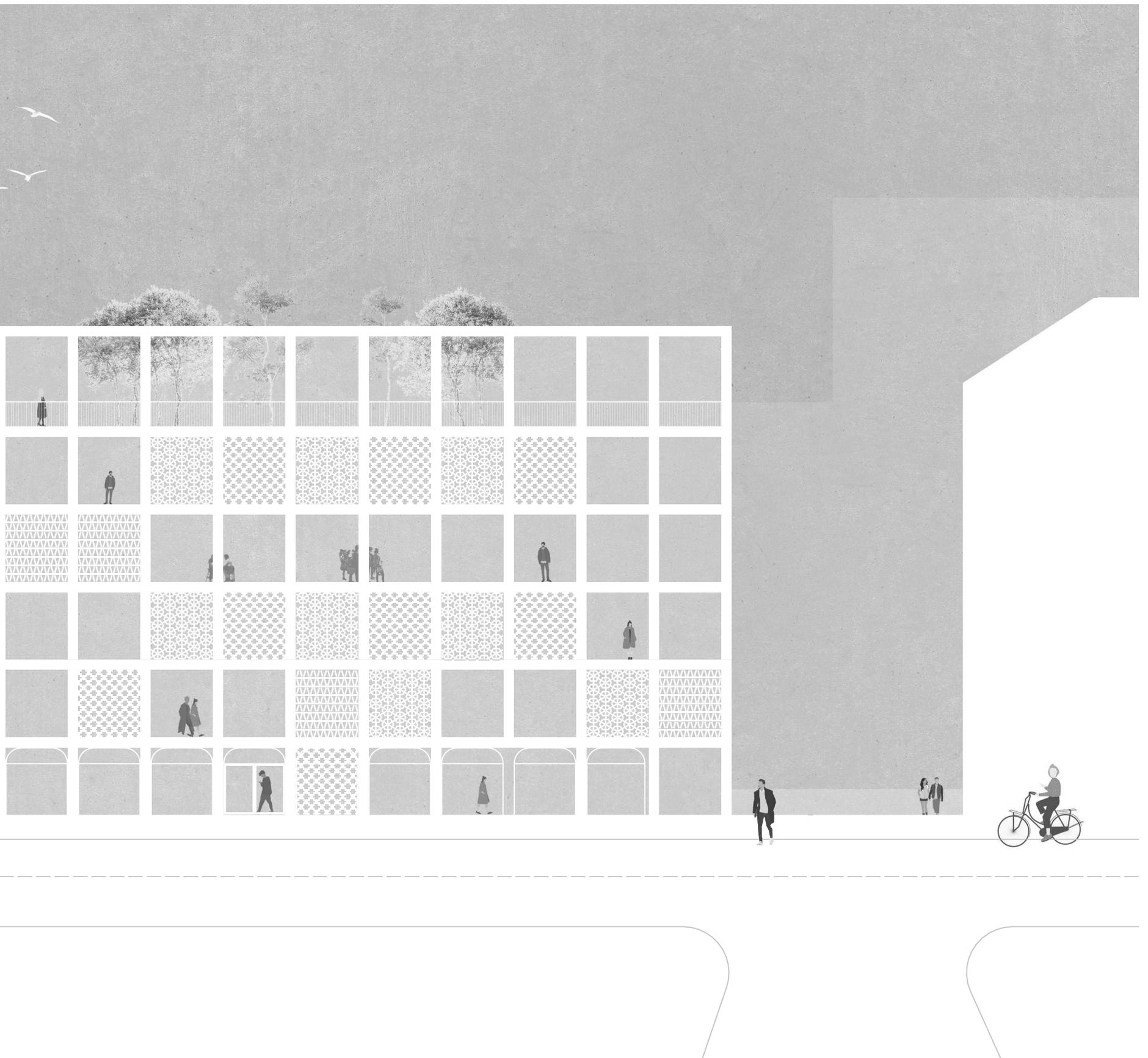
ANSICHT SÜD-OST | 1:200





Abb.48: Ansicht Süd-West | Andreas-Hofer-Platz | 1:200

ANSICHT SÜD-WEST | 1:200



GRUNDRISS EBENE 0 | 1:500

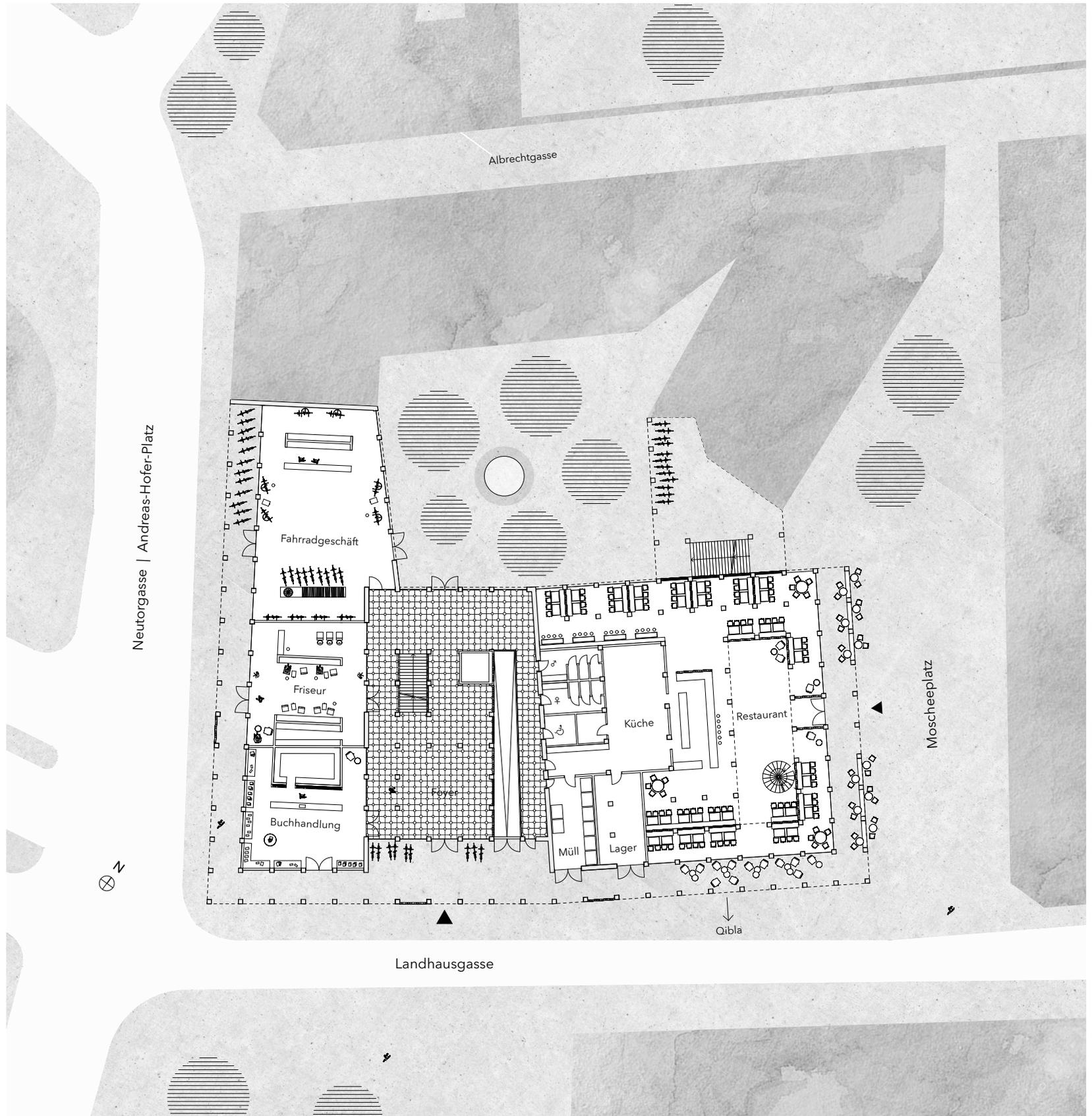


Abb.49: Grundriss Ebene 0 | 1:500

RESTAURANT



Abb.50: Restaurant

GRUNDRISS EBENE 1 | 1:500

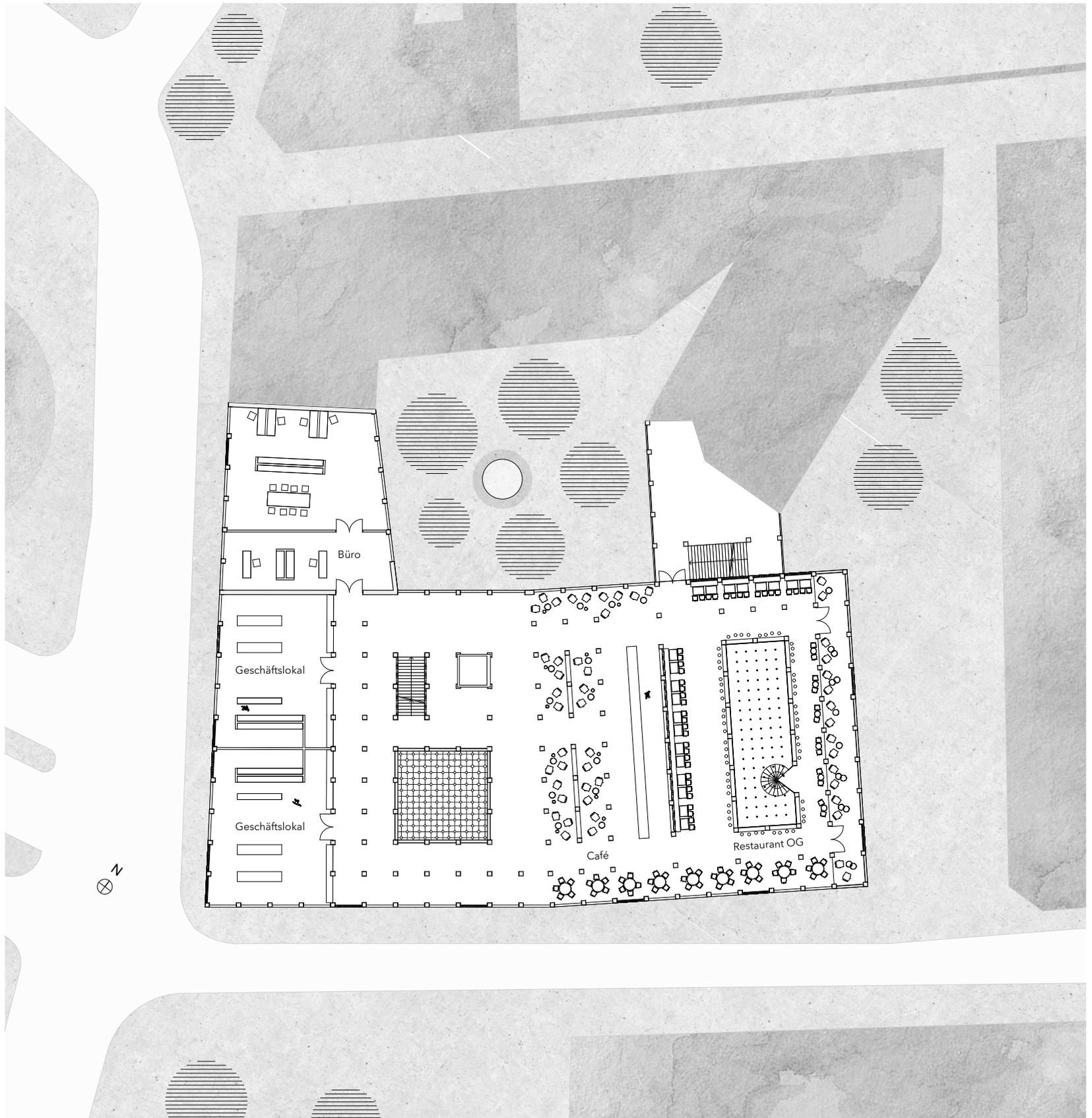


Abb.51: Grundriss Ebene 1 | 1:500

DOPPELTURNHALLE | MEHRZWECKHALLE

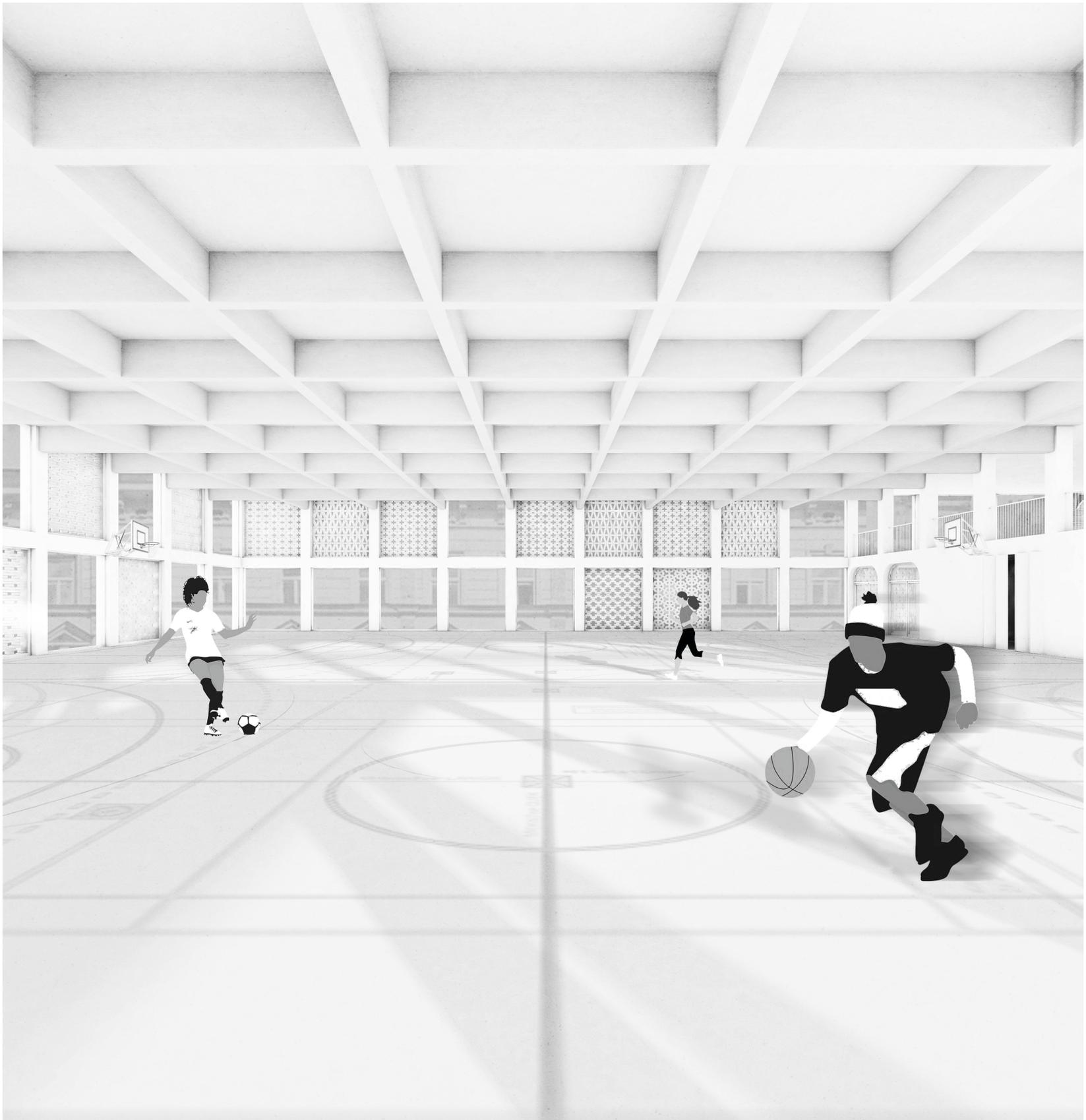


Abb.52: Doppelturnhalle

GRUNDRISS EBENE 2 | 1:500

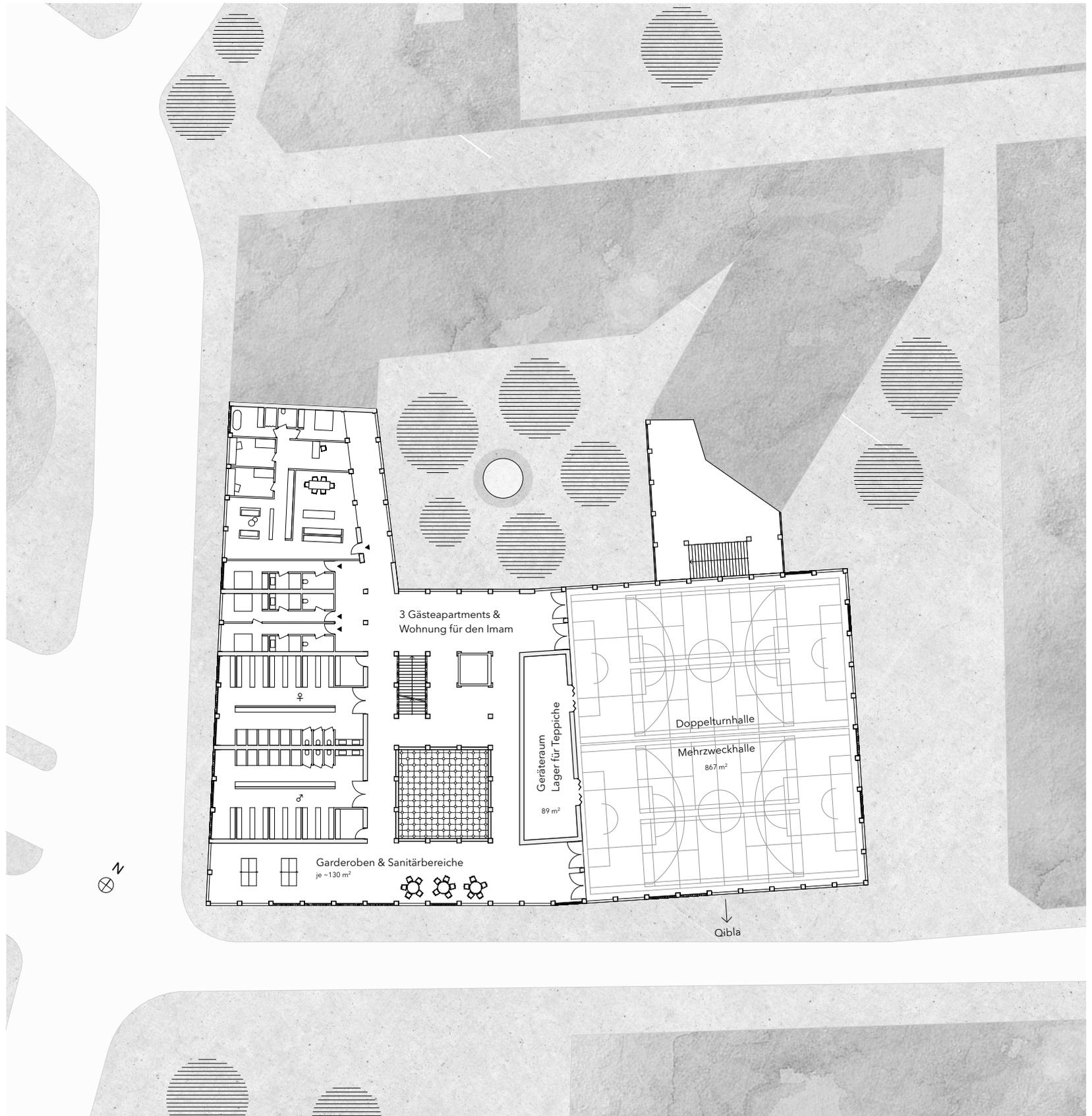


Abb.53: Grundriss Ebene 2 | 1:500

ATRIUM



Abb.54: Atrium | Ebene 3

GRUNDRISS EBENE 3 | 1:500

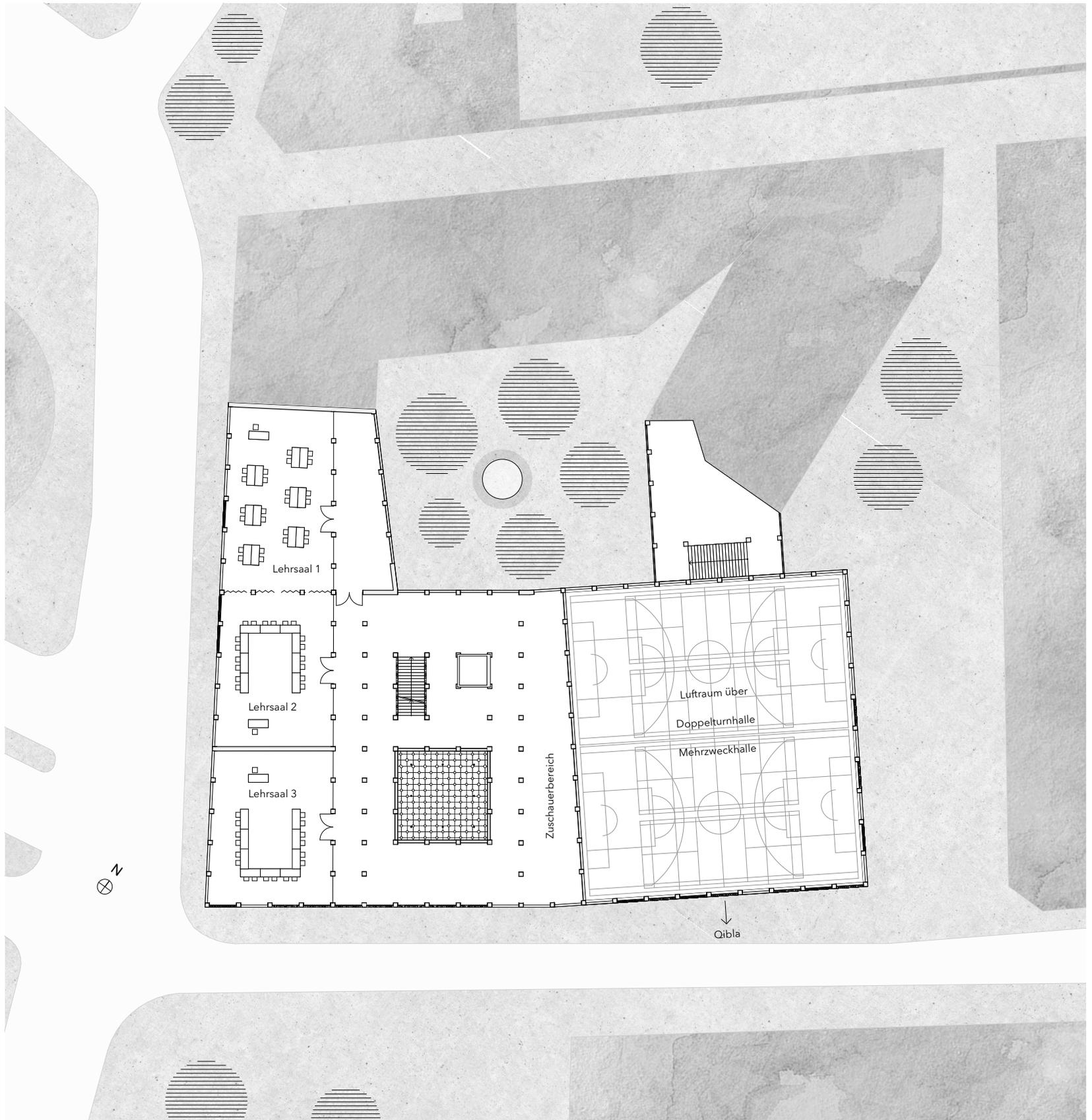


Abb.55: Grundriss Ebene 3 | 1:500

GEBETSRAUM



Abb.56: Gebetsraum | Ebene 4

GRUNDRISS EBENE 4 | 1:500

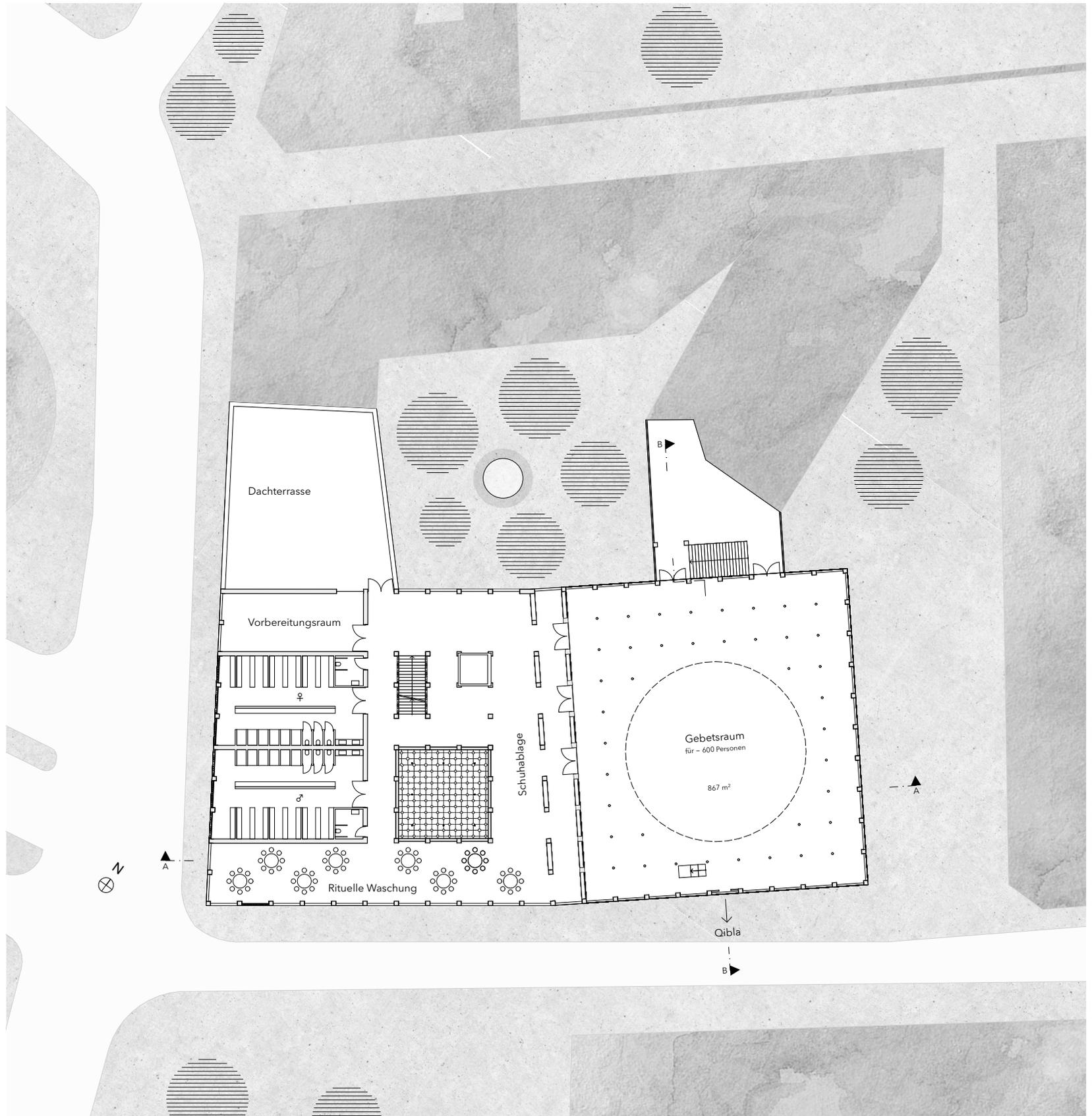


Abb.57: Grundriss Ebene 4 | 1:500

GRUNDRISS EBENE 5 | 1:500

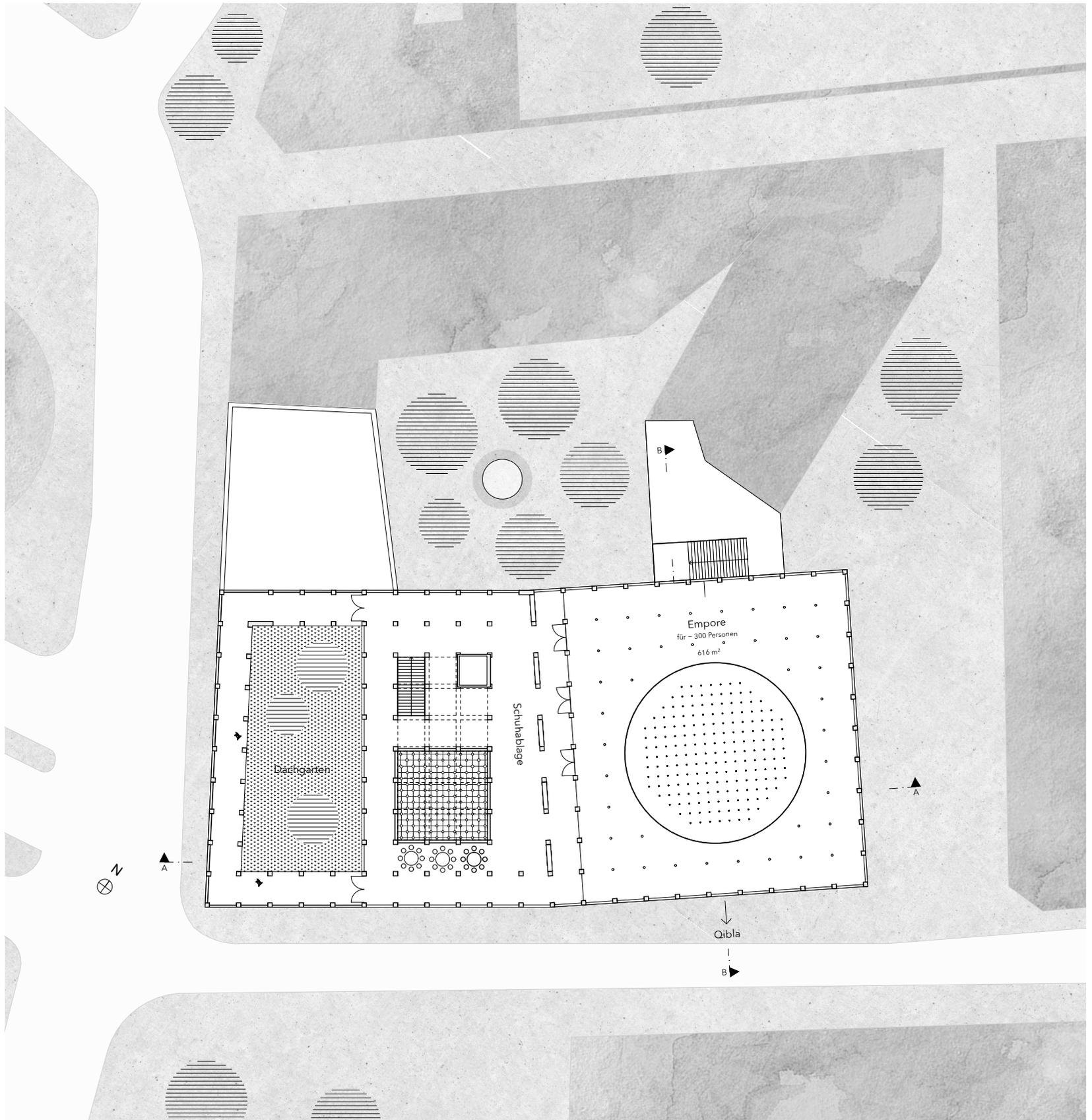


Abb.58: Grundriss Ebene 5 | 1:500



Abb.59: Schnitt A-A | 1:200

SCHNITT A-A | 1:200



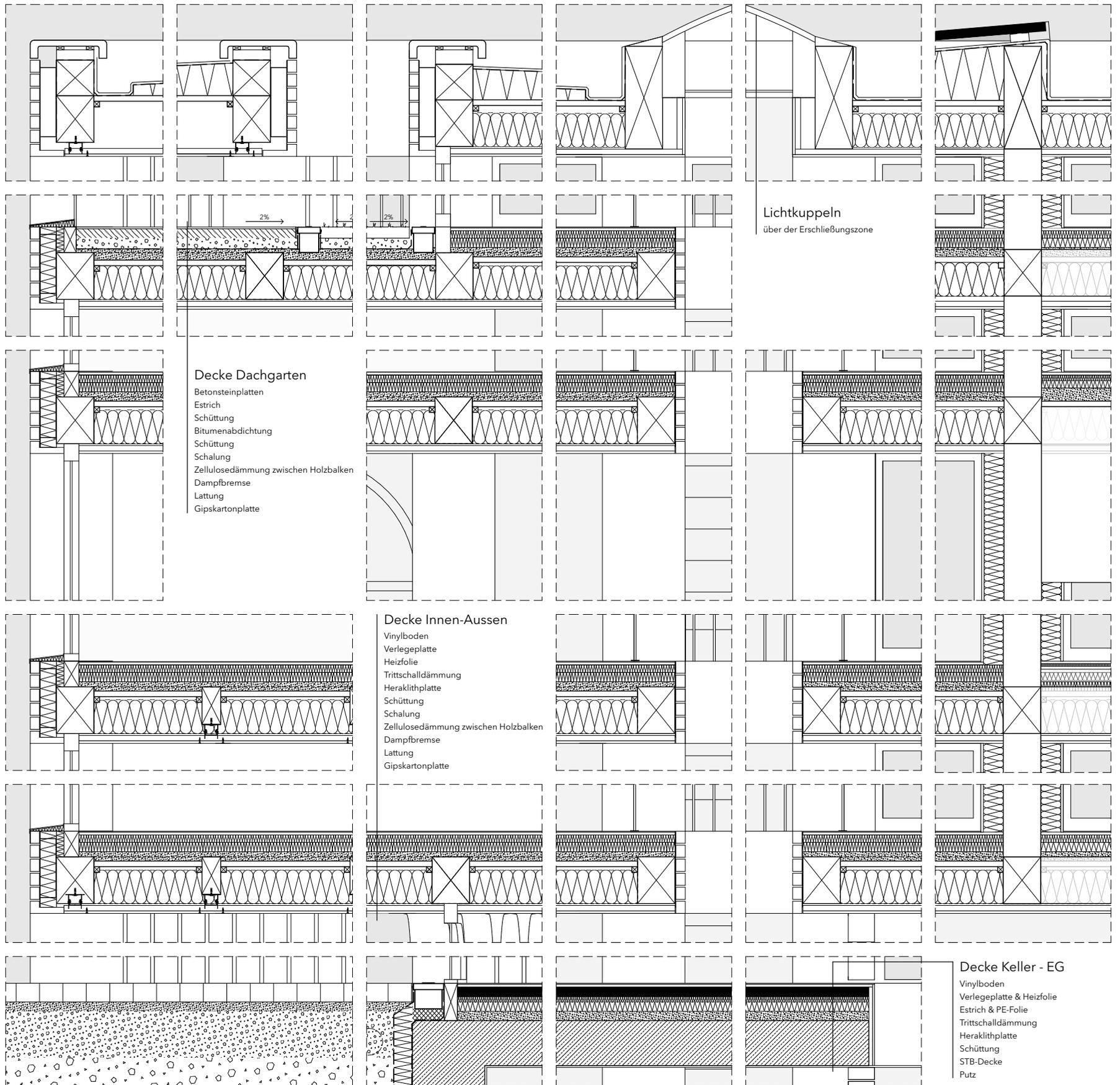


Abb.60: Fassadenschnitt | 1:25

FASSADENSCHNITT | 1:25

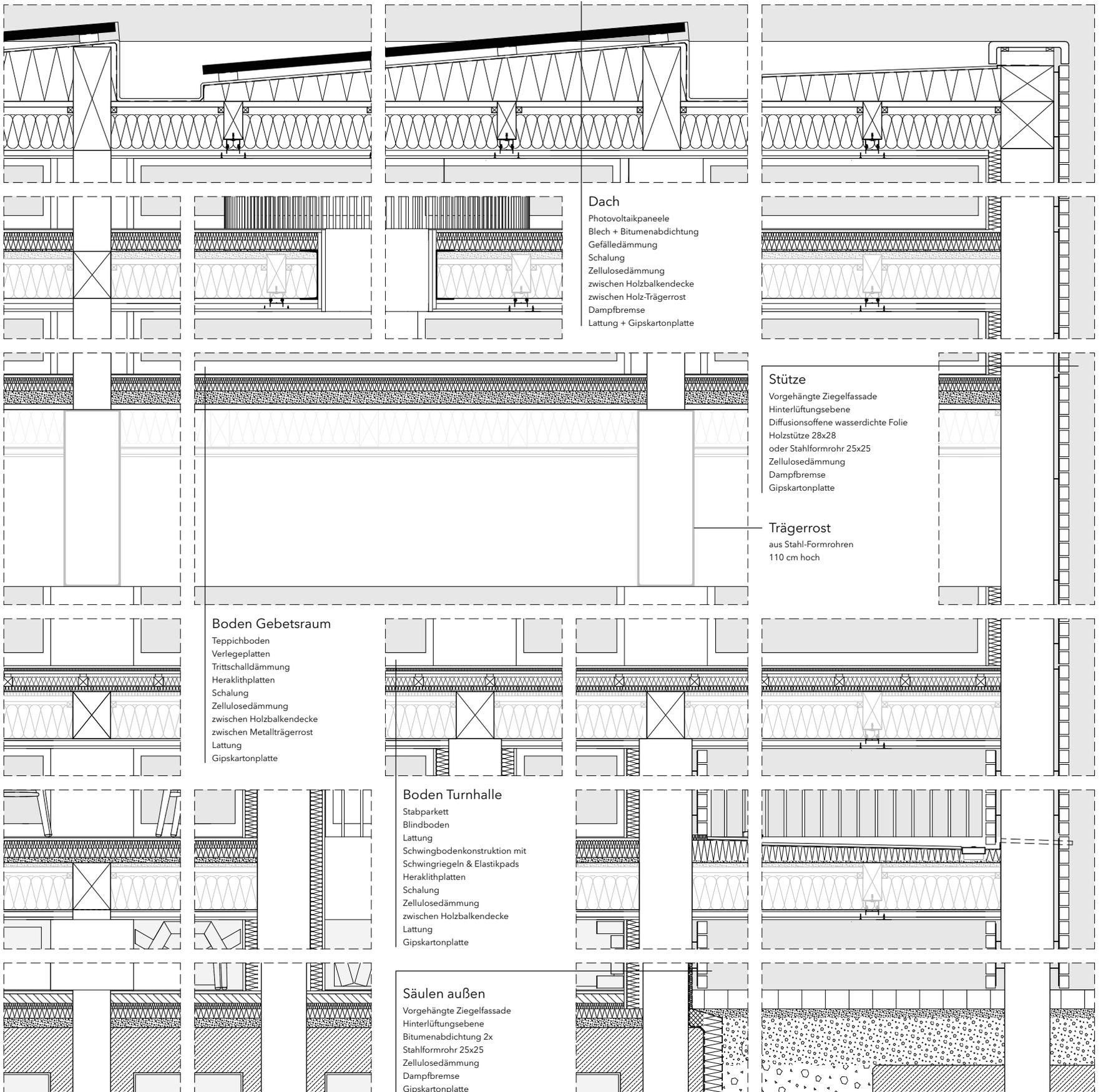


Abb.61: Fassadenschnitt | 1:25

04.3 ENTWURFSASPEKTE - ATMOSPHERISCH



Abb.62: Atrium | Ebene 3

1. HORIZONTALE AUSDEHNUNG & UNGERICHTETHEIT

DIE PFEILERHALLENMOSCHEE

Als ursprüngliche Form der Moschee bildet der Typus der Pfeilerhallenmoschee die Basis für den Entwurf. Vom selben Typus sind auch die ersten Moscheen Europas, die schon im 8. Jhdt. n. Chr. unter den Omajjaden in Andalusien (z.B. Cordoba, Granada) errichtet wurden.⁴¹⁵ In ihrer klaren Struktur und der regelmäßigen Anordnung der Stützen verkörpert sie am deutlichsten den ursprünglichen Raumgedanken der Moschee, die horizontale und ungerichtete Ausdehnung des Raumes, und bietet der Moschee die Möglichkeit, sich formal von europäischen Vorurteilen und Klischees wie Kuppel und Minarett zu befreien.

DER (URSPRÜNGLICHE) RAUMGEDANKE DER MOSCHEE

Der Entwurf stellt einen Versuch dar, die Moschee nicht über klischeebehaftete Symbole, exotisch anmutende Kalligraphien und Ornamente oder über mit Vorurteilen belegte Elemente wie der Kuppel und dem Minarett als solche zu definieren, sondern über die besonderen Qualitäten des islamischen Sakralraumes. Die Idee der Pfeilerhallenmoschee wird dabei nicht nur in den sakralen Räumen angewandt, sondern zieht sich durch alle Bereiche der Moschee um das Zusammenspiel der sakralen und profanen Funktionen zu betonen.

BODEN > WAND > DECKE

In der Betonung der horizontalen Weite stellt der Boden die wichtigste Raumgrenze dar, während sich die Wände und die Decke in den unzähligen Säulenreihen optisch auflösen.⁴¹⁶

DIE SÄULEN

„Die für das Auge in beiden Richtungen endlos erscheinenden Wiederholungen der Säulen und Bogenläufe betonen eher die kontinuierlich Ausdehnung des Bodens und die Weite der horizontalen Dimensionen. Außenwände und die flache Holzdecke haben hier, angesichts der Präsenz der sich mehrfach wiederholenden Säulen- und Bogenfluchten, bloß eine sekundäre Bedeutung.

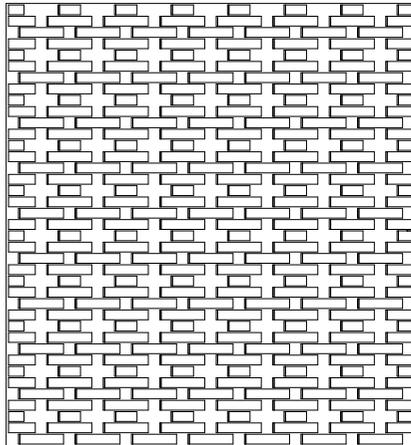
Diese immensen, horizontalen, sich ausdehnenden Räume sind nicht von ihren Grenzen her - den Außenwänden und der Flachdecke bestimmt, d.h. man kann von ihrer ‚Schale‘ her ihre Grenzen kaum ablesen. Die Menge und die Dichte der Säulen definieren hier den Raum.“⁴¹⁷

⁴¹⁵ Vgl. Korn 2012, 49.

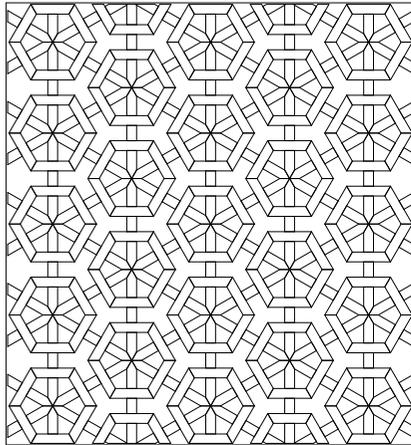
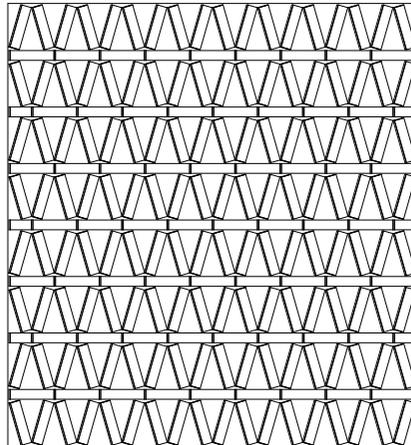
⁴¹⁶ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 30.

⁴¹⁷ Vogt-Göknil 2003, 14-15.

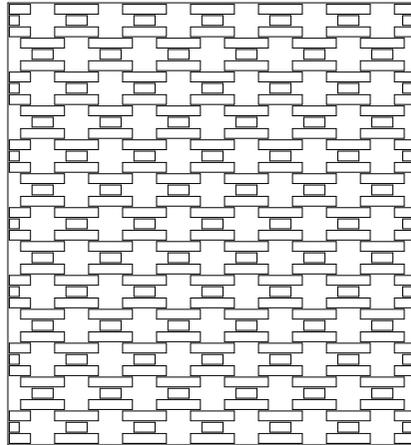
2. Steirischer Kreuztyp
Strassgang | Graz⁴¹⁹



Wollsdorf bei Gleisdorf⁴¹⁸



Gössendorf | Graz⁴²⁰



Kärntner Kreuztyp
Kraig | Kärnten⁴²¹

Abb.63: Unterschiedliche Varianten von Ziegelgitterornamenten

418 Vgl. Hohmann 1975, 97
419 Vgl. Hohmann 1975, 38.
420 Vgl. Hohmann 1975, 117.
421 Vgl. Hohmann 1975, 39.

2. ANPASSUNG AN REGIONALE BAUKULTUREN

DAS ZIEGELGITTER

Ursprüngliches Baumaterial der ersten islamischen Wüstenvölker waren ungebrannte Lehmziegel - die Osmanen avancierten dann zu Meistern im Backsteinbau und der Kunst des Ziegelornaments.⁴²²

„Die Erfindungskraft der muslimischen Künstler hinsichtlich geometrischer Muster bringt abwechslungsreiche Rhythmen und Verflechtungen hervor.“⁴²³

Das Ziegelgitter fand im 19. Jahrhundert auch in Österreich, mehrheitlich im Süd-Osten des Landes, als Lüftungsgitter im Heustadelbau Verwendung, nachdem die früheren Holzbauten aufgrund der besseren Brandbeständigkeit durch Ziegelbauten ersetzt wurden.⁴²⁴ Auf Grundlage der Aufzeichnungen über „Giebelluckn und Stadlgitter - Kunstvolle Ziegelgitter an Wirtschaftsgebäuden der Steiermark“ von Hasso Hohmann wurden vier, in der Steiermark gebräuchliche Muster ausgewählt und als Gestaltungs-, Beschattungs- und Sichtschutzelemente für die Moschee genutzt.

Als gemeinsames traditionelles Element der islamischen und steirischen Architektur stellt die Verwendung des Ziegelgitters in diesem Projekt ein formales Bindeglied der Kulturen dar.

DIE „KALLIGRAPHIE“

Da bewusst auf exotisch anmutende Elemente wie orientalische Ornamentik und arabische Kalligraphien verzichtet wird, die Moschee jedoch als Moschee erkennbar sein soll, wird das Gestaltungselement der Kalligraphie am Vorbild der chinesischen Moscheebaupraxis in eine europäische Variante umgewandelt. In Aneinanderreihung einzelner Ziegelgitterelemente, die jeweils einen Buchstaben abbilden, entsteht an der Fassade die Aufschrift *Moschee Graz*.

⁴²² Vgl. Vogt-Göknil 1978, 105.

⁴²³ Stierlin 2009, 84.

⁴²⁴ Vgl. Hohmann 1975, 7-11.



Abb.64: Straßenansicht Richtung vom Joanneumsviertel Richtung Stadwerke-Haus

3. INTROVERTIERTHEIT

Nachdem weder Minarett noch Kuppel essenzielle Bestandteile einer Moschee darstellen und vor allem das Minarett im öffentlichen Diskurs oft wenig Akzeptanz findet wird im Entwurf bewusst auf die beiden Elemente verzichtet.

Im Sinne der für einen Moscheebau charakteristischen Introvertiertheit entsteht ein neutrales Gebäude ohne prominentes Eingangsportal. Als Pendant zur Introvertiertheit suggerieren die vielen großen Fensteröffnungen eine größtmögliche Transparenz und ermöglichen die Ablesbarkeit der innenliegenden Funktionen. In dieser Ambivalenz zwischen Geschlossenheit und Offenheit, zwischen unendlicher Weite und Abgrenzung nach außen, zwischen Introvertiertheit und Transparenz liegt die Besonderheit des Typus der Pfeilerhallenmoschee.

Unter Berücksichtigung des heterogenen städtischen Kontextes fügt sich der Moscheebau in die umgebende Gebäudelandchaft ein. Die Blockrandbebauung wird geschlossen, die Traufhöhe des angrenzenden Gebäudes aufgenommen. Die quadratisch gerasterte Fassade korrespondiert mit dem Stiegenhaus des modernen *Stadtwerke-Haus* der Holding Graz auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Neutorgasse. Der Sockelbereich ist als umlaufender Arkadengang ausgebildet und dient als geschützter Bereich für Fußgänger, der zu einer Annäherung an das Gebäude einladen soll.

4. DER RAMADANKALENDER ALS METAPHER

In Anlehnung an den Adventkalender dient der Ramadankalender als Metapher für eine gelungene Verschmelzung der Kulturen - in formaler Hinsicht kann er auch als Grundlage für den Entwurf des Raumregals gesehen werden. Eine neutrale Struktur in Form lauter gleich großer Kästchen wird mit unterschiedlichen Inhalten befüllt und ergibt doch ein großes Ganzes.

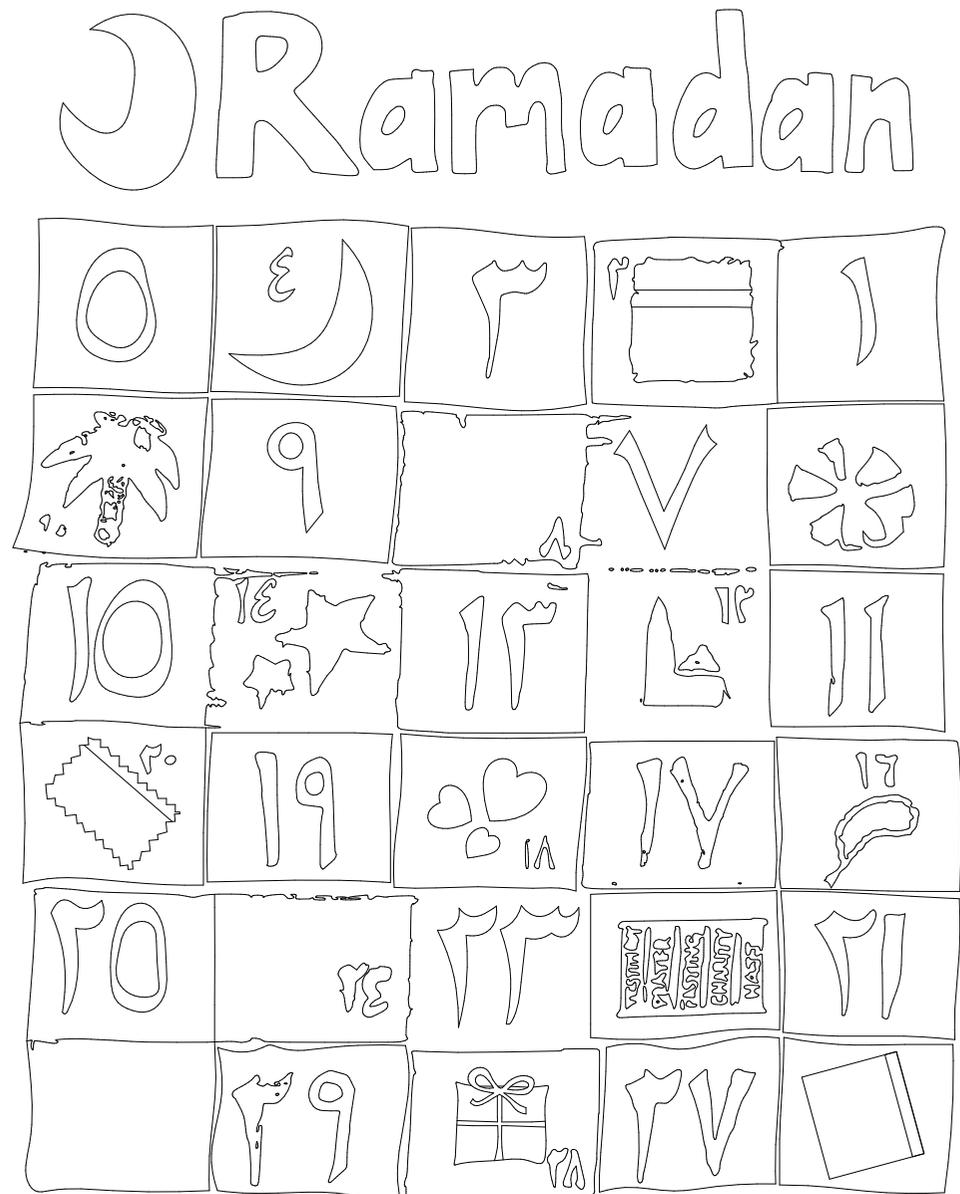


Abb.65: Schematische Darstellung eines Ramdankalenders

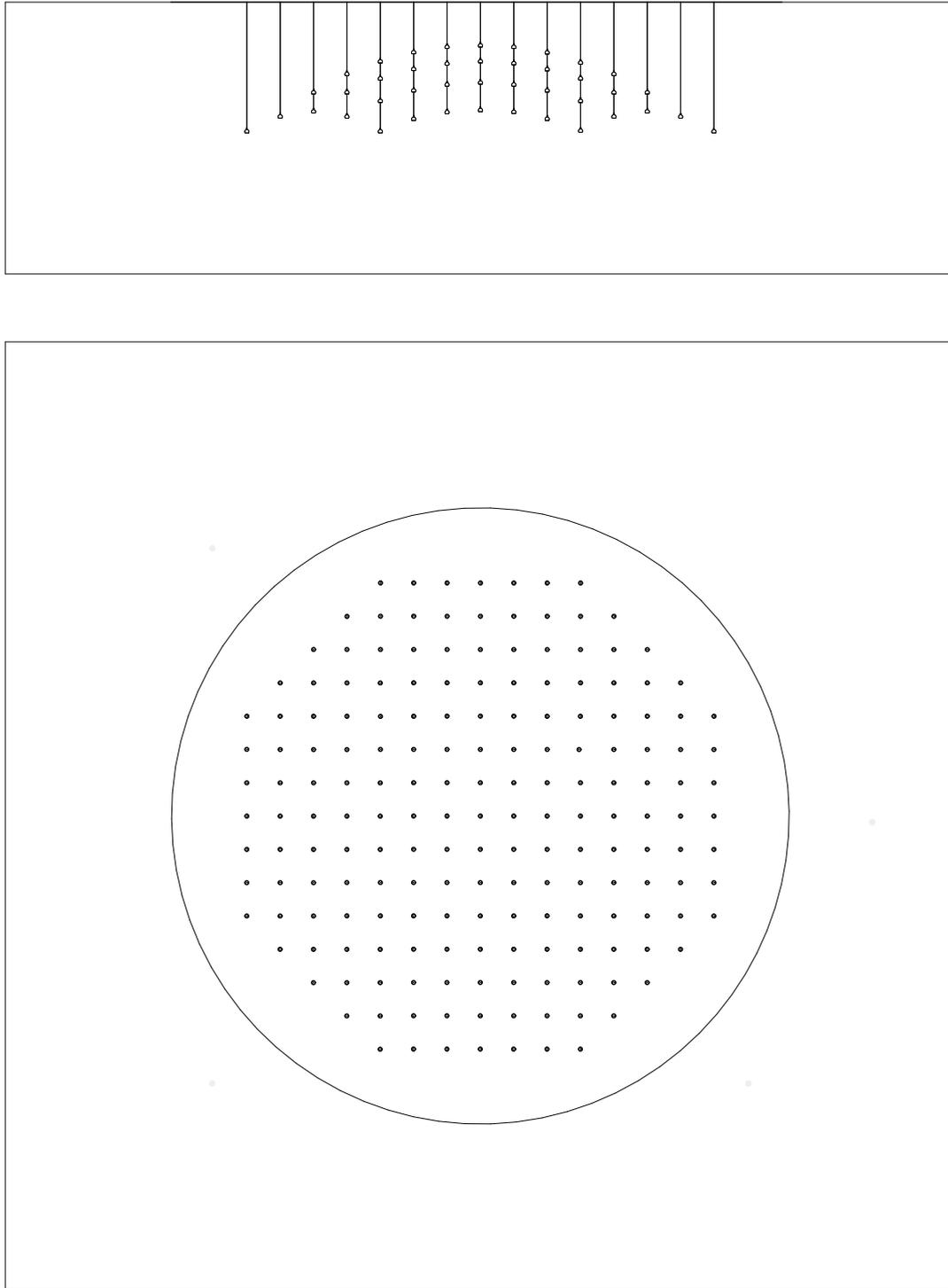


Abb.66: Kuppel in Grundriss und Schnitt

5. DAS KUPPELZITAT

Um die Moschee vom Klischee der Kuppel zu befreien, besitzt sie keine Kuppel im herkömmlichen Sinn. Durch die Anordnung der Pendelleuchten im Gebetsraum wird eine *immaterielle* Kuppel gebildet, die Kuppel wird quasi *zitiert*.

Das orthogonale Raster des dreidimensionalen Koordinatensystems, in dem sich die Leuchten befinden, verweist wiederum auf die Geometrie als Entsprechung der Formelhaftigkeit des Islam.⁴²⁵

Die Kuppel wird so zum einem über die Leuchten selbst, zum andern über das Licht gezeichnet. Wie an einer gebauten Kuppel ergeben sich als Übergang zwischen dem quadratischen Grundriss und der runden Kuppelbasis die charakteristischen Trompen.

Im Grundriss lassen sich diese Trompen als achteckige Anordnung der Leuchten erkennen, wobei das Achteck den Übergang zwischen dem Quadrat als Symbol für das Irdische und dem Kreis als Symbol für das Göttliche darstellt.⁴²⁶

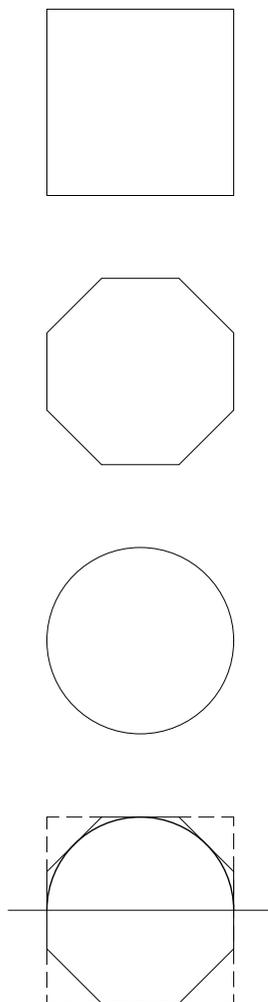


Abb.67: Quadrat
Achteck
Kreis



Abb.68: Blick von der Empore aus

⁴²⁵ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 168-169.

⁴²⁶ Vgl. Wierny 2012, 64.

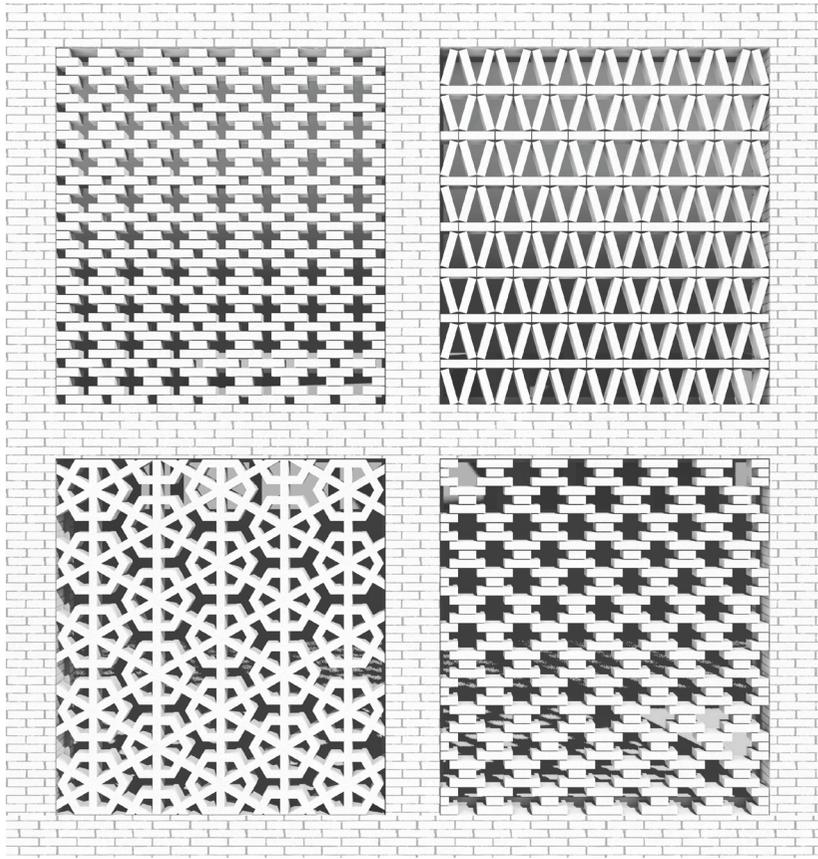


Abb.69: Ziegelgitter aus weißen Ziegeln



Abb.70: Pendelleuchte
verspiegelt

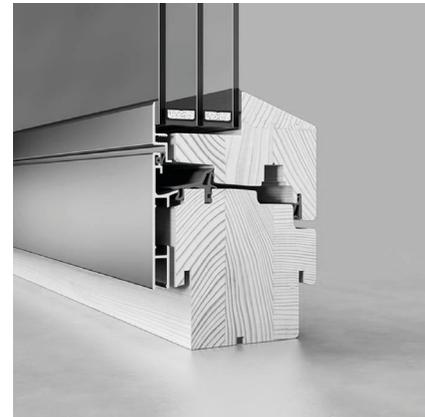


Abb.71: Muster Holzfenster bzw. Fixverglasung

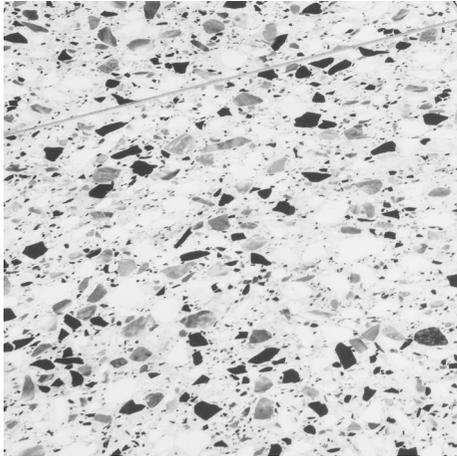


Abb.72: Strapazierfähiger Vinylboden in Terrazzooptik



Abb.73: Hellgrauer Teppich im Gebetsraum

6. MATERIALITÄT

Als ursprüngliches Baumaterial der Moschee, angefangen bei den frühen Moscheen aus ungebrannten Lehmziegeln der ersten islamischen Wüstenvölker bis zu den Backsteinbauten der Osmanen⁴²⁷, finden (weiße) Ziegel im altösterreichischen Format als vorgehängte Fassadenelemente Verwendung.

Die vorgefertigten und armierten Ziegelgitter- und Buchstaben-Elemente werden aus dem selben Ziegeltyp gefertigt. Mit ihren Abmessungen von 2,71 x 2,94 x 0,14m eignen sie sich für den üblichen LKW-Transport.

Auf den stark beanspruchten Flächen wie den Bodenflächen des Foyers und der Erschließungszonen wird ein pflegeleichter und wartungsarmer Vinyl-Boden in grauer Terrazzo-Optik verlegt.

Alle Materialien sind in weiß oder in Lehmtönen gehalten. Die Farbe Weiß steht für die Neutralität und Reinheit. Es stellt die Summe aller Farben des Lichts dar und unterstreicht somit die Funktion der Moschee als Versammlungsort von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion. Die Lehmtöne verweisen auf die architektonischen Wurzeln der islamischen Baukunst, die Lehmziegelarchitektur der ersten muslimischen Wüstenvölker.

⁴²⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 105.

7. SYMBOLISCHE BEDEUTUNG VON WASSER

Sure 42:28: „Und er ist es, der, nachdem sie schon alle Hoffnung aufgegeben haben, reichlichen Regen vom Himmel herabkommen und ihnen seine Barmherzigkeit zukommen lässt.“⁴²⁸

Das Wasserbassin in der Mitte des Moscheehofes ist eine ruhende Wasserfläche, fast auf dem Niveau des Hofbodens, und dient nicht der rituellen Waschung, da diese den Vorschriften gemäß nur mit fließendem Wasser erfolgen darf. Die Mitte des Hofes somit wird nicht durch einen Gegenstand, der einen Schatten werfen würden, sondern durch eine glatte, stille Fläche betont, in der sich der Himmel und die vorbeiziehenden Wolken spiegeln.⁴²⁹

„Das Wasser erscheint hier im Zentrum des Hofraumes [...] ruhend, spiegelnd, als Sinnbild jenes Elementes, dessen Einwirkung die Erde zum Träger des Lebens, zur „Wohnung“ des Menschen macht. Wasser ist der Ursprung des Lebens, gleichzeitig auch das wesentliche Element zur Erhaltung und Regeneration alles Kreatürlichen. [...] Regen ist immer das Zeichen des göttlichen Segens und der Barmherzigkeit und als solches heilig.“⁴³⁰

8. DER (PARADIES-) GARTEN

Der Innenhof der Moschee stellt als „gleichnishafte Manifestation“⁴³¹ der islamischen Vorstellung des Weltgebäudes eine Allegorie des Paradieses dar.⁴³²

Anstatt bloß einen natürlichen Zustand zu repräsentieren, wurde die Natur in den Innenhöfen regelrecht konstruiert und geordnet, um die Präsenz des Göttlichen zu beherbergen, als Schutz gegen böse Mächte. Die Räume, die rund um diesen Innenhof angeordnet waren, hatten wiederum die Aufgabe, dieses irdische Paradies im materiellen Sinn zu beschützen. Folglich überlappen auch hier wieder das Sakrale und das Profane.⁴³³

Die fünf Linden im Innenhof der Moschee repräsentieren die fünf Säulen des Islam. In ihrer Mitte ist ein rundes Wasserbassin angelegt, in dessen ruhender Wasserfläche sich der Himmel spiegelt.

428 Paret 1979, Koran 42:28.

429 Vgl. Vogt Göknil 1978, 82,84.

430 Vogt Göknil 1978, 84.

431 Vogt-Göknil 1978, 172.

432 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 172.

433 Vgl. Khosravi 2016, 39.

04.4 LICHTPLANUNG

SYMBOLISCHE BEDEUTUNG VON LICHT

Sich niederzuwerfen ist ein Zeichen der Unterwerfung und Demut, aber auch des Dankes dem Schöpfer der Erde gegenüber. Als Analogie dient der Schattenwurf: Alles was Gott geschaffen hat wirft einen Schatten, wirft sich also vor Gott nieder.⁴³⁴

Sure 16:48: „Haben sie denn nicht gesehen, wie die Schatten dessen, was Gott an Dingen geschaffen hat, (morgens und abends) rechts und links wandern, indem sie sich demütig vor Gott niederwerfen?“⁴³⁵

Nachdem es in der Moschee nicht darauf ankommt, liturgische Handlungen wie beim christlichen Gottesdienst zu verfolgen, genügte früher schon die Helligkeit, die durch die offenen Türen und Fenster in den Raum gelangte.⁴³⁶ Eine komplette Ausleuchtung des Gebetsraumes ist somit nicht erforderlich. Meist wird versucht eine diffuse Beleuchtung des Gebetsraumes zu erreichen. In Pfeilerhallenmoscheen wurden zu diesem Zweck in regelmäßigen Abständen Öllampen von der Decke abgehängt. Typisch für osmanische Moscheen sind flache, zweidimensionale Luster in runder Form mit großen Abmessungen, die ebenfalls von der hohen Kuppeldecke abgehängt werden. Sie erzeugen eine gleichmäßige Beleuchtung der bodennahen Zone und betonen somit wiederum die Bodenfläche als primäre raumbegrenzende Fläche der Moschee.

434 Vgl. Vogt-Göknil 1978, 33.

435 Paret 1979, Koran 16:48.

436 Vgl. Kühnel 1949, 52.

TAGESLICHTSTUDIE | 21. JUNI

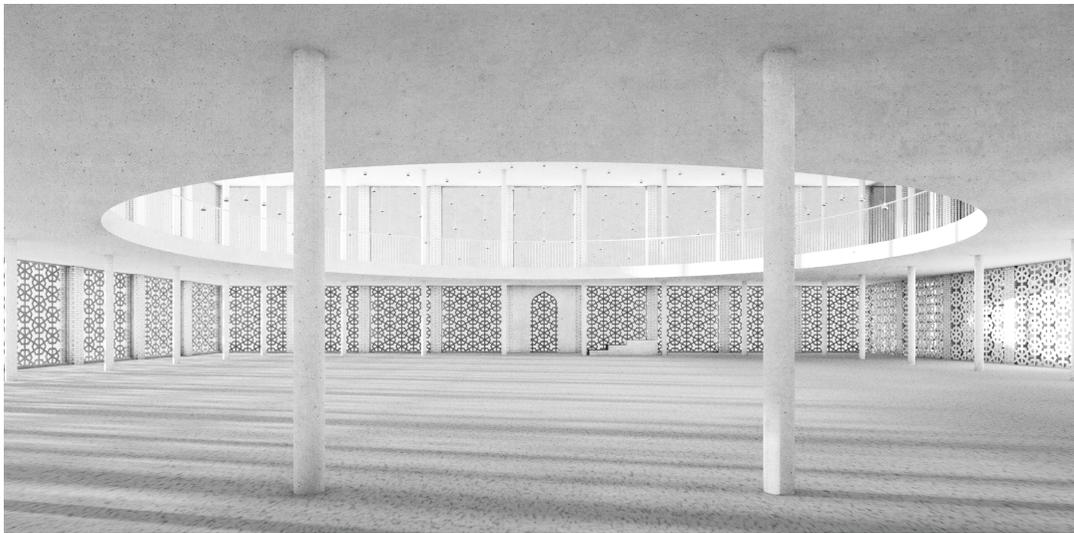


Abb.74: 05:03 Uhr | Shuruq (Sonnenaufgang, entspricht dem Ende des Morgengebets Fajr)

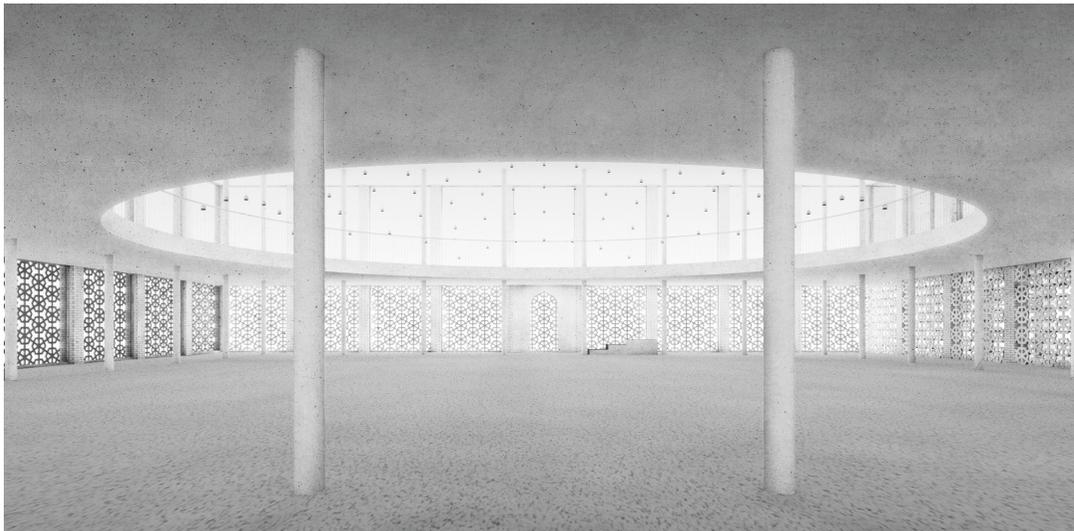


Abb.75: 12:20 Uhr | Dhuhr (Mittagsgebet)

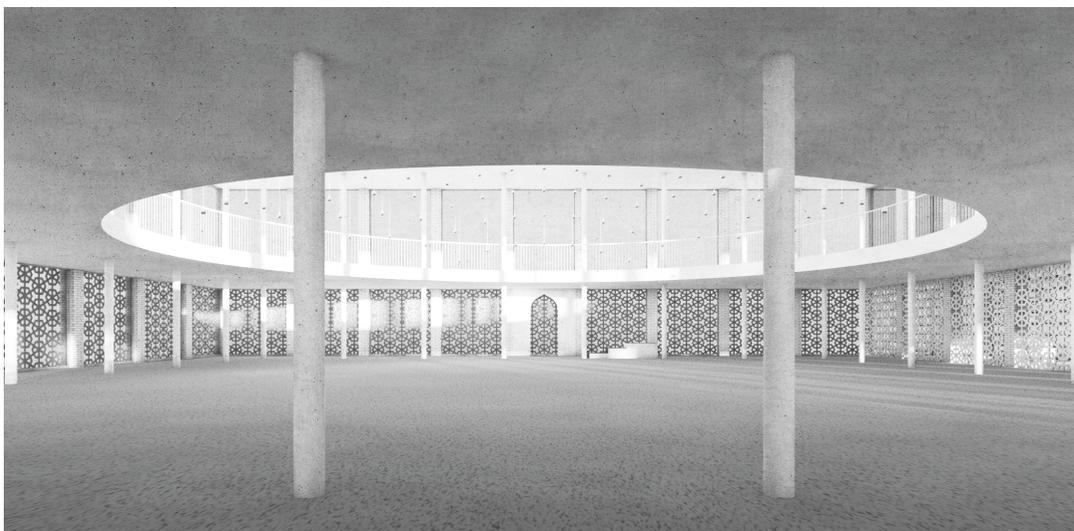


Abb.76: 20:57 Uhr | Maghrib (Abendgebet, beginnt nachdem die Sonne vollständig untergegangen ist)

TAGESLICHTSTUDIE | 21. DEZEMBER

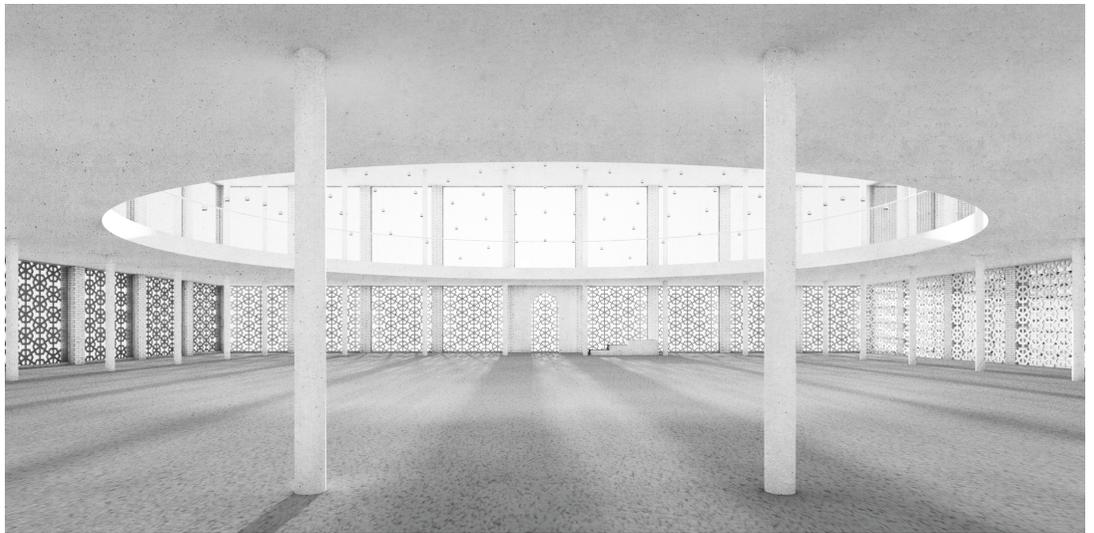


Abb.77: 07:41 Uhr | Shuruq (Sonnenaufgang, entspricht dem Ende des Morgengebets Fajr)

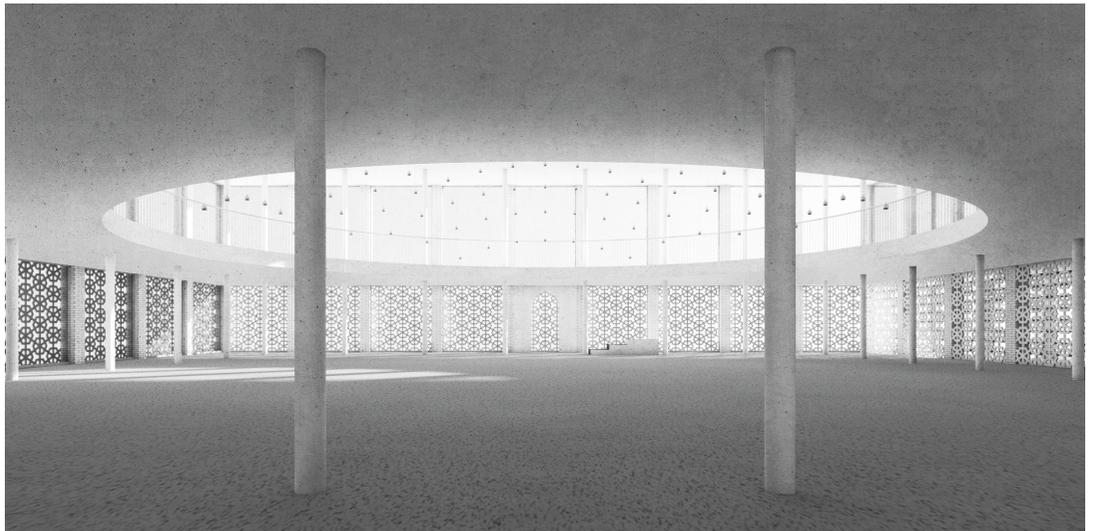


Abb.78: 12:50 Uhr | Dhuhr (Mittagsgebet)

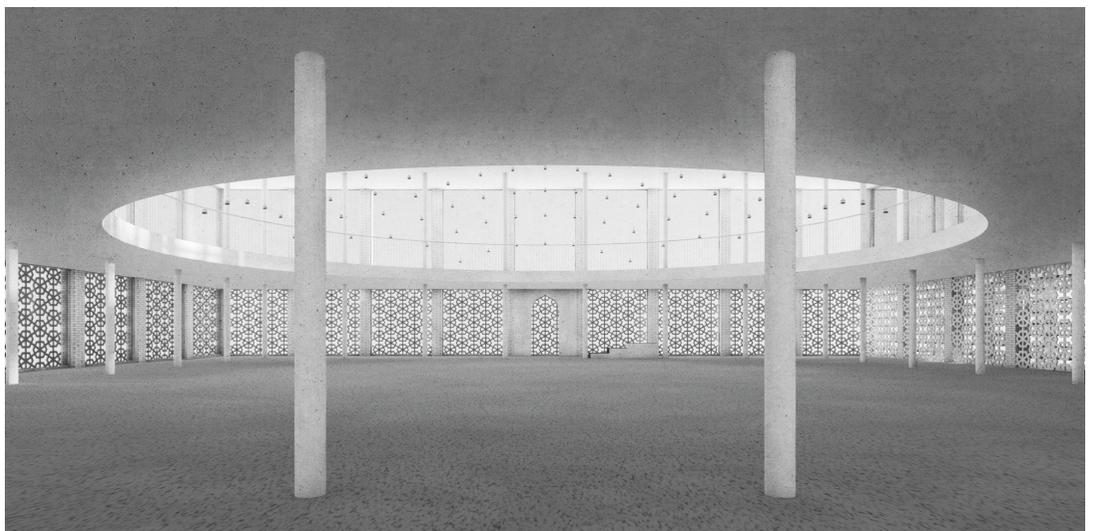


Abb.79: 16:11 Uhr | Maghrib (Abendgebet, beginnt nachdem die Sonne vollständig untergegangen ist)

LICHTSITUATION TAG

Tagsüber werden die Ziegelornamente von der Sonne hinterleuchtet, sodass sich das Muster auf dem Teppichboden abzeichnet.



Abb.80: Lichtsituation im Gebetsraum | Tag

LICHTSITUATION NACHT

Nachts werden die Ziegelgitter hingegen über eine Voutenbeleuchtung die zwischen der Fixverglasung und den Ziegelgittern liegt beleuchtet. Zusätzlich dazu dient die immaterielle Kuppel als Beleuchtung, die noch einmal das Zentrum des Gebetsraumes betont. Die Kuppel wird in diesem Fall nicht nur über die Leuchten an sich, sondern auch über das Licht gezeichnet.

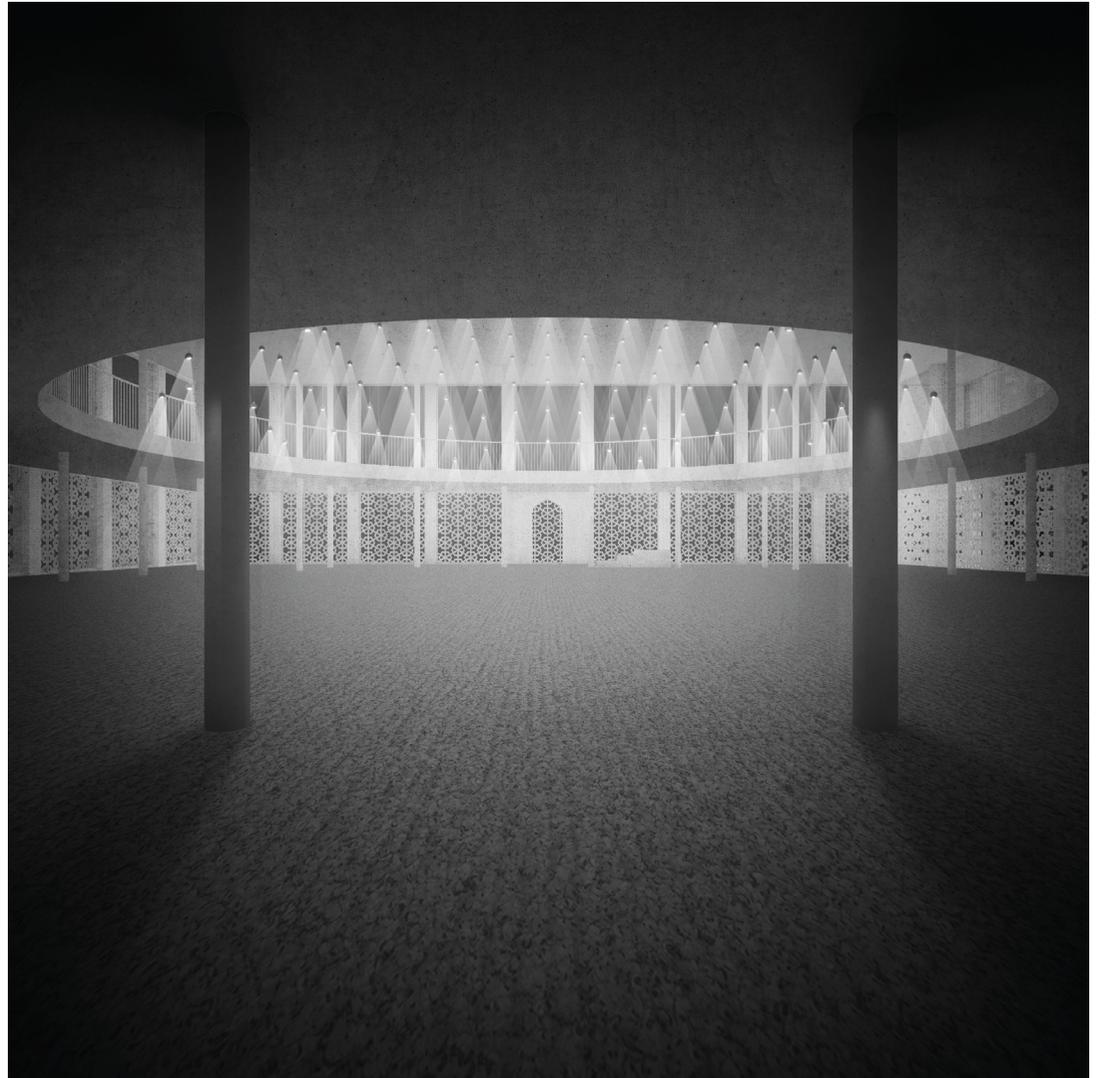


Abb.81: Lichtsituation im Gebetsraum | Nacht

„Kunstlicht kann zurückhaltend in die Architektur integriert oder mit visueller Dominanz eingesetzt werden und kann, ebenso wie Tageslicht, über das Funktionale hinaus symbolhafte Bedeutung erlangen.“⁴³⁷

⁴³⁷ Kreuz 2008, 63.

LICHTKONZEPT GEBETSRAUM

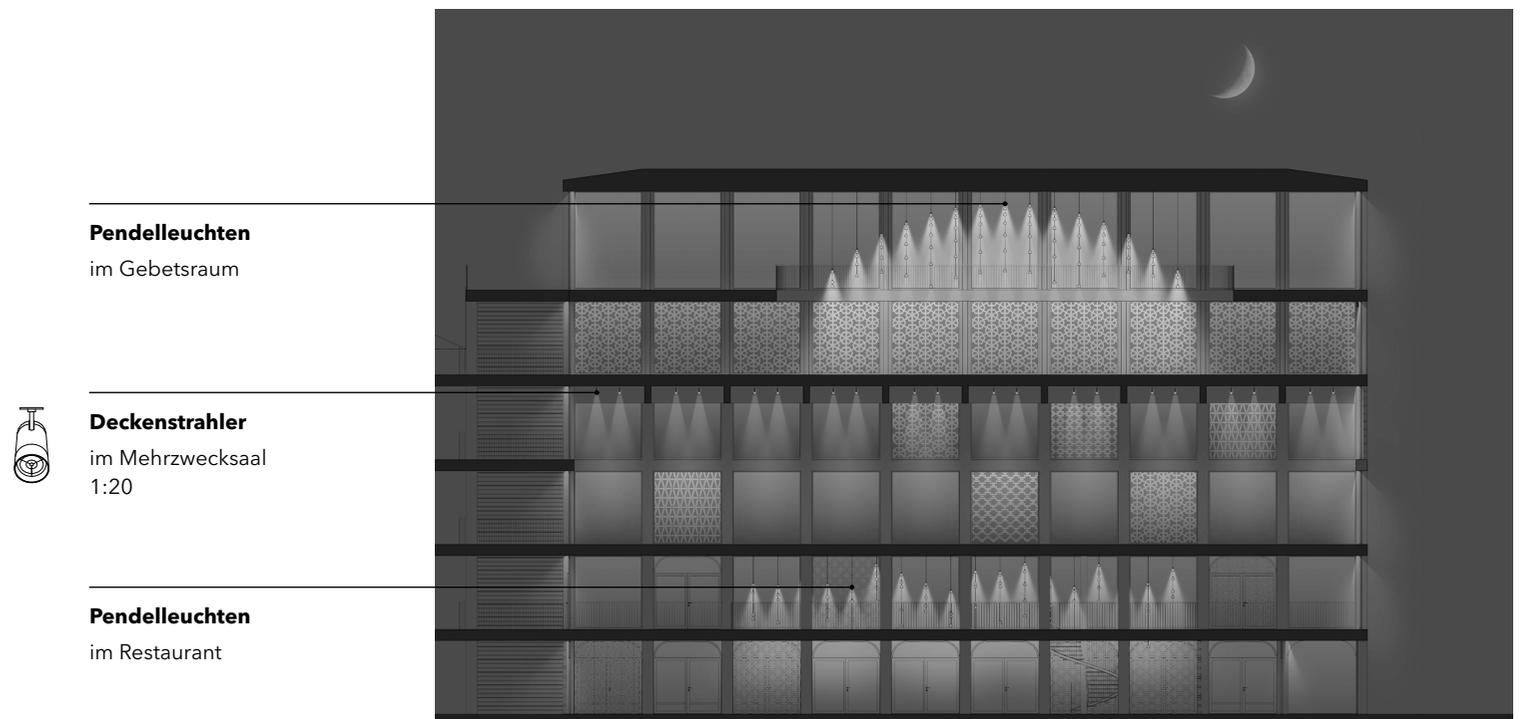


Abb.82: Lichtkonzept Schnitt B-B | 1:300

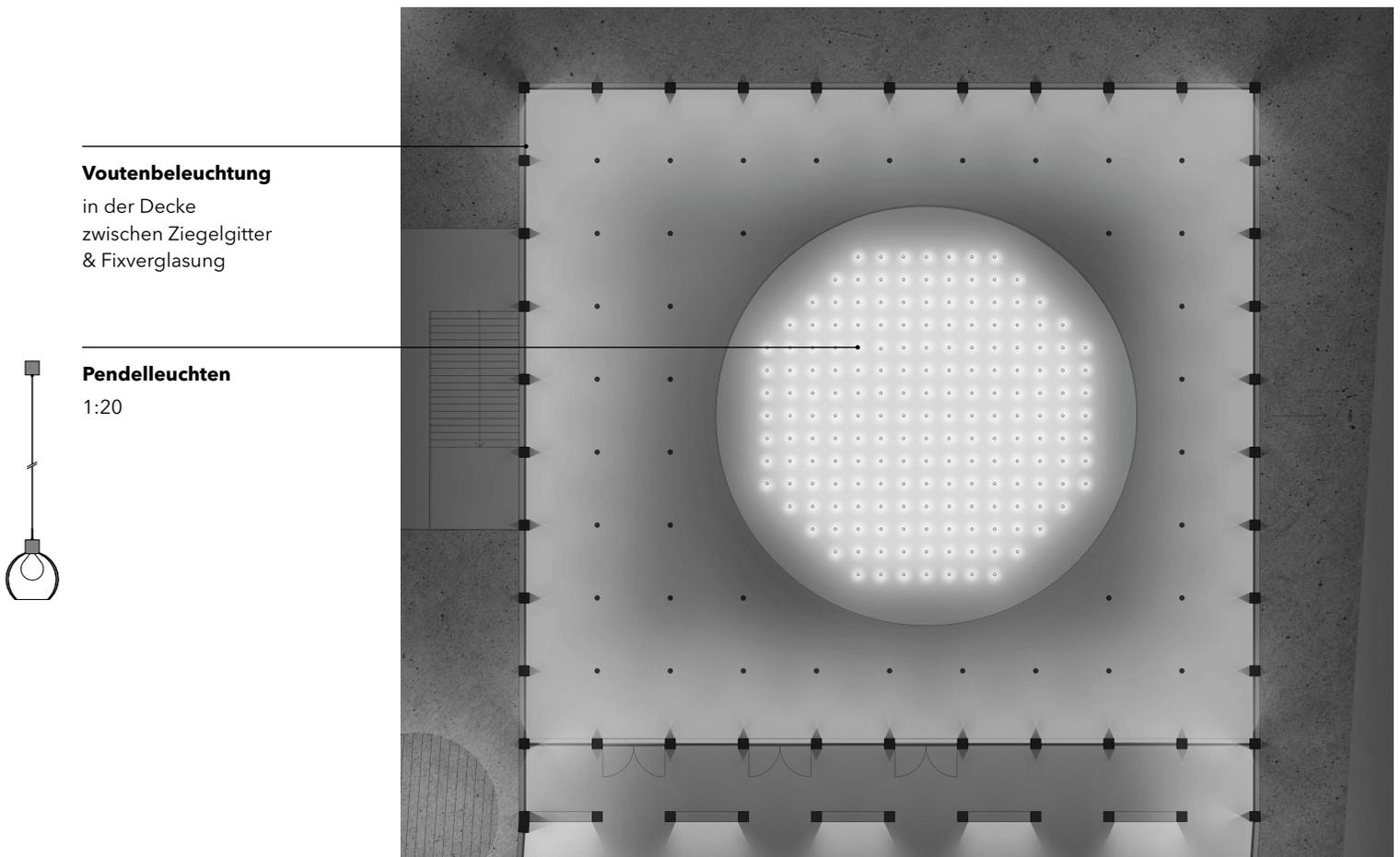


Abb.83: Lichtkonzept Grundriss Ebene 5 | 1:300

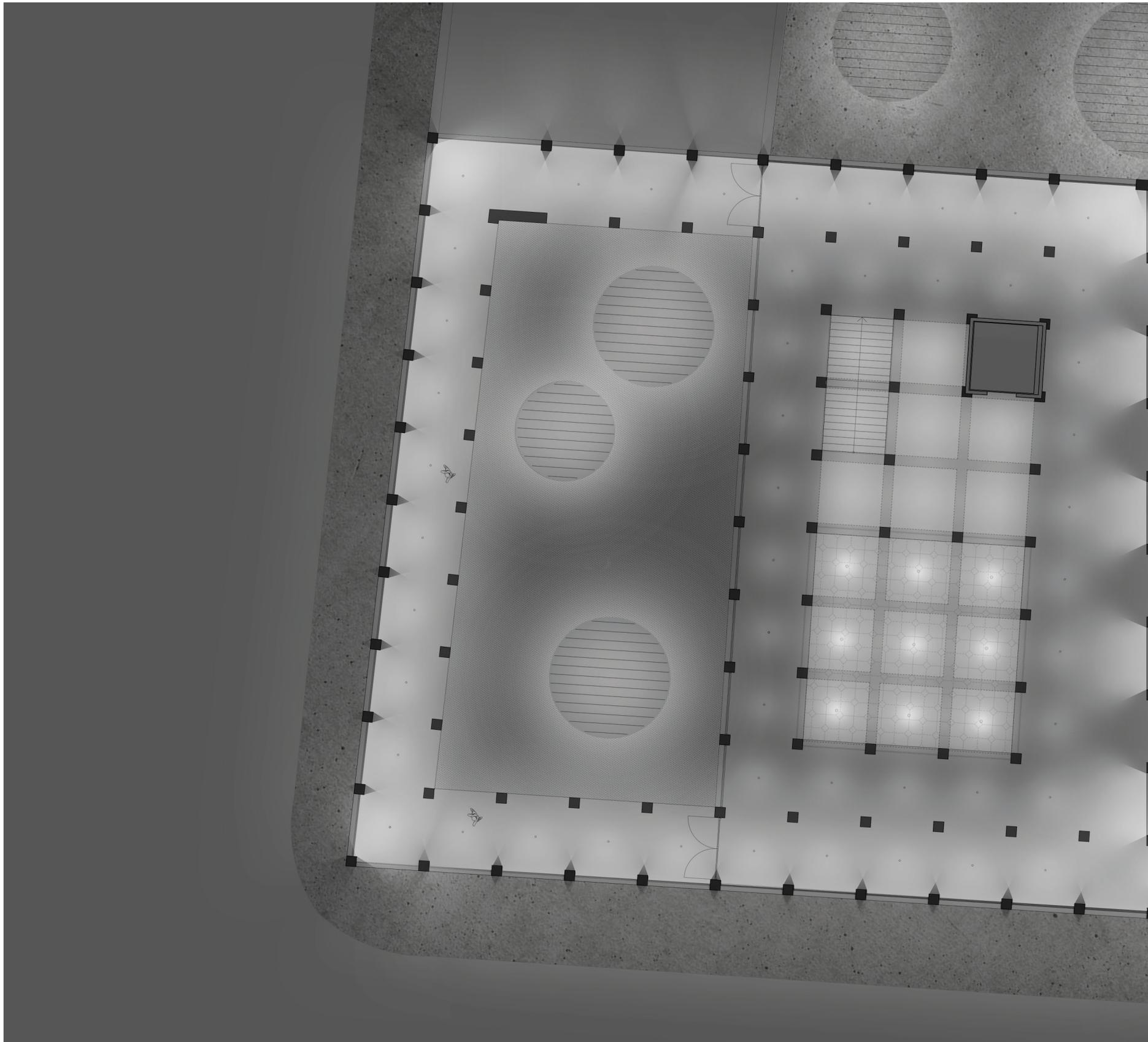


Abb.84: Lichtkonzept Grundriss Ebene 5 | 1:200

LICHTKONZEPT EBENE 5 | GRUNDRISS 1:200

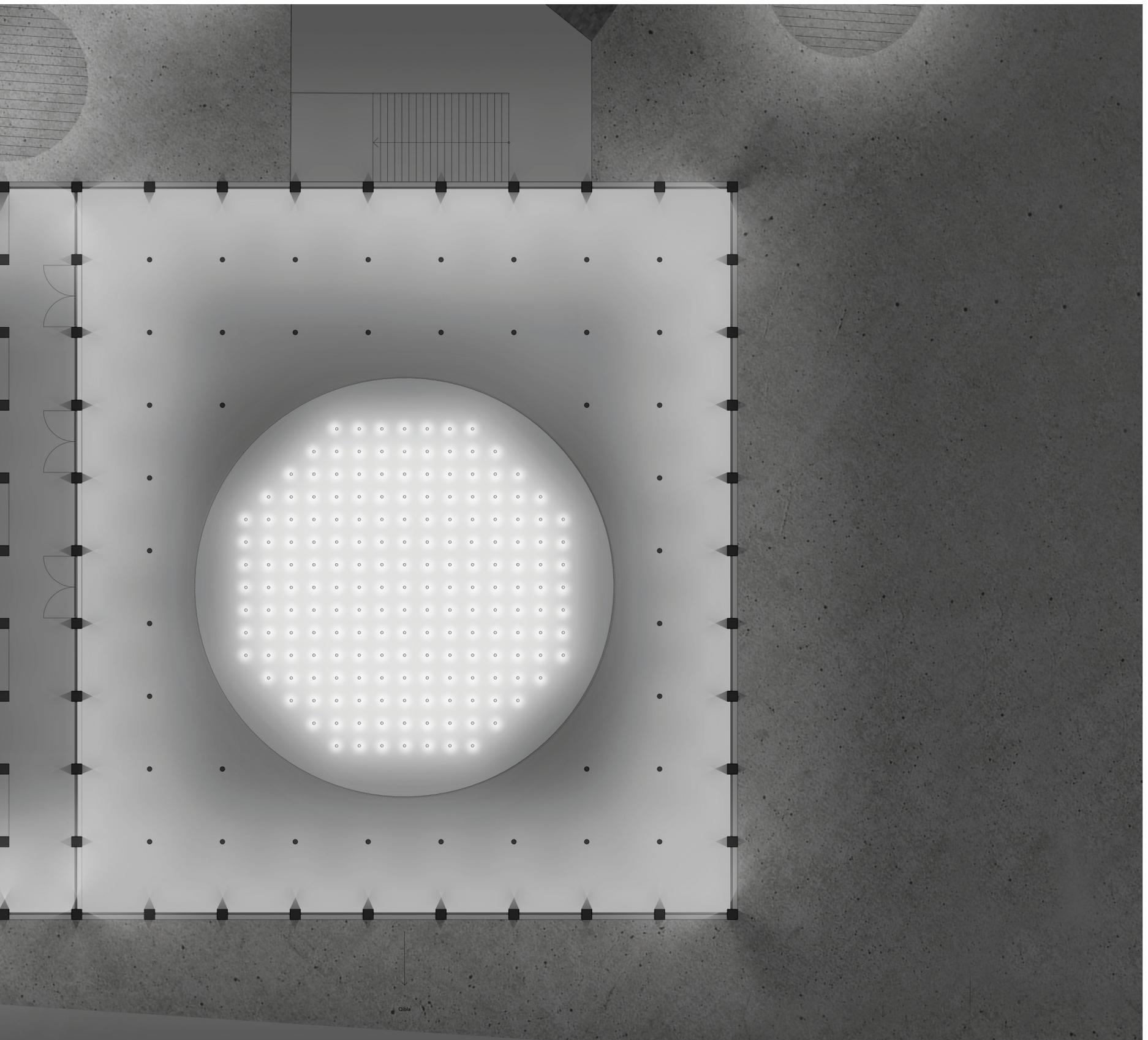




Abb.85: Lichtkonzept Schnitt A-A | 1:200

LICHTKONZEPT | SCHNITT A-A 1:200



05 QUELLENVERZEICHNIS

SEKUNDÄRLITERATUR

ABU HURAIRA / ABU DAWUD: Hadith 755, in: Von Denffer, Ahmad (Hg.) u.a.: Allahs Gesandter hat gesagt, Islamabad 1984, 244, Online unter: https://ia800501.us.archive.org/5/items/e-books_606/13675416-Allahs-Gesandter-Hat-Gesagt.pdf (Stand 10.12.2018)

AKSAMIIJA, Azra: Wie näht man eine Moschee?, Interview mit Wojciech Czaja, Wien 2012, Online unter: <https://islamgraz.org/wie-naht-man-eine-moschee>, in: <https://islamgraz.org/> (Stand 07.12.2018)

ALDER, Yasin: Ein kurzer Überblick über die Architekturgeschichte muslimischer Gebetsstätten und verschiedene Baustile in Deutschland, in: Islamische Zeitung, Bonn 2007, Online unter: <https://www.islamische-zeitung.de/ein-kurzer-ueberblick-ueber-die-architekturgeschichte-muslimischer-gebetsstaetten-und-verschiedene-baustile-in-deutschland-von-yasin-alder-bonn/>, in: <https://www.islamische-zeitung.de> (Stand: 28.05.2018)

AMSTERDAMOUDESTAD: Fatih Moskee, Amsterdam o.J., Online unter: <https://www.amsterdamoudestad.nl/bezienswaardigheden/bezienswaardigheden-jordaan/bijzondere-gebouwen-jordaan/fatih-moskee>, in: <https://www.amsterdamoudestad.nl/> (Stand 16.01.2019)

ARCHNET: Shahporan Mosque & Islamic Centre. London, United Kingdom, Cambridge (Massachusetts) 2019, Online unter: https://archnet.org/sites/16018/media_contents/116768, in: <https://archnet.org> (Stand 25.02.2019)

AURELI, Pier Vittorio / **GIUDICI,** Maria Shéhérazade: Rituals and Walls. The Architecture of Sacred Space, London 2016

BALCIK, Ines: Kandil Ramadankalender, Florstadt 2000, Online unter: <http://www.ramadankalender.de/> (Stand 11.12.2018)

BAUMANN, Martin / **TUNGER-ZANETTI,** Andreas: Migration und religiöse Bauten - zur Neuaushandlung des öffentlichen Raums, in: kunst und kirche, Wien/New York 2008, Ausgabe 04/2008, S.32ff, Online unter: https://www.researchgate.net/profile/Martin_Baumann5/publication/318654714_Migration_und_religioese_Bauten_-_zur_Neuaushandlung_des_oeffentlichen_Raums/links/5a659612a6fdccb61c581cb0/Migration-und-religioese-Bauten-zur-Neuaushandlung-des-oeffentlichen-Raums.pdf?origin=publication_list, in: www.researchgate.net (Stand 16.04.2018)

BEIG, Stefan: Nach Mediation: Moschee in Bad Vöslau wird gebaut, Wien 2007 in: Wiener Zeitung, Online unter: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/chronik/271168_Nach-Mediation-Moschee-in-Bad-Voeslau-wird-gebaut.html, in: <https://www.wienerzeitung.at/> (Stand 30.01.2019)

BERGMANN, Kristina: Minarette streben nach oben, in: Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2009, Online unter: https://www.nzz.ch/minarette_streben_nach_oben-1.3903880, in: <https://www.nzz.ch/> (Stand 25.01.2019)

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT GMBH: Sakralbau, der. in: Duden, Berlin 2018, Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sakralbau>, in: <https://www.duden.de/> (Stand 08.01.2019)

BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT, Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS): Islamgesetz. Gesetz vom 15. Juli 1912, betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islams als Religionsgesellschaft StF: RGBl. Nr. 159/1912, Wien 1912, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR11009370/NOR11009370.pdf>, in: <https://www.ris.bka.gv.at> (Stand 03.12.2018)

BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT, Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS): Verordnung der Landesregierung vom 8. März 2011 über die Prüfung von Vorhaben durch die Ortsbildpflege-Sonderkommission (Bauarchitekturverordnung) StF: LGBl. Nr. 30/2011, Wien 2011, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrK&Gesetzesnummer=20000231>, in: <https://www.ris.bka.gv.at> (Stand 20.11.2018)

CRESWELL, K.A.C.: Early Muslim Architecture, Harmondsworth 1958

DASE, Christiane Kathrin: Kirchen in NRW. Merkez-Moschee in Duisburg: Ein Märchenbau aus Tausendundeiner Nacht, Wuppertal 2017, Online unter: https://www.wz.de/specials/nrw/kirchen-im-rheinland/merkez-moschee-in-duisburg-ein-maerchenbau-aus-tausendundeiner-nacht_aid-25954845, in: <https://www.wz.de> (Stand 22.01.2019)

EMRE AROLAT ARCHITECTURE: Sancaklar Mosque, Istanbul 2017, Online unter: <http://emrearolat.com/gallery/sancaklar-mosque/>, in: <http://emrearolat.com/> (Stand 25.02.2019)

EVANGELISCHE KIRCHE A.U.H.B. IN ÖSTERREICH: Evangelische Kirche in Österreich. Kirche. Zahlen & Fakten, Wien 2018, Online unter: <https://evang.at/kirche/zahlen-fakten/> (Stand 20.11.2018)

FESTL, Florian: Masdschid und Dschami. Moschee, München 2018, in: Focus Online, Islamlexikon, Online unter: https://www.focus.de/wissen/mensch/religion/islam/islamlexikon/moschee_aid_12305.html, in: <https://www.focus.de/> (Stand 11.12.2018)

FRATER, Harald: Wahrig Herkunftswörterbuch. Islam, Düsseldorf o.J., Online unter: <https://www.wissen.de/wortherkunft/islam>, in: <https://www.wissen.de/> (Stand 25.01.2019)

GANDANGER, Claire: Mosquée de la Meinau: Eyyub Sultan 2 - Forum d'Alsace 0, Strassburg 2015, Online unter: <https://www.rue89strasbourg.com/mosquee-de-la-meinau-eyup-sultan-2-alsace-dabord-0-93292>, in: <https://www.rue89strasbourg.com/> (Stand 22.01.2019)

GRUBE, Ernst J.: What is Islamic Architecture?, in: Michell, George (Hg.): Architecture of the Islamic World. Its history and social meaning, London 1995, Nachdruck von 2000, 10-14.

HAKIM, Negar: Zur Geschichte und Gegenwart des Moscheebaus, in: Stegers, Rudolf (Hg.): Entwurfsatlas Sakralbau, Basel/Boston/Berlin 2008, 46-53

HOAG, John D.: Architektur des westlichen Islams, New York 1963

HOAG, John: Islamische Architektur, in: Nervi, Pier Luigi (Hg.): Weltgeschichte der Architektur, Stuttgart 1976

HOFFMANN, Birgitt: Waqf im mongolischen Iran: Rašiduddins Sorge um Nachruhm und Seelenheil, Stuttgart 2000, Online unter: <https://books.google.at/books?id=uGx0h2gL8kwC&printsec=frontcover&dq=HOFFMANN+Birgitt+Waqf+im+mongolischen+Iran&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi13Mmlk5jgAhXBJSwKHxtbAOY-Q6AEIKzAA#v=onepage&q&f=false> (Stand 30.01.2019)

HOHMANN, Hasso: Giebelluckn und Stadlgitter. Kunstvolle Ziegelgitter an Wirtschaftsgebäuden der Steiermark, Graz 1975, Online unter: <https://austria-forum.org/web-books/giebelluckn00de1975iicm/000003> (Stand 20.11.2018)

ISLAMISCHES ZENTRUM WIEN: Die Moschee, Wien 2018, Online unter: <http://www.izwien.at/die-moschee/>, in: www.izwien.at (Stand 20.11.2018)

KAISER JOSEPH II: Das Toleranzpatent Kaiser Joseph II., Wien 1781, aus: Kropatschek, Joseph (Hg.): Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die K.K. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer Sistematischen Verbindung, Wien 1785, Online unter: https://de.wikisource.org/wiki/Das_Toleranzpatent_Kaiser_Joseph_II. (Stand 20.11.2018)

KANDEL, Johannes: Islamische Organisationen im Überblick, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, Online unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/konfliktstoff-kopftuch/63317/islamische-gruppen>, in: <http://www.bpb.de/> (Stand 18.11.2018)

KHALDUN, Ibn: The Muqaddimah: An introduction to History, Vol 2, aus: Princeton: Princeton University Press, Princeton 1967, 271, Übersetzung der Autorin, Graz 2018.

KHOSRAVI, Hamed: Inhabitable Walls. The Genealogy of Islamic Sacred Space, in: Aureli, Pier Vittorio / Giudici, Maria Shéhérazade: Rituals and Walls. The Architecture of Sacred Space, London 2016, 38-43

KIESOW, Gottfried: Unterschiede im protestantischen Kirchenbau. Die reine Lehre und die Macht der Bilder, in: Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, Bonn 2008, Online unter: <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2008/3/die-reine-lehre-und-die-macht-der-bilder.php#?navid=769759769759>, in: www.monumente-online.de (Stand 17.11.2018)

KORN, Lorenz: Die Moschee. Architektur und religiöses Leben, München 2012

KREUZ, Eva-Maria: Licht in Sakralbauten, in: Stegers, Rudolf (Hg.): Entwurfsatlas Sakralbau, Basel/Boston/Berlin 2008, 60-67

KUBAN, Dogan: Anadolu Türk Mimarisinin Kaynak ve Sorulari, Istanbul 1965, zit.n. Vogt-Göknil, Ulya: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 90

KÜHNEL, Ernst: Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte, Berlin 1949 (Nachdruck Verlag für Sammler, Graz 1974)

LIMON, Ihsan D.: Zeitgenössische Moscheen in Europa. Kultstätten der Muslime in Deutschland, Bd. 2.2, Offenbach am Main 2017

LORCH, Wolfgang: Angemessenheit im Wandel. 9. Brillux Architektenforum in Dresden, Dresden 2010, Online unter: http://www.dbz.de/artikel/dbz_Angemessenheit_im_Wandel_9_Brillux_Architektenforum_in_Dresden_1037560.html, in: <https://www.dbz.de/> (Stand 08.12.2018)

LUTHER, Martin: Martin Luthers kleiner Katechismus: mit beweisenden und erläuternden Sprüchen aus der heiligen Schrift, o.O. 1811, Online unter: https://books.google.at/books?id=luU_AAAAcAAJ&printsec=front-cover&dq=luther+kleiner+katechismus&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjV-tOdxDeFAhXDhiwKHbuJDhcQ6AEIL-TAB#v=onepage&q&f=false (Stand 09.01.2019)

MARKTGEMEINDE TELFS: Kultur / Brauchtum, Kirchen / Religionen in Telfs, Islam, Eyüp-Sultan-Moschee, Telfs 2006, Online unter: <https://www.telfs.at/eyuep-sultan-moschee.html>, in: <https://www.telfs.at/marktgemeinde-Telfs.html> (Stand 20.11.2018)

MARKTGEMEINDE TELFS: Die Telfer Minarett-Saga, Telfs 2009, Online unter: http://telfs.eu/uploads/allgemeines/politik_Minarette.pdf (Stand 29.04.2013), zit.n. Turgut-Kokac, Selma: Der Moscheebau in Österreich als Bezugsdimension politischer Bildung im Geographie und Wirtschaftskundeunterricht, Wien 2013, Online unter: http://othes.univie.ac.at/29752/1/2013-07-12_0803547.pdf (Stand 11.12.2018)

MARLIES ROHMER ARCHITECTS & URBANISTS: Fusion, 'Moskeeverzamelgebouw', Amsterdam o.J., Online unter: <http://www.rohmer.nl/project/fusion-moskeeverzamelgebouw/>, in: www.rohmer.nl (Stand 25.02.2019)

MEDIENREFERAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ: Kirche in Österreich, Wien 2013, Online unter: <https://www.katholisch.at/kircheinoesterreich>, in: <https://www.katholisch.at/site/home> (Stand 11.12.2018)

NEUFERT, Ernst / **KISTER**, Johannes: Bauentwurfslehre. 41., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2016

NEUFERT, Ernst / **NEUFERT**, Peter: Bauentwurfslehre. 33., vollständig neu erarbeitete und neu gestaltete Auflage, Wiesbaden 1992

NORTHEGGE, Alastair: The Historical Topography of Samarra, London 2005, zit.n.: Khosravi, Hamed: Inhabitable Walls. The Genealogy of Islamic Sacred Space, in: Aureli, Pier Vittorio / Giudici, Maria Shéhérazade: Rituals and Walls. The Architecture of Sacred Space, London 2016, 41, Übersetzung der Autorin, Graz 2018

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BAUTECHNIK (Hg.): OIB-Richtlinie 4. Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit OIB-330.4-020/15, Wien 2015, Online unter: https://www.oib.or.at/sites/default/files/richtlinie_4_26.03.15.pdf, in: <https://www.oib.or.at/> (Stand 08.02.2019)

ÖZOGUZ, Gürhan / **ÖZOGUZ**, Yavuz: Minarett, in: Enzyklopädie des Islam, Bremen 2006, Online unter: <http://www.eslam.de/begriffe/m/minarett.htm> (Stand 25.01.2019)

ÖZOGUZ, Gürhan / **ÖZOGUZ**, Yavuz: Musalla, in: Enzyklopädie des Islam, Bremen 2006, Online unter: <http://www.eslam.de/begriffe/m/musalla.htm> (Stand 22.11.2018)

PARET, Rudi: Symbolik des Islam, Stuttgart 1958

PARET, Rudi: Textbelege zum islamischen Bilderverbot, in: Fegers, Hans: Das Werk des Künstlers: Studien zur Ikonographie und Formgeschichte. Festschrift für Hubert Schrade, Stuttgart 1960, S. 36-48

PARET, Rudi (Übers.): Der Koran. Stuttgart 1979

PEW RESEARCH CENTER: Christians are the largest religious group in 2015, Washington D.C. 2017, Online unter: http://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/04/05/christians-remain-worlds-largest-religious-group-but-they-are-declining-in-europe/ft_17-04-05_projectionsupdate_globalpop640px/, in: <http://www.pewresearch.org/> (Stand 18.11.2018)

POPE, Arthur Upham: Persian Architecture. The Triumph of Form and Color, London 1965

ROSE, Michael S.: Die drei Naturgesetze der katholischen Kirchenarchitektur, in: Seblatnig, Heidemarie (Hrsg.): Profane Sakralarchitektur in Wien ab 1960, Wien 2006, 31-35

SCHIMMEL, Annemarie: Die Zeichen Gottes: die religiöse Welt des Islam, München 1995

SCHIRRMACHER, Thomas (Hrsg.): Bibel und Koran als „Gottes Wort“, Pforzheim 2007, Online unter: https://www.bucer.de/fileadmin/_migrated/tx_org/mbstexte080_a.pdf?fbclid=IwAR0wz2rVYKHs7B_P__j7ZuwIGUwP-vjBCKZAFi9ZpuHHjSi366u_dpjylp3U, in: <https://www.bucer.de/> (Stand 16.01.2019)

SCHULLER, Josef Peter: Die verborgene Moschee. Zur Sichtbarkeit muslimischer Gebetsräume in Wien, in: Bechmann, Ulrike (Hg.) / Reiss, Wolfram (Hg.): Anwendungsorientierte Religionswissenschaft. Beiträge zu gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen, Marburg 2013, Online unter: <https://books.google.at/books?id=QIN4DwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Die+verborgene+Moschee:+Zur+Sichtbarkeit+muslimischer+Gebetsr%C3%A4ume+in+Wien&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewiHzsjT29veAhUGKFAKHRUHC5g-Q6AEIKDAA#v=onepage&q&f=false>, (Stand 27.02.2018)

SCHWEIGERT, Horst u.a.: Dehio Graz. Zum 850jährigen Stadtjubiläum, Wien 1979

SEIBOLD, Gunther: Konfessionelle Theologie. Kirchenbau evangelisch/katholisch - ein Vergleich, Neuffen 2001-2018, Online unter: http://www.kirchbau.de/_go.php?ziel=5konfessionen, in: <http://www.kirchbau.de/> (Stand 17.10.2018)

STATISTA GmbH: Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2018, Hamburg 2018, Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-religionsgemeinschaften-in-oesterreich/> (Stand 18.11.2018)

STATISTA GmbH: Anzahl der Moscheen und Kirchen in Deutschland, Hamburg 2018, Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36948/umfrage/anzahl-der-moscheen-und-kirchen-in-deutschland/> (Stand 01.10.2018)

STATISTA GmbH: Anzahl der Muslime in Österreich von 1971 bis 2016, Hamburg 2018, Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/312152/umfrage/anzahl-der-muslime-in-oesterreich/> (Stand 18.11.2018)

STEGERS, Rudolf: Zur Geschichte und Gegenwart des Kirchenbaus, in: Stegers, Rudolf (Hg.): Entwurfsatlas Sakralbau, Basel/Boston/Berlin 2008, 9-37, Online unter: <https://books.google.at/books?id=RvrAGwp-TuzgC&pg=PA5&lpg=PA5&dq=Dorothea+Baumann+akustik+sakralbau&source=bl&ots=Vt6nqoAPxF&sig=LiEPGPj66G6llouMuXxBNBJS4IM&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiroeP-sMHZAhUKZIAKH-8BOQQ6AEI-JzAA#v=onepage&q=Dorothea%20Baumann%20akustik%20sakralbau&f=false> (Stand 27.02.2018)

STIERLIN, Henri: Islam von Bagdad bis Córdoba. Frühe Bauwerke vom 7. bis 13. Jahrhundert, Köln 2009

TURGUT-KOKAC, Selma: Der Moscheebau in Österreich als Bezugsdimension politischer Bildung im Geographie und Wirtschaftskundeunterricht, Wien 2013, Online unter: http://othes.univie.ac.at/29752/1/2013-07-12_0803547.pdf (Stand 09.01.2019)

VEREINTE NATIONEN: Resolution der Generalversammlung. Erklärung über die Beseitigung aller Formen von Intoleranz und Diskriminierung aufgrund der Religion oder der Überzeugung, o.O. 1981, Online unter: <http://www.un.org/depts/german/gv-early/ar36055.pdf>, in: www.un.org (Stand 15.11.2018)

VOGT-GÖKNIL, Ulya: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978

VOGT-GÖKNIL, Ulya: Geometrie, Tektonik und Licht in der Islamischen Architektur, Berlin 2003

WATT, William Montgomery / **WELCH**, Alford T.: Der Islam I, Stuttgart 1980, 290.

WELZBACHER, Christian: Euroislam-Architektur. Die neuen Moscheen des Abendlandes, Amsterdam 2008

WELZBACHER, Christian: Kuppel oder Kubus? Der Kunsthistoriker Christian Welzbacher über zeitgemäße Moscheen-Architektur, in: Der Spiegel. Hamburg 2008, Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/kulturspiegel/d-60734715.html> (Stand: 25.02.2018)

WELZBACHER, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, Berlin/München 2017

WIERNY, Peter K.: Welten. Die Illusion und die Realität, o.O. 2012, 2. überarbeitete Version, Online unter: https://books.google.at/books?id=A5GkAwAAQBAJ&pg=PP1&dq=Peter+K.+Wierny+welten&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjTtvf8_8LgAhWDaxAIHRj_AsoQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Peter%20K.%20Wierny%20welten&f=false (Stand 21.02.2019)

WIKIBOOKS: Islam. Die Gebetswaschung, o.O. 2018, Online unter: https://de.wikibooks.org/wiki/Islam:_Die_Gebetswaschung (Stand 09.12.2018)

ZEMKE, Reinhold: Die Moschee als Aufgabe der Stadtplanung. Städtebauliche, baurechtliche und soziale Aspekte zur Integration des islamischen Gotteshauses in die Stadt und ihre Gesellschaft. Ein Handlungsleitfaden für Planer, Architekten und Bauherren, Berlin 2007

INTERVIEW

Interview mit Fikret **FAZLIC**, Imam des Islamischen Kulturvereins Graz, geführt von Ricarda Reicher, Graz 07.11.2017

06 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.1: Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung weltweit & österreichweit: Diagramme von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD, Daten aus: PEW RESEARCH CENTER: Christians are the largest religious group in 2015, Washington D.C. 2017, Online unter: http://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/04/05/christians-remain-worlds-largest-religious-group-but-they-are-declining-in-europe/ft_17-04-05_projectionsupdate_globalpop640px/ (Stand 18.11.2018) und: STATISTA GmbH: Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2018, Hamburg 2018, Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-religionsgemeinschaften-in-oesterreich/> (Stand 18.11.2018)

Abb.2: Megaron: Entwicklung vom Haus zum Tempel: Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.3: Der Wohnhof: Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.4: Das Wohnhaus des Propheten: Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD, nach: KORN, Lorenz: Die Moschee. Architektur und religiöses Leben, München 2012, 21

Abb.5: Raumfolge vom Eingang bis zum Gebetsraum: Zeichnung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD, nach Ihsan D. Limon: Zeitgenössische Moscheen in Europa. Kultstätten der Muslime in Deutschland, Bd. 2.2, Offenbach am Main 2017, 42

Abb.6: Schachmoschee Isfahan: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 63, in DWG konvertiert in: <https://convertio.co/de/>, bearbeitet in ArchiCAD, Graz 2018

Abb.7: Elemente im Gebetsraum, Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Duygu Özkan, in: Die Presse, Wien 2010, Online unter: <https://diepresse.com/home/panorama/religion/589483/Die-Moscheen-die-nicht-aufregen>, in: <https://diepresse.com/> (Stand 25.01.2019)

Abb.8: Vom Minarett zum Kirchturm, Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Die Giralda in Sevilla , Online unter: <http://www.finescrollsaw.com/giralda-ger.htm>, in: <http://www.finescrollsaw.com/> (Stand 25.01.2019)

Abb.9: Muezzin-App, Mikrasya iOS Apps: Muezzin - Gebetszeiten & Qibla, Screenshot auf dem Iphone, Graz 2019

Abb.10: Innenhof Größenvergleich: Pfeilerhallen-, Vier-Iwan-Hof- und Kuppelmoschee: Schematische Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.11: Die 3 Haupttypen: Zeichnung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 111

Abb.12: Pfeilerhallenmoscheen | 1:3000: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 19-21, in DWG konvertiert in: <https://convertio.co/de/>, bearbeitet in ArchiCAD, Graz 2018

Abb.13: Innenraum einer Pfeilerhallenmoschee: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.14: Persische Vier-Iwan-Hofmoscheen | 1:2000: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 50-51, in DWG konvertiert in: <https://convertio.co/de/>, bearbeitet in ArchiCAD, Graz 2018

^Abb.15: Schematische Darstellung der Eingangswane Rücken an Rücken: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 60

Abb.16: Schnitt und Grundriss der Freitagsmoschee in Isfahan | 1:1000: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2019, angefertigt in ArchiCAD nach: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 43

Abb.17: Osmanische Kuppelmoscheen | 1:3000: Ulya Vogt-Göknil: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978, 108-109, in DWG konvertiert in: <https://convertio.co/de/>, bearbeitet in ArchiCAD, Graz 2018

Abb.18: Pfeilerhallenmoschee Neun-Joch-Moschee Kuppelmoschee: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2019, angefertigt in ArchiCAD

Abb.19: Perspektive - Innenraum der Pfeilerhallenmoschee: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2019, angefertigt in ArchiCAD

Abb.20: Kaaba und Ornament: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.21: Schema der Muqarnas der Halbkuppel über dem Eingang der el-Firdaus-Medrese in Aleppo: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2019, angefertigt in ArchiCAD nach: STIERLIN, Henri: Islam von Bagdad bis Córdoba. Frühe Bauwerke vom 7. bis 13. Jahrhundert, Köln 2009, 202

Abb.22: Diversität im Moscheebau weltweit: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2017, angefertigt in ArchiCAD mit Icons aus der Google-Bildersuche

Abb.23: Vergleich Raumdisposition: Moschee - ungerichtet Kirche - gerichtet: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2019, angefertigt in ArchiCAD

Abb.24: Ramadankalender der Firma Kandil: BALCIK, Ines: Kandil Ramadankalender, Florstadt 2000, Online unter: <http://www.ramadankalender.de/> (Stand 11.12.2018)

Abb.25: Sir William Chambers' Turkish Mosque, aus: Plans, Elevations, and Sections at Kew, London 1763, Collection Canadian Centre for Architecture, Montreal, Online unter: <http://act.art.queensu.ca/details.php?i=1434> (Stand 14.01.2019)

Abb.26: Dampfmaschinenhaus im Park Sanssouci: Wolfgang Pfau, Potsdam o.J., Online unter: <https://www.museumsportal-berlin.de/de/museen/dampfmaschinenhaus-moschee/slideshow/#0>, in: <https://www.museumsportal-berlin.de/de/museen/dampfmaschinenhaus-moschee/> (Stand 22.01.2019)

Abb.27: Zacherlfabrik Wien: Harald Hartmann, Wien 2009, Online unter: <http://www.sagen.at/fotos/showphoto.php/photo/12301/size/big/cat/> (Stand 02.02.2019), bearbeitet

Abb.28: Eyyub-Sultan-Moschee Strassburg: Confédération Islamique Milli Görüs Grande Mosquée Eyyûb Sultan Strasbourg, o.O o.J., Online unter: <http://www.eyyubsultan.com/> (Stand 02.02.2019)

Abb.29: Ditib-Moschee Duisburg-Marxloh: Hans Blossey, DITIB-Moschee Duisburg-Marxloh, Duisburg Marxloh 2018, Online unter: <https://www.luftbildsuche.de/info/luftbilder/gebäude-ditib-moschee-warbruckstrasse-duisburg-marxloh-nordrhein-westfalen-361324.html> (Stand 14.01.2019), bearbeitet

Abb.30: Imam-Ali-Moschee Hamburg: Hamburg: Altsylt, Imam-Ali-Moschee Hamburg, Hamburg 2015, Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Islamisches_Zentrum_Hamburg#/media/File:Hamburg_Au%C3%9Fenster_DS363n.jpg (Stand 14.01.2019), bearbeitet

Abb.31: Essalammoskee Rotterdam: Michiel Verbeek, Rotterdam 2015, Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Essalam-Moschee#/media/File:Rotterdam-Feijenoord,_de_Essalam_moskee_foto5_2015-08-01_15.44.jpg (Stand 22.01.2019), bearbeitet, Graz 2018

Abb.32: Emojis, Synagoge: iEmoji, Online unter: <https://www.iemoji.com/view/emoji/1844/travel-places/synagogue> (Stand 02.02.2019), Kirche: iEmoji, Online unter: iEmoji, Online unter: <https://www.iemoji.com/view/emoji/123/travel-places/church> (Stand 02.02.2019), Moschee: iEmoji, Online unter: <https://www.iemoji.com/view/emoji/1843/travel-places/mosque> (Stand 02.02.2019)

Abb.33: ATIB-Moschee Bad Vöslau, Screenshot aus Google Maps, Online unter: <https://www.google.at/maps/place/ATIB+Kulturzentrum+Bad+V%C3%B6slau/@47.9716689,16.2208683,119a,35y,180h,39.39t/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x476db0cc49445b21:0x4e973e317214c64c18m2!3d47.9707271!4d16.2209695> (Stand 02.02.2019)

Abb.34: Ursprünglicher Plan der Moschee in Bad Vöslau: Gabi Stockmann, Wien 2006, Online unter: <http://gast.adaxas.net/wordpress/2006/11/02/moschee-fuer-bad-voeslau-im-pruefungsverfahren/> (Stand 16.01.2019)

Abb.35: Shahporan Moschee London: Shahed Saleem, The British Mosque: An architectural and social history, London 2018, Online unter: <https://londonist.com/london/art-and-photography/ever-wondered-what-london-s-mosques-look-like-inside-these-photos-show-you> (Stand 02.02.2019)

Abb.36: Moskeeverzamelgebouw Amsterdam: Luuk Kramer u.a., Amsterdam 2009, Online unter: <http://www.rohmer.nl/project/fusion-moskeeverzamelgebouw/>, in: <http://www.rohmer.nl/> (Stand 24.01.2019)

Abb.37: Ansicht und Grundriss Moskeeverzamelgebouw Amsterdam: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Marlies Rohmer: plattegrond 00, Online unter: <https://www.arcam.nl/fusion/?map> (Stand 22.02.2019)

Abb.38: Sancaklar Moschee Istanbul: Thomas Mayer, Emre Erolat Architects, Online unter: https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Sancaklar-Moschee_von_Emre_Arolat_in_Istanbul_3913887.html (Stand 08.02.2019)

Abb.39: La Grande Mosquee Iqraa Cannes - Eingangsbereich: Online unter: <http://www.desdomesetdesminarets.fr/2014/02/10/la-nouvelle-mosquee-de-cannes-la-bocca-enfin-ouverte-2/> (Stand 22.02.2019)

Abb.40: Ansicht La Grande Mosquee Iqraa Cannes: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.41: Lageplan Graz | 1:10000: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: Schwarzplan.eu (Stand 10.12.2018)

Abb.42: Entwicklung Baukörper: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.43: Ansicht Süd-Ost-Fassade | Atrium: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.44: Schematische Darstellung von Pfeilerhallenmoscheen | 1:1000: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.45: Ansicht Nord-Ost | Ebene 0-1: Restaurant | Ebene 2-3: Doppelturnhalle | Ebene 4-5: Gebetsraum: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.46: Übersicht über das Raumprogramm im Schnitt: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.47: Ansicht Süd-Ost | Joanneumsviertel | 1:200: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.48: Ansicht Süd-West | Andreas-Hofer-Platz | 1:200: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.49: Grundriss Ebene 0 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.50: Restaurant: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.51: Grundriss Ebene 1 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.52: Doppelturnhalle: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.53: Grundriss Ebene 2 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.54: Atrium | Ebene 3: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.55: Grundriss Ebene 3 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.56: Gebetsraum | Ebene 4: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.57: Grundriss Ebene 4 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.58: Grundriss Ebene 5 | 1:500: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.59: Schnitt A-A | 1:200: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.60: Fassadenschnitt | 1:25: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.61: Fassadenschnitt | 1:25: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.62: Atrium | Ebene 3: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.63: Unterschiedliche Varianten von Ziegelgitterornamenten: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.64: Straßenansicht Richtung vom Joanneumsviertel Richtung Stadwerke-Haus: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.65: Schematische Darstellung eines Ramdankaltenders: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD nach: <https://www.pinterest.at/pin/26880928999184017/> von handmadebeginnings.blogspot.com (Stand 25.02.2019)

Abb.66: Kuppel in Grundriss und Schnitt: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.67: Quadrat - Achteck - Kreis: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.68: Blick von der Empore aus: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.69: Ziegelgitter aus weißen Ziegeln: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.70: Pendelleuchte verspiegelt: Tom Dixon - Mirror Ball Pendelleuchte, Online unter: <https://cdn.connox.de/m/100109/135676/media/Tom-Dixon/mirror-ball/MG-7640-1200x1200.jpg> (Stand 22.02.2019), bearbeitet

Abb.71: Muster Holzfenster bzw. Fixverglasung: Josko Platin Plus, Online unter: <https://www.josko.at/de/produkte/fenster/platin-plus-99/> (Stand 22.02.2019), bearbeitet

Abb.72: Strapazierfähiger Vinylboden in Terrazzooptik: Strapazierfähiger Vinylboden in Terrazzooptik: Jean-Philippe Delberghe, Online unter: <https://unsplash.com/photos/Bv3gQifeT3A> (Stand 14.02.2019), bearbeitet

Abb.73: Hellgrauer Teppich im Gebetsraum: https://www.freepik.es/fotos-premium/cerca-fondo-textura-alfombra-gris-monocromo-arriba_2637335.htm (Stand 18.02.2019), bearbeitet

Abb.74: 05:03 Uhr | Shuruq (Sonnenaufgang, entspricht dem Ende des Morgengebets Fajr): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.75: 12:20 Uhr | Dhuhr (Mittagsgebet): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.76: 20:57 Uhr | Maghrib (Abendgebet, beginnt nachdem die Sonne vollständig untergegangen ist): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.77: 07:41 Uhr | Shuruq (Sonnenaufgang, entspricht dem Ende des Morgengebets Fajr): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.78: 12:50 Uhr | Dhuhr (Mittagsgebet): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.79: 16:11 Uhr | Maghrib (Abendgebet, beginnt nachdem die Sonne vollständig untergegangen ist): Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.80: Lichtsituation im Gebetsraum | Tag: : Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.81: Lichtsituation im Gebetsraum | Nacht: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.82: Lichtkonzept Schnitt B-B | 1:300: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.83: Lichtkonzept Grundriss Ebene 5 | 1:300: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.84: Lichtkonzept Grundriss Ebene 5 | 1:200: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

Abb.85: Lichtkonzept Schnitt A-A | 1:200: Darstellung von der Verfasserin, Graz 2018, angefertigt in ArchiCAD

